Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 42

Hamburg, 17. Oktober 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Gespenster feierten Geburtstag

(Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten)

„Makaber", ein Wort arabischen Ursprungs, heiß so viel wie „totenähnlich". Es gibt kein geeigneteres Wort zur Kennzeichnung jenes Gebildes, das sich „Deutsche Demokratische Republik" nennt. Deutlich wie noch nie empfand man, wie makaber dies Gebilde ist, als es vergangenen Mittwoch sein zehnjähriges Bestehen feierte. Gespenstisch der Geburtstagstisch, den es sich in Ost-Berlin, Unter den Linden, aufgebaut hatte; die erschreckend plumpen Eisenbahnwaggons vor der Oper, die Bockwurststände, die Buden mit Bananen und Kochtöpfen, mit denen man Menschen anlockte, denen es noch heute an notwendigen Dingen zum täglichen Gebrauch fehlt, von solchen, die das Leben angenehmer machen, ganz zu schweigen; die „Kunstausstellung", ein Alptraum von Dilettantismus und sozialistischem Kitsch; das Zeughaus, in ein Panoptikum von Fahnen, graphischen Darstellungen, Schauerkabinetten verwandelt. —

Nie wurde der Abgrund deutlicher zwischen der führenden Clique und den Millionen, die ohne es gewollt zu haben, ohne gefragt worden zu sein, Bürger dieses „Staates" werden mußten.

Wovon existiert dieser „Staat"? Allein vom Terror, der seit seiner Gründung zweieinhalb Millionen Deutsche zwang, ihre Heimat zu verlassen. Diese Zahl wurde auf der Geburtstagsfeier nicht genannt. Auch der 17. Juni 1953, der Tag des Volksaufstandes, nicht. Allerdings hat man seither gemerkt, daß es mit Terror allein nicht geht. Und da man als Ausgleich für die Peitsche das Zuckerbrot nicht zu bieten hat, treten Versprechungen an seine Stelle.

Vom Zwei-Jahr-Plan zum Sieben-Jahr-Plan: wieder gibt es kein besseres Wort als „makaber" — Papier raschelt, Berge von Papier, mit Prozentziffern bemalt und sagenhaft steilen Produktionskurven. Kurven über jedem Arbeitsplatz und Transparente. Und ein Blech-Regen von Medaillen für „Neuerer", die angesichts der Engpässe und des Planungschaos ihre Improvisationen als Neuerungen bringen, Methoden und Verfahren, anderswo schon vor Jahren oder gar Jahrzehnten überholt...

„1965", rief Grotewohl in der Seelenbinderhalle, dem Funktionärs-Stadion auf dem Gelände des Berliner Zentralviehhofes, „1965 wird niemand mehr die Überlegenheit des sozialistischen Weltsystems anzweifeln können!" 1965, wenn man den letzten freien Bauern, Handwerker und Kleinunternehmer enteignet und ins Kollektiv gezwungen hat. Dann soll der Wohlstand ausbrechen. Und dann — werden die Westdeutschen von selber kommen und bitten, an diesem Wohlstand teilhaben zu dürfen.

So primitiv ist das Rezept.

Sie wollen das bolschewistische Deutschland

Aber glauben wir doch nicht, daß diese von Moskau ausgehaltene Clique so dumm wäre, selber an dieses Rezept zu glauben. Es ist nichts als ein Aushängeplakat. Die Ulbricht und Grotewohl glauben nicht an den Wohlstand, den sie weder schaffen können noch schaffen wollen. Sie glauben nur an die Gewalt, und in diesem Sinne mag 1965 ein Termin sein, zu dem man es „so oder so" erreichen will, das bolschewistische Gesamtdeutschland.

Bis dahin gilt es, sich noch fester in den Sattel zu setzen, das künstliche Staatengebilde zu konsolidieren.

Und was das anbetrifft, ist der zehnte Jahrestag des Zonenregims immerhin ein verhängnisvoller Schritt voran. Beispiel und Symbol für diesen Schritt und wiederum mehr als nur Symbol ist die neue Staatsflagge mit Hammer und Zirkel im Ährenkranz. Diese Änderung war notwendig, erklärt die SED, um vor aller Welt deutlich zu unterscheiden zwischen der Bundesrepublik, „diesem Produkt jener unheiligen Allianz der imperialistischen ehemaligen Siegermächte mit ihrem imperialistischen ehemaligen Kriegsgegner, dem deutschen Monopolkapital, zum Zwecke der Spaltung Deutschlands und der Vorbereitung eines Feldzuges gegen die neue, demokratische und sozialistische Welt", und jenem Staat, den, „in einem historischen Entschluß die besten Kräfte unseres Volkes konstituierten, den deutschen Staat des Friedens, der Demokratie und des gesellschaftlichen Fortschritts, der in sich alle bedeutenden kämpferisch-humanistischen Traditionen vereinte und zur Hoffnung der ganzen Nation wurde."

In diesem Sinne gibt es bereits eine „Geschichte" der „DDR", beginnend etwa mit den Bauernkriegen im Mittelalter, über Marx und Bebel zu Thälmann führend, zu den Spartakusaufständen, den Räterepubliken bis zur „Befreiung", 1945, durch die Sowjets.

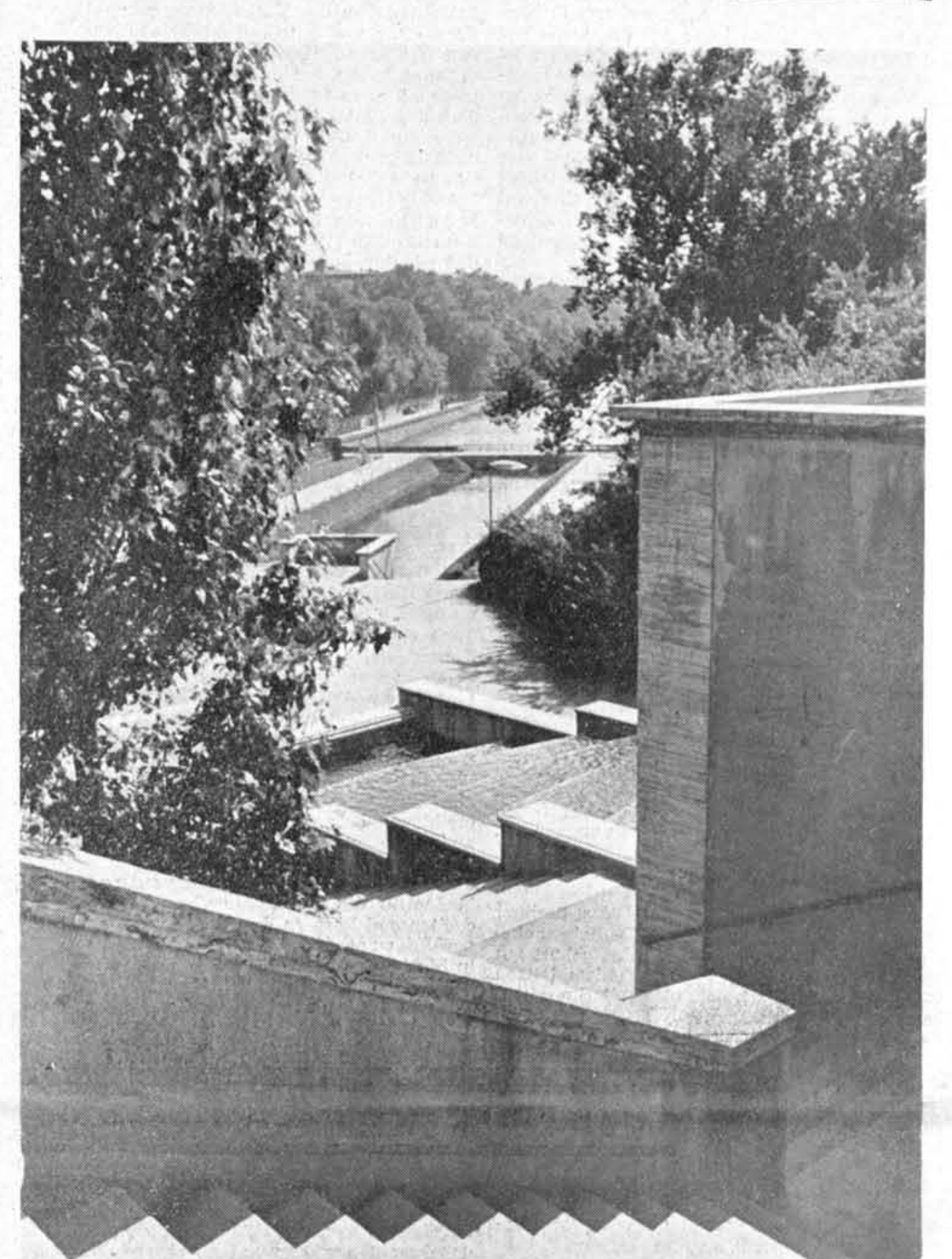
Provokation und Drohung

Die Spalter meinen, ihr Werk vorerst vollendet zu haben. Zwei Worte sind es, die heute die tiefe Kluft zwischen der SED und dem deutschen Volk kennzeichnen, die Bezeichnung nämlich, die man der mitten durch Deutschland gezogenen Wahnsinnsgrenze gibt. Die SED sagt „Staatsgrenze West", das deutsche Volk aber, gleich ob im Norden oder Süden, Westen oder Osten des Vaterlandes, sagt „Zonengrenze".

Die aber, die „Staatsgrenze West" sagen, kennen Deutschland nicht, leugnen seine Geschichte und seine Tradition und verhöhnen das Völkerrecht. Sie verachten den Menschen. Was er will, was er verlangt und fordern darf und muß, gilt ihnen nichts.

Und sie wollen nicht nur Mitteldeutschland, sie wollen ganz Deutschland. Hier nun liegt ein akutes Hindernis im Weg. Es ist Berlin. Und Berlin wollen sie nicht erst 1965, sondern vorher, am liebsten gleich.

Fortsetzung Seite 2



Kaskaden am Schloßteich in Königsberg

Den Schloßteich — die „Zierde Königsbergs" — umsäumte der dichte Laubkranz hoher Baumgruppen in Parks und Gärten. Die um den Teich führenden, gepflegten Promenadenwege wählten viele Königsberger als bevorzugten Spaziergang. Über Steinstufen schritt man am Nordende neben den Kaskaden, in denen frisches Zufuhrwasser von dem höher gelegenen Oberteich herabrieselte, zur Wrangelstraße. Am Roßgärter Tor vorbei kam man zum Königstor und zur Königstraße. — Von dieser an historischen Bauten reichen Straße bringen wir mehrere Aufnahmen im Inneren dieser Folge.

Aufn. Erika Schmauss-Bavaria

Was sagte der Kanzler?

-r. In der Folge 40 des Ostpreußenblattes hatten wir an den Bundeskanzler die Bitte gerichtet, sich zu der in dem westdeutschen Nachrichtenmagazin „Der Spiegel" veröffentlichten angeblichen Erklärung zu äußern, in der er nach dem genannten Blatt scharf gegen die „Texte auf den Transparenten der Flüchtlinge" Stellung genommen haben sollte. Wir erhielten jetzt aus dem Bundeskanzleramt die folgende Erwiderung:

„Der Staatssekretär
des Bundeskanzleramtes
Der Persönliche Referent

Bonn, den 6. Oktober 1959

In der 40. Folge des „OSTPREUSSENBLATTES" vom 3. Oktober 1959 ist auf der ersten Seite unter der Überschrift ‚Was sagt der Kanzler?' ein Artikel gebracht worden, der sich auf Behauptungen bezieht, die im Nachrichtenmagazin ‚Der Spiegel' vom 23. September 1959 über angebliche Äußerungen des Herrn Bundeskanzlers in der Fraktionssitzung vom 14. September 1959 aufgestellt worden sind. Danach soll der Herr Bundeskanzler gesagt haben: ‚Ich habe mich geschämt, als ich mit Eisenhower über die Bonner Rheinbrücke fuhr und die Texte auf den Transparenten der Flüchtlinge lesen mußte. Die waren nicht gerade taktvoll hinsichtlich unseres Gastes. Ich glaube aber nicht, daß das die Ansicht der wirklichen Flüchtlinge ist.'

Im Auftrage des Herrn Staatssekretärs teile ich Ihnen mit, daß die Behauptung des SPIEGEL unrichtig ist; der Herr Bundeskanzler hat diese Äußerung nicht getan. Die in dem Artikel Ihres Blattes in dankenswerterweise bereits zum Ausdruck gekommene Zweifel an der Richtigkeit der SPIEGEL-Behauptung waren somit sehr berechtigt.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Baden"

Soweit die Bonner Antwort, die erfreulich prompt eintraf, aber nach unserer Lesermeinung doch nicht eine völlige Klarstellung bringt. In dem Brief des Bundeskanzleramtes heißt es wörtlich: „Der Herr Bundeskanzler hat diese Äußerung nicht getan." Wir hatten bereits in unserer vorigen Anfrage die dringende Bitte an den Bundeskanzler gerichtet, nun doch den richtigen Wortlaut einer ja offenkundig wirklich abgegebenen Erklärung bekanntzugeben. Hunderttausende von ostpreußischen Landsleuten und Millionen von deutschen Heimatvertriebenen sind, nachdem einmal eine Fassung der Kanzlererklärung erschien, die in Bonn als falsch bezeichnet wird, nun doch wirklich daran interessiert zu wissen, was Dr. Adenauer hier zu dem Thema in der Fraktionssitzung äußerte. Man sollte sich unseres Erachtens auch nicht auf den Standpunkt stellen, daß Äußerungen, die in einer vertraulichen Fraktionssitzung fallen, nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Nach der Veröffentlichung des Zitats im „Spiegel" ist es ganz selbstverständlich, daß alle Ostdeutschen mit Recht erwarten, daß der Kanzler nun von sich aus den vollen Wortlaut seiner Erklärung bekannt gibt.

Ein Schlag ins Gesicht!

Kp. Einen geradezu beispiellosen Skandal hat sich das Deutsche Fernsehen am letzten Sonnabendabend geleistet. Von Frankfurt aus lief eine neue Sendereihe über alle Stationen der Bundesrepublik und West-Berlins, die den Namen „Quiz ohne Titel" trug. Sie hat bei den Hunderttausenden, die dieses geradezu unglaubliche Programm sahen, einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen.

Schon die Tatsache, daß der Sprecher dieser Sendereihe, Hans Joachim Kulenkampff, seinen Vortrag mit den Worten „Meine lieben Zuschauer in der Bundesrepublik und in der DDR" einleitete, wurde nicht nur in Berlin, sondern auch in weitesten Kreisen des westdeutschen Publikums geradezu als ein Schlag ins Gesicht empfunden. Nicht genug damit, man zeigte auch im weiteren Verlauf der Sendung eine Karte, auf der deutlich sichtbar die polnisch besetzten deutschen Ostgebiete mit der Aufschrift „Polen" versehen waren. Das Gebiet des Sowjetzonenregimes hatten die Regisseure dieser Sendung mit den drei großen Buchstaben „DDR" bezeichnet! Es ist wohl kein Wunder, daß noch während der Sendung ein Sturm telefonischer Proteste sowohl beim Sender Frankfurt als auch beim Sender Freies Berlin und bei anderen Stationen einsetzte. Einmütig wurde dabei eine sofortige Absetzung dieser politisch geradezu verbrecherisch instinktlosen Sendung verlangt. Umgehend wurden auch prominente politische Persönlichkeiten auf den Charakter dieser in einem westdeutschen Studio vorbereiteten und geplanten Sendung aufmerksam gemacht. Der Präsident der Berliner Volksvertretung, Henneberg, äußerte: „Ich finde diesen Vorgang unerhört. Es ist erschütternd, daß so etwas in einer Rundfunkanstalt Westdeutschlands möglich ist. Der Vorgang muß sofort im Rundfunkrat des Senders Freies Berlin erörtert werden." Der stellvertretende Vorsitzende des Gesamtdeutschen Ausschusses des Bundestages, Abgeordneter Gradl (CDU), betonte: „Mir fehlen einfach die Worte über eine derartige Entgleisung. Ich werde umgehend die Sache im Gesamtdeutschen Ausschuß zur Sprache bringen."

*

Inzwischen hat der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Ernst Lemmer, betont, die unglaubliche Sendung des Herrn Kulenkampff habe uns freiwillig den Befürwortern des neuen Rundfunkgesetzes in die Hände gearbeitet. Auch Lemmer forderte eine strenge Untersuchung. Wir erfahren inzwischen, daß der Intendant des verantwortlichen hessischen Rundfunks, Beckmann, diese Untersuchung eingeleitet hat, nachdem er — ja wohl reichlich spät — Kenntnis von der Kulenkampff-Sendung aus Frankfurt erhalten hatte. Der verantwortliche Sendeleiter versuchte sich zunächst mit der „Erklärung" herauszuwinden, bei der Entgleisung Kulenkampffs in seinen begrüßenden Worten habe es sich um „einen bedauerlichen Sprechfehler" (!) gehandelt. Auf die Frage, warum die Landkarte mit den völlig verfälschten Angaben gezeigt wurde, blieb der Sendeleiter — wie man hörte — jede Antwort schuldig.

*

Als vor dem Chruschtschew-Besuch in den Vereinigten Staaten der Präsident Eisenhower eine Fernsehrede vor einer gleichfalls verfälschten Karte hielt, hat das ganze deutsche Volk mit vollem Recht scharf Einspruch erhoben, und man fragte damals das Washingtoner Staatsdepartement, ob dort keine richtigen Landkarten verfügbar gewesen seien. Was soll man aber nun sagen, wenn das Deutsche Fernsehen Sendungen dieser Art veranstaltet, die den Lebensinteressen unserer ganzen Nation ins Gesicht schlagen, und die sicher sowohl in Moskau und Warschau als auch in Pankow selbst mit höchstem Behagen aufgenommen werden. Wer den Umfang der Stäbe an Mitarbeitern und Beratern kennt, die dem Deutschen Fernsehen für jede Sendung überreichlich zur Verfügung stehen, der kann hier einfach nicht mehr von einem bloßen Versehen oder Versagen sprechen. Sind die deutschen Sender für Funk und Fernsehen wirklich mit solchen politischen Ignoranten besetzt, wie man heute vielleicht in Frankfurt glauben machen möchte? Dann ist es hohe Zeit, die Sendeleitungen und ihren Mitarbeiterkreis umgehend umzubesetzen. Dabei wird darauf zu sehen sein, daß mit Versagern auf diesem Gebiet sogleich auch jene verschwinden, die bösen Willens sind, wenn es um deutsche Schicksalsanliegen geht. Mit ein paar unverbindlichen Entschuldigungen kann es hier bestimmt nicht sein Bewenden haben. Hier sollten Bund und Länder gemeinsam die Pflicht erkennen, das deutsche Volk und die deutsche Sache in Zukunft vor solchen Ungeheuerlichkeiten für immer zu bewahren.

Der Block zu unseren Schicksalsfragen

Für Gespräche und Kontakte — Gegen diplomatische Beziehungen zu Polen und der CSR im gegenwärtigen Zeitpunkt

-r. Der Bundesparteitag des Gesamtdeutschen Blocks/BHE, der am letzten Wochenende in Schwetzingen stattfand, befaßte sich eingehend mit unseren wichtigen Schicksalsfragen. Er bezeichnete dabei die Herstellung guter Beziehungen zu den Nachbarstaaten im Osten als ein wichtiges politisches Anliegen, trat für Gespräche und Kontakte jeder Art ein, wenn auf beiden Seiten Bereitschaft dazu vorhanden ist und wandte sich gegen die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Polen und der CSR im gegenwärtigen Zeitpunkt. Zum Bundesvorsitzenden des Gesamtdeutschen Blocks/BHE wurde Frank Seiboth wiedergewählt. Seine vier Stellvertreter sind im neuen Bundesvorstand der hessische Wirtschaftsminister Gotthard Franke, Landtagsabgeordneter Dr. Alfred Gille, Staatssekretär Dr. Willi Guthsmuths und Dr. Linus Kather.

Eine vom Bundesparteitag angenommene Entschließung zur deutschen Politik hat folgenden Wortlaut:

„1. Die Herstellung guter Beziehungen zu den Nachbarstaaten im Osten ist für den GB/BHE ein wichtiges politisches Anliegen. Er tritt ein für Gespräche und Kontakte jeder Art unter der Voraussetzung, daß auf beiden Seiten die Bereitschaft dazu vorhanden ist.

2. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Polen und der CSR im gegenwärtigen Zeitpunkt wird abgelehnt. Sie erschwert die Beseitigung des bestehenden Zustandes, sie schafft unlösbare Schwierigkeiten in staatsrechtlicher Hinsicht, sie führt zur Anerkennung Pankows. Sie ist keine Voraussetzung, aber auch keine Garantie für Gespräche.

3. Auch der Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit Polen wird abgelehnt. Es ist unzumutbar, eine Grenze zu garantieren, die man nicht anerkennt, und einen Zustand zu gewährleisten, den man ändern will. Es besteht nicht der geringste Anlaß für einen derartigen Pakt, nachdem die Vertriebenen schon 1950 in ihrer Charta auf Gewaltanwendung verzichtet und seitdem ständig an dieser Einstellung festgehalten haben. Sie haben auch den Pariser Verträgen, in denen sich die Bundesrepublik gegenüber den Westmächten verpflichtet hat, eine gewaltsame Änderung der deutschen Ostgrenzen nicht anzustreben, ihre Zustimmung gegeben. Das ist mehr als auszugleichen.

4. Die Haltung der westlichen Mächte wird immer unerträglicher. Sie müssen mit allem Nachdruck daran erinnert werden, daß wir ihre Bundesgenossen sind und nicht die Polen und Tschechen.

5. Der Erfolg der polnischen und tschechischen Propaganda wäre nicht eingetreten, wenn nicht jede Gegenwirkung seitens der Bundesregierung ausgeblieben wäre. Es ist ein unentschuldbares Versagen festzustellen. Diese Haltung der Bundesregierung hätte keinen Bestand haben können, wenn sie nicht von der SPD geduldet, ja geradezu gebilligt worden wäre.

6. Die Vertriebenen-Abgeordneten in den großen Parteien sind ohne jeden politischen Einfluß. Sie müssen sich endlich die Frage vorlegen, wie lange sie diesen politischen Weg noch vor ihren Schicksalsgefährten verantworten können.

7. Der Verlauf des Parteitages hat bestätigt, daß der GB/BHE die einzige Partei ist, die sich ohne Einschränkung für die Ziele der Vertriebenen und ganz besonders für ihre heimatpolitischen Forderungen einsetzt. Diese Tatsache muß vom Bund der Vertriebenen anerkannt und gewürdigt werden. Es ist die unabweisliche Pflicht auch einer überparteilichen Organisation, sich mit Entschiedenheit dafür einzusetzen, daß diese unersetzliche politische Kraft zu voller parlamentarischer Wirksamkeit kommt.

8. Der GB/BHE stellt fest, daß der Anspruch auf die deutschen Vertreibungsgebiete nicht den Vertriebenen allein zusteht, sondern dem ganzen deutschen Volk. Das ganze Volk muß auch dafür eintreten. Die Bundestagswahl 1961 wird Gelegenheit geben, vom deutschen Volk ein Bekenntnis in dieser allerwichtigsten Schicksalsfrage zu verlangen."

Gespenster feierten Geburtstag

Schluß von Seite 1

Chruschtschew hat ihnen Berlin wahrscheinlich zum zehnten Geburtstag versprochen gehabt. Daraus ist angesichts der Reaktion der freien Welt nichts geworden. Vorläufig, so meinen sie. Und sie können es nicht abwarten. Sie drohen, sie provozieren. Sie alle, liebe Landsleute, haben in Ihren Tageszeitungen von dem „Flaggenzwischenfall" gelesen: auf West-Berliner Eisenbahngelände hißte die SED-„Reichsbahndirektion" die Spalterflagge, die Mißgeburt mit Zirkel und Hammer. „Damit auch dem letzten West-Berliner klar wird, daß West-Berlin mitten im Territorium der Deutschen Demokratischen Republik liegt." So sagt es die SED. Und daß West-Berliner Polizei die Flaggen entfernte, bezeichnete sie als Provokation.

Das alles ist deutlich genug. Noch deutlicher zu werden, gestattet die momentane Camp-David-Linie des sowjetischen Alleinherrschers nicht. Aber es genügte schließlich, was Ulbricht darüber verriet, wie er sich die „Freie Stadt Berlin" denkt. Er schlägt als Modell den Status der römischen Vatikanstadt vor — zwei grimmige Witze auf einmal, nämlich einen geistlichen Staat heranzuziehen und zugleich einen, der organisch zur Hauptstadt eines freien Landes gehört. In den Terrorstaat der SED verlegt, würde das Vatikanmodell die sofortige Liquidierung des freien West-Berlin bedeuten.

Es wird ihnen nicht gelingen

„Vorläufig" wird es nichts damit. Auch der Westen ist inzwischen deutlich geworden. Einen politischen Kompromiß zum Nachteil Berlins gibt es nicht, haben führende amerikanische Politiker erklärt, die vorige Woche West-Berlin besuchten. Unter ihnen befand sich der ehemalige Außenminister Dean Acheson, der an die Erklärung der drei Westmächte vom September 1950 erinnerte, nach der sie jeden Angriff auf die Bundesrepublik oder Berlin als Angriff gegen sich selbst betrachten würden. „Die Umstände, die in der Erklärung vor neun Jahren genannt wurden, sind wieder eingetreten", sagte Acheson. Die Garantien für West-Berlin, so wissen wir, sind intakt und gültig, sie werden weder durch eine Präsidentenneuwahl noch durch eine geänderte Zusammensetzung eines Parlaments berührt, hinter ihnen stehen die freien Völker selbst, die Wähler aller Richtungen. West-Berlins Sicherheit ist auch ihre Sicherheit.

Ein unüberwindliches Hindernis türmt sich vor den Plänen des künstlichen Zonenstaates auf. Und wenn wir auch den Tag der Wiedervereinigung in Freiheit noch nicht sehen, eins ist gewiß: die makabre, diese totenähnliche „DDR", wird vor der Geschichte nicht bestehen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.



Abgefeimtes Manöver

Die Kommunistenhetze gegen Professor Oberländer

Kp. Am 1. Juli dieses Jahres fiel in Ost-Berlin der Startschuß zu der großen kommunistischen Hetzkampagne gegen den Bundesvertriebenenminister Professor Dr. Oberländer. An diesem Tage erschien in Ulbrichts Leiborgan „Neues Deutschland" — bezeichnenderweise „aus der Feder unserer Moskauer Korrespondenten" — ein Artikel, in dem Oberländer vorgeworfen wird, er sei für die Ermordung der polnischen Intelligenz nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Lemberg 1941 verantwortlich. In einem für die Methode bolschewistischer Giftmischerei so bezeichnenden Fangballspiel erschienen bald darauf sowohl in Moskau wie auch in Ost-Berlin und später in Warschau immer neue Verleumdungen. Man spekulierte auf die deutsche Vergeßlichkeit und versuchte, Oberländer für die Ermordung von etwa zwei- bis dreitausend Bürgern der Stadt Lemberg verantwortlich zu machen. Wer — so mochte man wohl in Moskau und Pankow denken — würde noch wissen, daß aus dem Juli 1941 noch die genauen Berichte neutraler schwedischer und Schweizer Korrespondenten vorlägen, die einwandfrei bezeugen, daß es die Sowjets waren, die in jenen Tagen dreitausend und mehr Einwohner von Lemberg — Polen und Ukrainer, Erwachsene und Kinder — vor dem Einrücken der Deutschen in den Kerkern der GPU und der russischen Miliz umgebracht hatten. Ein zweites Katyn hatte sich hier ereignet, und die keineswegs deutschfreundlichen Vertreter von „Stockholms Tidningen" und der Züricher „Tat" hatten damals vor aller Weltöffentlichkeit betont, daß hier Sowjetverbrechen von einer Scheußlichkeit geschehen waren, die — wie ein Schweizer sagte — „zu dem Fürchterlichsten gehören, was neutrale Berichterstatter bisher an einem Ort der Welt feststellen konnten".

*

Nachdem kommunistische Presse und Rundfunk die Angriffe auf Oberländer aufs äußerste gesteigert hatten, fanden sich dann auch in Westdeutschland linksradikale Organe, die die Behauptungen weitertrugen. Die Wochenschrift „Die Tat", das Organ der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes", die in mehreren Bundesländern als kommunistische Tarn-Organisation bereits verbreitet ist, übernahm die Verleumdungen gegen den Bundesminister. Dieser hat darauf unmittelbar Strafantrag wegen übler Nachrede gegen den verantwortlichen Redakteur gestellt und die Beschlagnahme des linksradikalen Blattes durch das Amtsgericht erreicht. Am 30. September war Professor Oberländer in der Lage, vor einer Pressekonferenz im Bonner Bundeshaus, gestützt auf die Augenzeugenberichte neutraler Blätter und auf die Aussagen vieler Zeugen, nachzuweisen, daß er als Oberleutnant mit einer aus Ukrainern gebildeten Einheit in Lemberg erst einmarschierte, als die Sowjets Tausende von Bürgern dieser Stadt bereits längst umgebracht hatten. Professor Oberländer konnte beweisen, daß in den Tagen, in denen er sich in Lemberg aufhielt, kein einziger Schuß gefallen ist, und daß sich in dieser Zeit auch keine Gewalttätigkeit ereignet hat. Er erinnerte daran, daß nicht einmal in dem polnischen Anklagematerial gegen die Deutschen bisher nur ein einziger Vorwurf gegen einen Angehörigen der ukrainischen Formation erhoben worden ist.

Es ist wohl jedem Kenner sowjetischer Verleumdungsmethoden klar, daß man mit den hinterhältigen und verlogenen Angriffen gegen Professor Oberländer zuerst und vor allem die deutschen Heimatvertriebenen selbst treffen wollte. Man darf ohne weiteres damit rechnen, daß aus der Pankower bzw. Moskauer Lügenküche auch in der Zukunft noch ähnliche Manöver lanciert werden.

Besonders bemerkenswert erscheint uns für die Hintergründe und Zusammenhänge dieser Lügenkampagne ein Kommentar der angesehenen und völlig unvoreingenommenen evangelischen Wochenzeitung „Christ und Welt". Zum Verlauf der Bonner Pressekonferenz stellt dieses Blatt u. a. fest:

„Was Oberländers Darlegung dann folgte, war eine Art Kreuzverhör, in das in Bonn akkreditierte sowjetzonale Korrespondenten den Minister zu verstricken suchten. Damit konnte man rechnen. Wenn Bonner Zeitungsverleger diese Pressekonferenz als ‚die peinlichste seit Jahren' bezeichneten, so deshalb, weil die Beauftragten Pankows bei diesem Propagandaverhör eines Bundesministers Flankenschutz von westdeutschen Journalisten erhielten. Mit allerlei Fangfragen ließen auch sie eine Bereitschaft erkennen, die sowjetische Darstellung über das Lemberger Blutbad zunächst einmal zu akzeptieren.

*

Hier liegt das Unheimliche und Alarmierende dieser Affäre: daß der von Moskau und Pankow ausgeworfene Ball auf westdeutschem Boden aufgefangen und weitergespielt wird. Man läßt sich von Ulbrichts Propagandastoßtrupps „informieren", man druckt die (die Tatsachen um 180 Grad verdrehende) kommunistische Lesart des Lemberger Massakers ganz einfach ab und überläßt es dem „Angeklagten Oberländer", den Gegenbeweis anzutreten. Mag hier und da das Motiv nur die Jagd nach einer journalistischen Sensation sein, „die man sich nun einmal nicht entgehen lassen kann" — so liegt darin eine sträfliche, erschreckende Leichtfertigkeit. Genau auf diese Mentalität der „Sensation um jeden Preis" setzt ja Pankow, wenn es sich im Verein mit seinen Tarnorganen auf bundesrepublikanischem Bereich zum Hüter der westdeutschen Presse- und Meinungsfreiheit aufwirft.

*

Daß das linksradikale Hamburger Wochenblatt „Das andere Deutschland" mit Elan in die „Oberländer-Story" einsteigen würde, war nicht anders zu erwarten. Ihm geht es wie so manchem anderen Rufer im Streit gerade auch darum, hinter der Person Oberländers die Vertriebenen zu treffen und diese unbequemen Mahner als „Revanchisten" zu diffamieren, die man nun endlich als Bremsklötze west-östlicher Entspannung aus der Politik abservieren müsse. (Wobei sehr entlarvend hier nach östlicher Diktion die Heimatvertriebenen als „Umsiedler" umschrieben werden.)

Von Woche zu Woche

Mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels wurde Altbundespräsident Theodor Heuss in der Frankfurter Paulskirche ausgezeichnet. Zugleich wurde ihm der Ehrenbürgerbrief der Stadt Frankfurt verliehen.

Bei den Bremer Bürgerschaftswahlen konnten die Sozialdemokraten ihre führende Stelle erheblich verstärken. Sie stellen in der neuen Bürgerschaft 61 von 100 Sitzen gegenüber bisher nur 52. CDU und DP sind mit je 16, die FDP mit sieben Abgeordneten vertreten.

Am 5. November wird die erste große außenpolitische Debatte des Bundestages nach der Sommerpause stattfinden. Sowohl die CDU- als auch die SPD-Fraktion sind der Ansicht, daß die Aussprache nicht länger als einen Tag dauern soll.

Das Parteiengesetz wurde von der Bundesregierung dem Bundesrat zugeleitet.

Die Arbeitszeit für Jugendliche soll verkürzt werden. Ein entsprechendes Gesetz wurde vom Bundestagsausschuß für Familien- und Jugendfragen verabschiedet.

Deutsch wurde in Finnland zur ersten Fremdsprache, nachdem es bisher überall hinter Englisch gestanden hatte. Die deutschen Kurse der Hochschulen sind vollbesucht und deutsche Veranstaltungen finden lebhaften Zuspruch.

Vierundneunzig Prozent aller im Krieg zerstörten oder beschädigten Eisenbahnbrücken im Bundesgebiet sind wieder befahrbar. Wie die Bundesbahn weiter mitteilt, wurden 3320 Bahnbrücken ein Opfer des Krieges.

Ein Attentat wurde auf den irakischen Ministerpräsidenten Kassem in Bagdad verübt. Durch drei Schüsse wurde Kassem, der im Auto saß, leicht verletzt. Er kam in ein Krankenhaus.

Zwei neue Erzbergwerke wurden im östlichen Teil des Manganerzgebietes von Nikopol in der Ukraine geschaffen. Die Erze in diesem Gebiet sollen nach Moskauer Angaben um fünfzig Prozent mehr reines Mangan enthalten als die bisher in Nikopol geförderten Erze.

Über 6300 Bergleute im Ruhrgebiet und im Aachener Revier wanderten allein im Monat September in andere Berufe ab. Dadurch hat sich das Angebot an freien Stellen im Bergbau weiter verstärkt.

Als Termin der Gipfelkonferenz haben London und Washington die erste Dezemberhälfte in Aussicht genommen. In London wird es für möglich gehalten, daß Macmillan noch vor dem Gipfeltreffen zu Besprechungen mit Präsident Eisenhower nach Washington fliegt.

Den Namen „Theodore Roosevelt" erhielt das vom Stapel gelaufene zweite amerikanische Atom-Unterseeboot. Das Boot wird mit sechzehn Abschußrohren für Polaris-Atomraketen ausgerüstet und erhält eine 100 Mann starke Besatzung.

Neuer US-Botschafter in Bonn wird Robert Murphy, teilen gut unterrichtete Kreise in Washington mit. Der seitherige Botschafter, Bruce, wird im November die Bundeshauptstadt verlassen.

„Keinen ungerechten Frieden . . ."

Bundesminister Oberländer vor den ostpreußischen Studenten

Der 3. Studententag ostpreußischer Studierender, über dessen Verlauf wir in Wort und Bild in der Folge 41 berichteten, klang mit einem Festvortrag aus, den Bundesvertriebenenminister Professor Oberländer hielt. Der Bundesminister sprach über das Selbstbestimmungsrecht als Grundlage eines gerechten Friedens.

In seiner oft vom Beifall der Studenten unterbrochenen Rede zeigte der Minister die Zusammenhänge zwischen dem Siebenjahresplan der Sowjetunion und dem geplanten „Friedensvertrag" mit Deutschland auf. Die Sowjetunion, die alle Kräfte für die Verwirklichung des eigenen Wirtschaftsplanes zusammenfassen müsse, sei gezwungen, auf einen Vertragsabschluß zu drängen. Denn der Leistungsvergleich zwischen Ost und West sei Moskau unangenehm. Unabhängig davon sei der sowjetische Entwurf eines „Friedensvertrages" aber auch eindeutig vom Ziel der Weltrevolution geprägt. Seine Annahme würde deshalb bedeuten, daß in wenigen Jahren die demokratische Substanz der Bundesrepublik verbraucht wäre, führte Professor Oberländer aus, der anschließend die Vertragsbestimmungen erläuterte.

Danach sollen die Grenzen Deutschlands nach dem Stand vom 1. Januar 1959 festgesetzt werden mit dem Verzicht auf Rechte, Rechtstitel und allen Ansprüchen auf die deutschen Ostgebiete. In diesem Zusammenhang bezifferte der Redner das Privatvermögen der Vertriebenen auf 150 Milliarden Mark und das des Staates und der Gemeinden auf weitere 150 Milliarden.

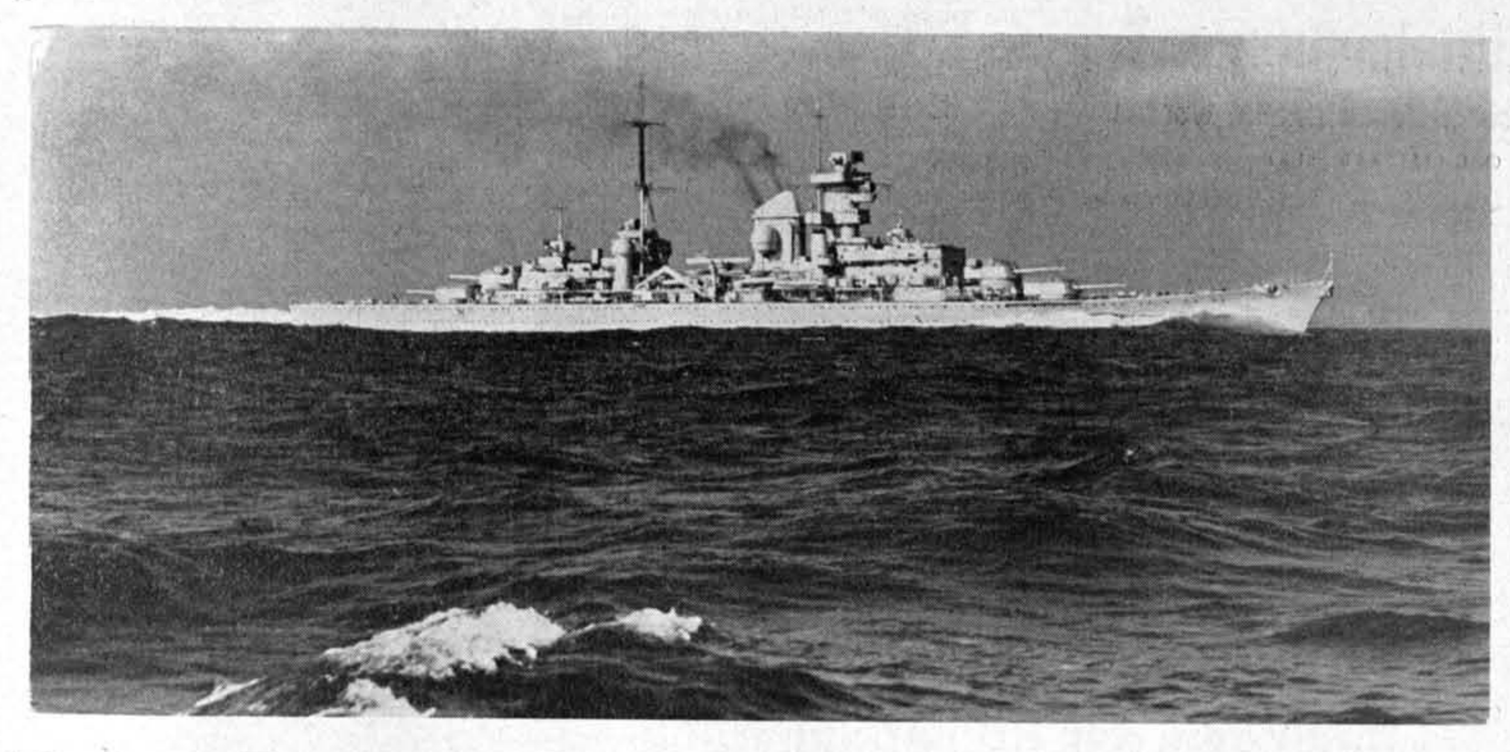
Zu dem Artikel 20 des „Friedensvertrages" (er soll es unmöglich machen, für das Recht auf Revision der deutschen Grenzen einzutreten) sagte der Minister: „Wohl sind wir keine ‚Revanchisten', wie man die Vertriebenen diffamiert, doch bereit, ‚Revisionisten' zu sein, wenn es gilt, Unrecht zu revidieren."

Auch in rechtlicher Hinsicht entbehre der Vertragsentwurf jeglicher Grundlage, da im Potsdamer Abkommen festgelegt ist, daß nur ein Friedensvertrag und dieser nur mit einer (gesamt-)deutschen Regierung abgeschlossen werden dürfe.

Aus der Nichtanwendung des Selbstbestimmungsrechtes sei einst das Unrecht von Versailles entstanden. Heute teile die Atlantik-Charta das Schicksal der 14 Punkte Wilsons. Sie endete mit einem Unrecht, dem Potsdamer Abkommen. Die Atlantik-Charta als Ausdruck des Selbstbestimmungsrechtes, von der Sowjetunion und Polen ebenfalls unterschrieben, wurde von Rußland gegenüber Polen und von Polen gegenüber Deutschland gebrochen, als es die deutschen Ostgebiete nahm.

Der sowjetische Vertragsentwurf sei noch ungleich schlechter als das Potsdamer Abkommen, bemerkte der Minister. Denn die Sowjetunion wolle diesen Frieden gewinnen. Es bestehe daher die Gefahr, daß der Westen — anders als in Versailles — dieses Mal dem gewonnenen Krieg keinen gewonnenen Frieden hinzufügen könnte.

Ein dauerhafter, konstruktiver und gerechter Frieden werde jedoch nur auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker möglich sein. Die Vertriebenen hätten in der Stuttgarter Charta auf Gewalt, Haß und Rache verzichtet, nicht aber erklärt, ein Unrecht anzuerkennen, das ein dreifaches sei: Die Fünfteilung Deutschlands in Bundesrepublik, Berlin, sowjetisch besetzte Zone, deutsche Ostgebiete unter polnischer Verwaltung und Nordostpreußen, die Vorenthaltung des Selbstbestimmungsrechtes für die Bevölkerung der Zone und schließlich die Verwehrung des Selbstbestimmungsrechtes aller Vertriebenen für ihre Heimatgebiete. Welches Volk aber werde leichtfertig ein Drittel seines Landes aufgeben und einer Verewigung der Teilung seines Landes zustimmen, fragte der Bundesminister, der die Bereitschaft zwar zu jedem wirtschaftlich tragbarem Opfer herausstellte, den Verzicht auf das Selbstbestimmungsrecht für unser Volk aber mit aller Entschiedenheit ablehnte. Auf dieser Basis sei das deutsch-französische Verhältnis neu geregelt und die deutsche Westgrenze befriedet worden. Auf der gleichen Basis müßte sich ein deutsch-polnisches Verhältnis aufbauen lassen. Voreilig jedoch Vorverhandlungen anzubahnen und schon im vornherein auf ein Stück deutschen Landes verzichten, hieße einen ungerechten Frieden vorbereiten. „Wer auf Gewalt verzichtet hat, muß im Kampf um das Recht sehr viel Geduld und Treue besitzen", schloß der Bundesminister seine Ausführungen.



Der „Prinz" half vielen Ostpreußen

Die Taten der Besatzung des Schweren Kreuzers „Prinz Eugen" vor Memel und der Samlandküste

Dem „Prinz Eugen" der deutschen Kriegsmarine haben ungezählte Ostpreußen ihr Leben zu verdanken. Es war in den bitterkalten und für Ostpreußen so katastrophenreichen Tagen im Januar 1945, als die weitreichenden Geschütze des Schweren Kreuzers vor den Augen der bis an die Küste des Samlandes geflohenen Frauen, Kindern und Männern einen Feuerwall zwischen die Trecks und die ihnen auf dem Fuße folgenden Sowjets legten. Es war eine gewaltige und tagelange Schutz- und Feuerglocke, die es ermöglichte, mit Hilfe von Fahrprähmen, Kuttern und anderen kleinen Schiffen die an der Küste zusammengedrängten Landsleute vor dem Zugriff der sowjetischen Truppen zu retten. Hinter dem selbstlosen Einsatz der 1400 Besatzungsmitglieder des „Prinzen" stand nur der eine Gedanke: zu helfen und zu retten, so lange es ging und die Munitionskammern noch nicht leer waren.

Über diese Rettungsaktion vor der Kurischen Nehrung und der Samlandküste berichtet ausführlich der bekannte Marineschriftsteller Fritz Otto Busch in seinem neuesten und an Hand zahlreicher Dokumente gewissenhaft erarbeiteten Buch „Schwerer Kreuzer Prinz Eugen". Das reichbebilderte Werk (154 S., 10,80 Mark) ist im Sponholtz-Verlag, Hannover, erschienen. Auf dieser Seite bringen wir einige Auszüge aus dem Buch.

*

Die Fotos entnahmen wir mit freundlicher Genehmigung des Sponholtz-Verlages dem Buche „Schwerer Kreuzer Prinz Eugen". Das Bild (rechts) zeigt die Backbord-Signalbrücke, aufgenommen während des Kanaldurchbruches im Februar 1942. Die Karte (unten) veranschaulicht die Einsätze der „Prinz Eugen" von Memel über Samland bis zur Danziger Bucht mit den unter Feuer genommenen Räumen. Mehr als alles andere demonstriert der Munitionsverbrauch des Schiffes die Heftigkeit der Kämpfe an der Küste Ostpreußens. Auf 210 verschiedene Ziele wurden 4871 Schuß 20,3-cm-Munition (aus den schweren Geschütztürmen) und auf weitere hundert Ziele 2644 Schuß mit der schweren Flak abgegeben. Das Foto oben zeigt den Schweren Kreuzer in seiner ganzen Länge. Er verdrängte 19 800 Tonnen und lief am 22. August 1938 bei der Kruppschen Germania-Werft in Kiel-Gaarden vom Stapel.

Am 29. Januar 1945 steht „Prinz Eugen" — wegen U-Boot-Gefahr mit ständig wechselnden Kursen — vor der Samlandküste. Es ist bitter kalt: minus 18 Grad. Oft wirbelt heftiges Schneetreiben mit den wehenden Stößen eiskalten Windes über das Schiff. An Land liegt der Schnee meterhoch. Der Auftrag lautet: Schutz der zurückgehenden Truppe und der Flüchtlinge, Hilfe bei der Verteidigung der ostpreußischen Hauptstadt Königsberg. Das südlichste Ziel liegt nur noch 14 km vom Stadtkern Königsbergs entfernt. In der Nacht wird die „Wilhelm Gustloff" mit 4000 Menschen an Bord durch sowjetische U-Boote versenkt. Auf dem „Prinzen" haben mehr als dreißig Männer der Besatzung Angehörige auf dem Unglücksschiff. Die Frage, ob der Kreuzer zu Hilfe eilen soll, wird für den Kommandanten zur schweren Entscheidung. Vor dem Morgen kann die Untergangsstelle nicht erreicht werden, bei der bereits andere Schiffe zur Rettung sammeln. Ob es dann noch wahrscheinlich sein wird, Überlebende bei dem schweren Seegang und der herrschenden Kälte anzutreffen, ist mehr als zweifelhaft. Außerdem warten Tausende und aber Tausende von Menschen auf den gesicherten Abtransport von der Nehrung, der nur unter dem Schutz der Schiffsartillerie erfolgen kann. Am Morgen des 30. Januar legt Kapitän z. S. Reinicke seiner Besatzung die Gründe dar, weshalb er sich entschließen mußte, die Nehrung anzusteuern, warum er nicht helfen konnte. Die Männer, voll Mitgefühl für ihre schwer betroffenen Kameraden, verstehen die Gründe. Es sind viele Ostpreußen an Bord, darunter der Oberbootsmaat Rieck und Signalobergefreite Friedrich, beide aus Königsberg, der Matrosenobergefreite Benthus aus der Tilsiter Gegend, der Funkhauptgefreite Berdau aus Gerdauen, der Obergefreite Heske aus Eichholz und viele andere...

Überfüllte Rettungsboote

Zwischen dem Badeort Cranz an der Wurzel der Kurischen Nehrung und Brüsterort in Samland läuft „Prinz Eugen", von Zerstörern und Torpedobooten gegen U-Boote gesichert, auf und ab. Die Wälder hoch über der schneebedeckten Steilküste heben sich in wellenförmigen Linien vom grauen Schneehimmel ab. Meilenweit treiben Eisschollen, zusammengefegt, durcheinandergeworfen von der Brandung, an den Sandstrand. Vor dem Ufer tummelt sich eine bunt zusammengewürfelte Flotte von Kriegsmarine- und Handelsfahrzeugen. Kleine und kleinste Fahrzeuge aller nur erdenklichen Art laufen ameisenhaft zum Strand und zurück oder halten in sicherer Entfernung auf der Stelle. Die kleineren Boote und die Marinefährprähme mit ihren flachen Böden laufen einfach auf den Strand auf und sind in Minuten von herbeihastenden Flüchtlingen überfüllt, die meilenweit in dunklen, dichtgedrängten Haufen den Strand besetzt halten. Die scharfkieligen Kriegsfischkutter der Marine, Küstenmotorschiffe und -fahrzeuge, halten sich mit ihren Schrauben auf der Stelle und nehmen die Menschen, die mit Rettungsbooten, auf Flößen und in Schlauchbooten herangeschafft werden, an Bord.

Die Männer sind fassungslos

Während die Rohre der Schweren Türme der „Prinz Eugen" vom Eintreffen an Salve auf Salve als schützende Feuerglocke über Strand und Höhen hinweg in die hart nachdrängenden Russen jagen, beobachten die Männer von Bord fassungslos das Unglaubliche, was sich dort ganz nah vor ihren entsetzten Augen abspielt. Durch die scharfen Gläser und die Vergrößerungen der Zielgeber, durch E-Meßgeräte und Brückengläser ist jede Einzelheit des Geschehens deutlich auszumachen. Sie sehen, wie viele der Flüchtlinge, denen die Angst vor der sowjetischen Soldateska im Nacken sitzt, denen bisher das während langer Trecks Erlebte und Geschaute die klare Überlegung raubte, nicht warten wollen. Sie beobachten, wie sich Männer, Frauen mit Kindern in den Armen in die Brandung zwischen die Eisschollen stürzen, mit dem scharfzackigen Eis kämpfen, um zu den rettenden Booten zu gelangen, von denen die Helfer die halberstarrten, steifgefrorenen und völlig durchnäßten Verzweifelten an Bord ziehen.

Eine Kuppel aus Stahl

Und dann erscheinen die Bomber. Und die Tiefflieger. Sofort greift die Bordflak ein. Auch die Zerstörer und Torpedoboote drehen näher heran, mit ihren Flawaffen die Flüchtlinge zu schützen, auf die sich die Flugzeuge in laufenden Angriffen herabstürzen. Am Strand stehen Hunderte von Wagen. Kutschwagen von den großen Gütern, Bauernwagen, städtische Fahrzeuge und Unmengen von Pferde- und Handschlitten, in die nun die Bomben krachen. Tiefflieger halten mit ihren Bordwaffen in die dichten Massen der Vertriebenen. Eine Herde von mehreren Hunderten ausgeschirrter Pferde galoppiert, angstvoll zusammengedrängt, von den Einschlägen der Bomben aufgejagt, mit flatternden Mähnen hin und her. Von den unablässig feuernden Waffen der Flieger umdröhnt, ohne jede Deckung vor Bomben, Geschossen und Sprengstücken, schutzlos allem, was da auf sie herunterprasselt, preisgegeben, warten Tausende und aber Tausende von Frauen und Kindern in der eisigen Kälte, in Schnee und Wind verängstigt, halb tot und verzweifelt auf die Rettung. Über ihren Häuptern ziehen heulend die Granaten der „Prinz Eugen" ihre Bahn, eine Kuppel aus Stahl formend, einen Dom, unter dessen Schutz der Abtransport trotz der immer wieder vorstoßenden Russen erfolgt. Im Flakleitstand Dora, dem Stand „Rot II", macht der Flakleiter, Stabsoberfeldwebel Krause, seine Standbedienung aufmerksam:

„Sehen Sie die drei Frauen, eben rechts von dem KFK? Wie die ihre Kinder über den Köpfen tragen? In das eiskalte Wasser marschieren? Seht euch das an: das bringt auch nur eine Mutter fertig, in dies Eis bis zu den Hüften zu steigen. Unglaublich, unglaublich!"

Der Höhenrichtunteroffizier versteht gleich, was der Obermatrosengefreite meint. Es ist eine Gruppe uralter Menschen, die sich vor dem scharfen Frostwind eng zusammengekuschelt hat. Ein paar Schritte seitlich von ihnen versuchen ein paar Männer mit Pelzmützen und Frauen mit Kopftüchern, in Schafspelzen und hohen Juchtenstiefeln, ein Feuer zu entfachen. Mit dem Holz eines durch Fliegerbeschuß zerschmetterten Schlittens, mit Stroh und zerknülltem Zeitungspapier. Immer wieder versuchen sie es vergeblich. Ein Wagen wird herangeschoben. Eine Plane mit froststeifen Fingern über das Wagengestell gebreitet. Endlich flackert eine Flamme auf, weißbläulicher Rauch zieht, vom Wind seitlich verweht, über den Strand, wird den Hang hinauf emporgerissen, verliert sich an der Waldkante.

„Daß wir denen den Iwan vom Halse halten können", meint Brand. „Sieh nur diese Menschenmenge an! Das sind ja Tausende, die hier wegkommen, viele Tausende."

Er unterbricht sich. Ein Anruf kommt durch sein Kopftelefon. Er drückt den Sprechhebel herunter:

„Hier Rot II!"

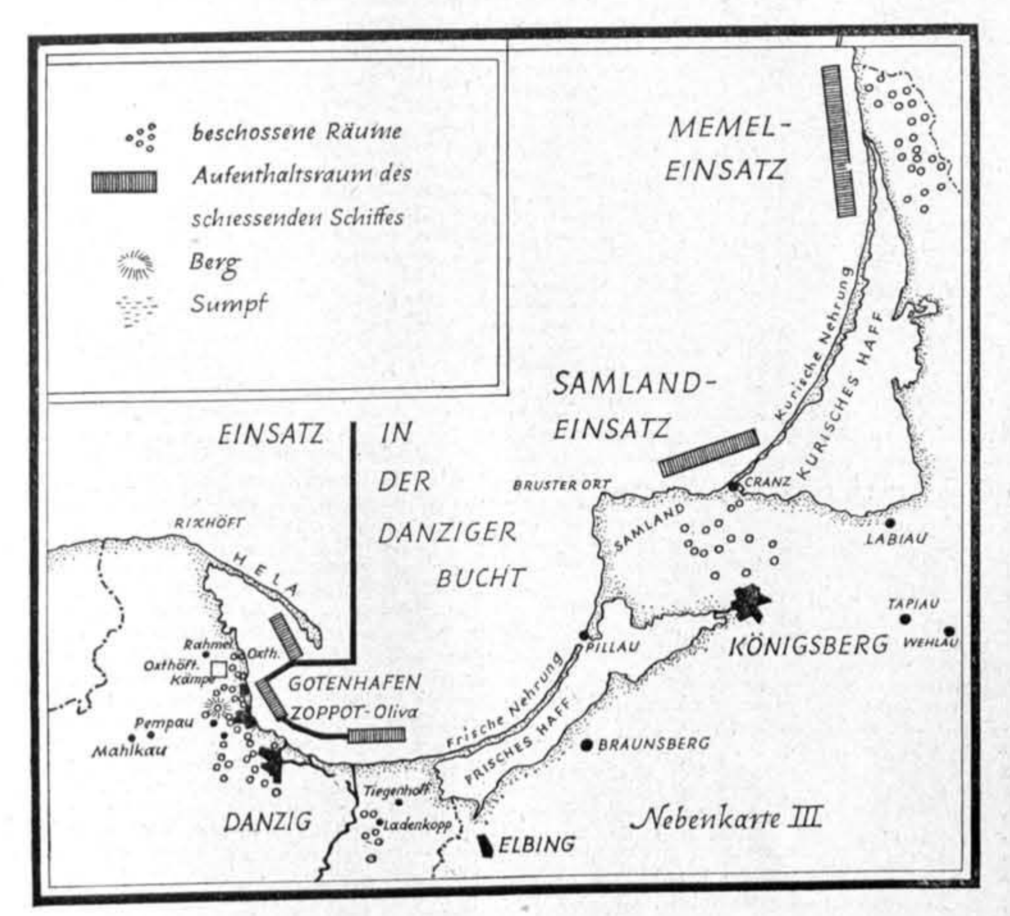
„Vergleichsmessung nach Brüsterort!" befiehlt eine Stimme.

Für kurze Zeit lenkt der Dienst die Gedanken der Strandbesatzung vom Flüchtlingsschicksal, dem Schicksal ihrer Schützlinge, ab.

Die Ablösung

Drei Tage lang, vom 29. bis 31. Januar, deckt „Prinz Eugen" den Abtransport. Für den Schweren Kreuzer und sein Schwesterschiff „Admiral Hipper" ist nur noch wenig 20,3-cm-Munition vorhanden, während für die ehemaligen Panzerschiffe genügender Vorrat für ihre 28- und 15-cm-Rohre zur Verfügung steht. Beide lösen die Schweren Kreuzer ab. „Admiral Hipper" wird nach Kiel entlassen. „Prinz Eugen" läuft nach Gotenhafen zurück. 871 Schuß 20,3-cm-Munition, mehr als die Hälfte der Ausrüstung, sind von „Prinz Eugen" in diesen drei Tagen des Einsatzes vor der Samlandküste verfeuert worden...





Das Ende: Der „Prinz" wurde nach Amerika übergeführt, bei Atombombenversuchen bei Bikini eingesetzt. Er kenterte am 16. Dez. 1946.

„Sozialistische" Weichselpläne

p. Für die Sowjetunion hat plötzlich der Weichselstrom, den man in den Nachkriegsjahren versanden und verloddern ließ, eine immense Bedeutung erhalten. Die Weichsel soll nach dem Willen der Planer, die in Moskau sitzen, Teil einer Klammer für die „sozialistische Wirtschaftsreform" abgeben und mit dazu beitragen, den gelenkten Güteraustausch im Interesse der kommunistischen Staatskassen zu verbilligen.

Die Gesamtkonzeption der Moskauer Fünfjahresplaner sieht von der Elbe bis nach Kiew eine große Binnenwasserverbindung vor, so daß beispielsweise die ukrainischen Erze von Kriwoj Rog bis in die sowjetisch besetzte Zone zur Verhüttung transportiert werden können.

Dieser Plan setzt nun wiederum die Schaffung einer durchgehenden Wasserstraße voraus, die von Elbe und Oder über Warthe, Netze, Brahe und Weichsel durch das Frische Haff nach Königsberg und weichselaufwärts über Bug und Pripet bis zum bereits erschlossenen Dnjepr führen soll.

Mit nicht weniger Ärger über die technischen Unzulänglichkeiten, die sich im Planbereich Rotpolen zeigten, haben die Sowjets schon eine mehrjährige Verzögerung der Arbeiten bei der Wiedererschließung der Weichsel festgestellt. Um das Riesenprojekt endlich voranzutreiben, hat Warschau jetzt eine technische und finanzielle Hilfe zugesichert bekommen, damit der Ausbau der geplanten drei Weichselabschnitte nicht bloß auf dem Papier stehen bleibt.

Wo bleiben die Härteleistungen?

„Stichtagsversäumer" dürfen nicht hintenan gesetzt werden

Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

In einem Artikel in der „Welt" sprach der Vorsitzende des Lastenausgleichsausschusses im Bund der Vertriebenen davon, daß — abgesehen von dem heimatpolitischen Anliegen — in den nächsten Monaten Thema Nr. 1 voraussichtlich das der „Stichtagsversäumer" werden dürfte. Dieser Meinung kann nur beigepflichtet werden. Nachdem die 11. Novelle die ärgsten Härten insbesondere im Kriegsschadenrentenrecht beseitigt hat, erwarten die Vertriebenen unverzüglich die Beseitigung oder wenigstens eine Milderung des schreienden Unrechts.

Der Paragraph 230 des Lastenausgleichsgesetzes bestimmt, daß Lastenausgleichsleistungen wegen Vertreibungsschäden nur solche Personen erhalten können, die bis zum 31. Dezember 1952 ihren ständigen Aufenthalt im Bundesgebiet oder in Berlin (West) hatten. Ausnahmen von dieser Vorschrift bestehen nur für Aussiedler, Spätheimkehrer und in gewissem Umfang Fälle der Familienzusammenführung. Wer also zum Beispiel 1945 aus Königsberg floh und in Dresden hängen blieb, bekommt keinerlei Leistungen aus dem Lastenausgleich, sofern er 1955 in das Bundesgebiet herüber kam. Dies gilt grundsätzlich auch dann, wenn der Betroffene als Sowjetzonenflüchtling anerkannt wird. Die so Gestraften haben für eine solche Behandlung um so weniger Verständnis, als ihnen, als sie noch in der Zone waren, fast täglich über die westdeutschen Sender und vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen zugerufen wurde, daß sie so lange wie möglich drüben bleiben sollen; wirtschaftliche Nachteile würden ihnen später im Westen durch das Ausharren nicht entstehen.

Die Zahl der Vertriebenen, die nach zwischenzeitlichem Aufenthalt in der sowjetischen Besatzungszone nach dem 31. Dezember 1952 ins Bundesgebiet gezogen sind, beträgt rund eine halbe Million. Das Thema der „Stichtagsversäumer" ist also von keiner geringfügigen politischen Gewichtigkeit. Auf der anderen Seite ist es wegen seines inzwischen erreichten Ausmaßes auch ein nicht ungewichtiges Kostenproblem. Man wird mit der Größenordnung von drei Milliarden DM zu rechnen haben. Das macht es ausgeschlossen, daß jetzt mitten während der Legislaturperiode des Bundestages das Parlament sich zu einer Änderung des Lastenausgleichsgesetzes entschließen wird.

Die Betroffenen, insbesondere wenn sie sich in Notlage befinden, haben jedoch nicht Zeit, bis zum Ende der Legislatur zu warten und zudem noch Gefahr zu laufen, daß der Gesetzgeber auch im Rahmen der vor der Bundestagswahl zu erwartenden LAG-Novelle eine Änderung des Paragraphen 230 ablehnt, weil ihm auch trotz bevorstehender Wahl die Kosten des Vorhabens zu groß sind. Aus diesem Grunde kommt es darauf an, schnellstmöglich eine Kompromißlösung herbeizuführen. Sie kann nur darin bestehen, daß wenigstens den sich in Not befindenden „Stichtagsversäumern" Härteleistungen zugebilligt werden; denn genau so, wie man 1949 sich zu dem Grundsatz bekannte, daß man den schuldlos in Not geratenen Vertriebenen auf alle Fälle den Weg zum Wohlfahrtsamt ersparen müsse, so muß man auch gegenüber den „Stichtagsversäumern" zum obersten Grundsatz erheben, daß ihnen im Notfalle statt von der Fürsorge aus dem Lastenausgleich geholfen wird.

Das Thema der „Stichtagsversäumer" stand auch gelegentlich der Achten Novelle bereits an.

Der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich bekannte sich im Prinzip zu der Auffassung, daß im Notlagefalle die „Stichtagsversäumer" Leistungen aus dem Härtefonds erhalten sollen. Ohne daß eine Begründung hierfür vorgebracht werden konnte (außer jener, daß das Gesamtprojekt zu teuer sei), empfahl der Bundestagsausschuß jedoch lediglich die Einbeziehung der 1953 und 1954 Zugezogenen in den Härtefonds. Es wird nunmehr mit jedem Nachdruck gefordert, daß auch die seit dem 1. Januar 1955 herübergekommenen „Stichtagsversäumer" im Notlagefalle Leistungen aus dem Härtefonds erhalten.

Die Härteleistungen beschränken sich auf Unterhaltsbeihilfen, Hausratbeihilfen und Beihilfen zum Existenzaufbau. Sie werden grundsätzlich in der gleichen Höhe und unter den gleichen Voraussetzungen gewährt wie die regulären Unterhaltshilfen, Hausratentschädigungen und Aufbaudarlehen für Gewerbe und Landwirtschaft. Den Berechtigten stehen also 140,— DM (bei Ehepaaren 210,— DM) Unterhaltsbeihilfe und 1200,— DM (bei Ehepaaren 1400,— DM) Hausratbeihilfe zu.

Bürgschaften bei Krediten für freie Berufe

Die Lastenausgleichsbank übernimmt 80prozentige Ausfallbürgschaften für Kredite, die von Kreditinstituten an Angehörige freier Berufe vergeben werden. Die Bürgschaften werden auf der Grundlage eines Deckungsfonds aus Geldern der Europäischen Wirtschaftshilfe gegeben. Im Fonds sind fünf Millionen DM.

Bürgschaften werden für Kredite in Höhe bis zu 25 000 DM, ausnahmsweise bis zu 40 000 DM übernommen. Die Kredite sollen zur Gründung und Festigung selbständiger Erwerbstätigkeit dienen. Das Bundesschatzministerium erklärte, daß sie hauptsächlich zur Finanzierung von Investitionen verwendet werden sollen. Insbesondere ist an Hilfe für Ärzte, Rechtsanwälte, Architekten, Apotheker und Steuerberater gedacht, die das Geld zur Anschaffung von Geräten und Apparaten sowie zur Einrichtung von Praxisräumen verwenden sollen. Ein angemessener Teil des Kredits kann auch für Betriebsmittelzwecke ausgegeben werden.

Vermögens- und Schuldenstand

Eine Übersicht über den Ausgleichsfonds

Das Bundesausgleichsamt veröffentlichte eine Übersicht über den Vermögens- und Schuldenstand des Ausgleichsfonds am Ende des vergangenen Rechnungsjahres. Diese Zusammenstellung ist auch für die Vertriebenen nicht uninteressant, da sie einen Einblick in die Größenordnung der zur Zeit als Darlehen ausgegebenen Gelder sowie in die Größenordnung der aufgenommenen Vorfinanzierungsmittel gibt.

Insgesamt sind 10,6 Milliarden DM als Darlehen ausgeteilt worden. Den größten Anteil erhielten hiervon (4,6 Milliarden DM) die Länder. Sie haben dies Geld ihrerseits als Landesbaudarlehen an Geschädigte oder an die Wohnungsunternehmen weitergegeben. Wenn ein Vertriebener „Landes"-Darlehen erhält, bekommt er aber in Wirklichkeit in der Regel Lastenausgleichsmittel; die Bezeichnung ist eigentlich irreführend, um nicht zu sagen „hochstaplerisch". An zweiter Stelle stehen ebenfalls Ausleihungen für den Wohnungsbau, und zwar die Aufbaudarlehen, in die 2,6 Milliarden DM flossen. Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und für die freien Berufe sind 1,3 Milliarden DM ausgeliehen worden. Die Landwirtschaft wurde mit 0,6 Milliarden DM an Aufbaudarlehen und mit 0,7 Milliarden DM nachrangigen Mitteln (BVFG, FlüSG) bedacht. Zum Vermögen des Ausgleichsfonds gehören außerdem 22 Millionen DM als Beteiligung an der Lastenausgleichsbank, 8 Millionen DM Beteiligung an der Deutschen Pfandbriefanstalt und 5 Millionen DM Beteiligung an der Deutschen Landesrentenbank.

Schulden aus Kreditaufnahmen hat der Ausgleichsfonds 1,3 Milliarden DM. Die Vorfinanzierung setzt sich aus den vier von der Lastenausgleichsbank emittierten Lastenausgleichsanleihen der Jahre 1954, 1955, 1958 und 1959 mit 750 Millionen DM, den beiden von der Landesrentenbank 1958 ausgegebenen Anleihen mit 100 Millionen DM, den steuerbegünstigten Darlehen an dem Ausgleichsfonds (7-F-Gelder) mit 80 Millionen DM, den Kassenobligationen des Bundes von 1959 mit 100 Millionen DM und der Liquiditätshilfe des Bundes von 1955 mit 300 Millionen DM zusammen. Zu diesen Schulden kommen noch 2,2 Milliarden DM Deckungsforderungen nach dem Altsparergesetz hinzu.

Nachweis der Erbberechtigung

Akteneinsicht bei den Ausgleichsämtern

Auf Grund von vielen Anfragen bei der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen bezüglich der Erbberechtigung und der Akteneinsicht bei den Ausgleichsämtern darf kurz einmal folgendes gesagt werden:

Zu 1: Die Eigenschaft als Erbe wird — ohne Rücksicht darauf, ob es sich um eine unmittelbar geschädigte Erbengemeinschaft oder um einen Erbfall vor dem 1. 4. 1952 oder danach handelt — in der Regel durch Vorlage eines Erbscheines nachgewiesen. Steht es eindeutig fest, wer Erbe ist, so kann von der Beibringung eines Erbscheines abgesehen werden, wenn das Ausgleichsamt keine besondere Auflage hierzu macht. Insbesondere gilt dieses für die Fälle der Hausratentschädigung und für die Fälle, in denen ein Testament kurz vor dem Tode des Erblassers errichtet war und dieses vorgewiesen werden kann. Liegt aber ein Erbschein vor, so ist das Ausgleichsamt verpflichtet, nach diesen Angaben im Erbschein zu gehen, falls keine Änderung dieses Erbscheines vorgenommen wird. Ein praktischer Fall hierzu dürfte die Dinge klären:

Auf Antrag wird ein Erbschein für vier unmittelbar Beteiligte ausgestellt. Nachträglich erklären aber drei der Beteiligten, daß sie bereits vor Eintritt des Erbfalles aus dem Vermögen des Erblassers ausgeschieden sind, da sie ihre Erbabfindung bereits erhalten haben. Hier muß eindeutig eine Berichtigung des Erbscheines durch Erklärung der Beteiligten beim Amtsgericht erfolgen.

Zu 2: Auf Einsichtnahme in die Akten im Verfahren vor den Ausgleichsämtern besteht kein allgemeiner, auf lastenausgleichsrechtliche Vorschriften gestützter Rechtsanspruch. In welchem Umfange aber Akteneinsicht zu gewähren ist, richtet sich nach allgemeinem Verwaltungsrecht, etwaigen Landesvorschriften und sonstigen, für die jeweiligen Behörden geltenden allgemeinen Vorschriften. Nach dem allgemeinen Verwaltungsrecht und den sonstigen Vorschriften entscheidet das zuständige Ausgleichsamt selbständig nach eigener Beurteilung, ob und in welchem Umfange dem Antragsteller oder seinem rechtmäßigen Vertreter Akteneinsicht zu gewähren ist. Diese Akteneinsicht kann sich auf bestimmte Teile der Akten beschränken. Die Einsicht in Gutachten, Auskünfte oder Stellungnahmen über die Kreditwürdigkeit des Antragstellers oder dessen Förderungswürdigkeit braucht im allgemeinen nicht gewährt zu werden, wenn die Entscheidung über die Bewilligung oder Ablehnung eines Antrages sich auf dieses Gutachten stützt. Wenn Äußerungen in einem Gutachten aus begründetem Anlaß vertraulich abgegeben werden, so darf der Antragsteller die Vorlage dieses Gutachtens nicht verlangen. Bei Bewertungsunterlagen, die den Ausgleichsämtern über die Heimatauskunftstellen gegeben werden — seien es Bewertungsblätter für landwirtschaftliche Betriebe, Grundstücksbeschreibungen oder besondere Blätter des landwirtschaftlichen Vermögens — kann im allgemeinen Akteneinsicht verlangt werden.

Sind mehrere Beteiligte an einem Schadensobjekt vorhanden, so werden der Antragsteller oder sein gesetzlicher Vertreter die Einsichtnahme in die einen anderen Antragsteller betreffenden Teile der Akte im allgemeinen nicht verlangen können.

Die Heimatauskunftstellen haben an und für sich keinen direkten Geschäftsverkehr mit den Geschädigten bis auf die Kommissionsmitglieder, die zu Bewertungskommissionen eingeladen werden. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß dem Antragsteller oder seinem Vertreter die Einsicht in Vorgänge und Akten bei den Heimatauskunftstellen nicht gewährt werden kann. Aus gegebener Veranlassung darf einmal darauf hingewiesen werden, daß Einsprüche gegen jegliche Art der Bewertung niemals bei den Heimatauskunftstellen direkt erhoben werden dürfen. Diese Einsprüche, die einwandfrei begründet sein müssen, haben nur über das zuständige Ausgleichsamt zu erfolgen. Bei Zuschriften der Geschädigten an die Heimatauskunftstellen wird darauf hingewiesen, daß auf jeden Fall die Heimatgemeinde, der genaue Wohnsitz (Straße und Hausnummer) und der Heimatkreis anzugeben sind.

Chruschtschews zweites Gleis

Kp. Daß der Weltkommunismus entschlossen ist, seine revolutionäre außenpolitische Strategie in der Zukunft gleichzeitig auf zwei Gleisen vorzutreiben, ist allen klar geworden, die den jetzt vorliegenden Wortlaut der langen Rede Chruschtschews bei seinem Besuch in Peking gelesen haben. Es wird dabei deutlich, daß Moskau nach wie vor bemüht bleibt, bei den Mächten der freien Welt auf dem Wege über seine sogenannten „Friedensvertragsvorschläge" und „Entspannungspläne", die Anerkennung des heutigen Zustandes der Dinge und seiner ganzen umfangreichen Kriegsbeute an Ländern und Völkern durchzusetzen. Zugleich aber — und das hat Chruschtschew unmißverständlich ausgesprochen — wollen sich Moskau und Peking zusammen darum bemühen, mit einer aufs äußerste verstärkten Propaganda, durch Unterwanderung und durch „selbstlose Hilfe" alle Völker Asiens, Afrikas und Südamerikas für sich zu gewinnen. Auch der Moskauer Parteiideologe Suslow hat vor den im allgemeinen recht schweigsamen Chinesen betont, man müsse direkt den Anschluß der unterentwickelten Länder an das kommunistische Weltsystem erreichen und sie damit „von den westlichen Imperialisten unabhängig machen"! Viele Anzeichen deuten darauf hin, daß bei den mehrtägigen Gesprächen zwischen Chruschtschew und Mao eine neue Aufgabenverteilung in dieser Beziehung bereits abgesprochen ist.

Schon vor einiger Zeit wußten wohlunterrichtete Beobachter aus Asien zu melden, daß der Kreml sich offenkundig dazu bereitfinden mußte, die früher von ihm allein beanspruchte Beaufsichtigung und Lenkung der kommunistischen Organisationen in Asien weitgehend mit den selbstbewußten Rotchinesen zu teilen. Es gibt manche Beweise dafür, daß Peking die Taktik der kommunistischen Stoßtrupps etwa im Gebiet von Malaya, wie zuvor schon in Indochina, aber vermutlich auch in Indonesien und an anderen Plätzen maßgebend dirigiert. Auch für die Untergrundarbeit der Kommunistischen Partei in Indien dürfte Peking ebenso verantwortlich zeichnen wie Moskau. Andere Vorgänge deuten darauf hin, daß Rotchina zugleich auch neben der Moskauer Zentrale sehr aktiv in die Propaganda und Wühlarbeit in Afrika eingeschaltet wird. Es ist bezeichnend, daß zum Beispiel in Guinea an der afrikanischen Westküste künftig auch eine rotchinesische Botschaft ihre Tätigkeit aufnimmt. Was sagt man in den so koexistenz-freundlichen Kreisen Englands dazu, daß dieser Tage aus Peking der Präsident eines sogenannten „ostafrikanischen Kongresses" nach der britischen Besitzung Uganda heimkehrte, der von der rotchinesischen Regierung, wie die Zeitungen meldeten, eine halbe Million Mark für die Gründung einer england-feindlichen Zeitung der Schwarzen mitbrachte? Drei Republiken der schwarzen Afrikaner, nämlich Liberia, Guinea und Ghana werden von Moskau lebhaft umworben und ständig darauf hingewiesen, daß der Kreml durchaus bereit sei, ihnen Aufbaukredite und Zuschüsse zu geben, die kaum noch verzinst zu werden brauchen und deren politische Hintergründe jedermann erkennt. Die Pariser Zeitung „Combat" meldete, es sei durchaus nicht unwahrscheinlich, daß sogar Chruschtschew persönlich demnächst nach diesen westafrikanischen Gebieten reisen werde, um dort für eine „engere Zusammenarbeit" afrikanischer Staaten mit der Sowjetunion entsprechend zu werben.

*

Auch die mehr als deutlichen Hinweise Chruschtschews und Suslows, der Weltkommunismus sei bereit, unterentwickelten Gebieten in Südamerika seine Aufmerksamkeit zu schenken, sollten im Westen nicht etwa nur als reine Propaganda gewertet werden. Schon seit einiger Zeit hat Moskau Sonderbotschaften und Handelsmissionen nach dem lateinamerikanischen Raum dirigiert. Besuche prominenter Kremlgrößen sind geplant und dürften nicht lange auf sich warten lassen. Die Kommunisten beobachten die politische Entwicklung in Süd- und Mittelamerika genauestens, und der Verdacht, daß der Kreml über seine eigenen Agenten und auch über die ortsansässigen Kommunistenorganisationen bei so manchen Umsturzbewegungen und Streiks seine Hand im Spiele hatte, hat sich erheblich verstärkt.

Dies ist eine Situation, die die freie Welt sich bei allen kommenden Verhandlungen und Gesprächen wohl vor Augen halten sollte. Der Weltkommunismus ist der Meinung, daß es ihm heute in Afrika und auch in Südamerika — von Asien ganz zu schweigen — gelingen könne, ohne jede Gewaltanwendung auf dem Wege der Propaganda und Wühlarbeit den westlichen Mächten wichtige Positionen wegzunehmen. Jeder Fehler, jede Unentschlossenheit und Halbheit des Westens wird hier umgehend ausgemünzt. Wo echte Notstände, wo große Spannungen herrschen, schalten sich die durchtriebenen Unterhändler und Agenten des Kommunismus sofort ein. Nur eine großangelegte Politik wirksamer und überzeugender Förderung der unterentwickelten Gebiete und Notstandszonen durch die freie Welt kann in Afrika wie auch in Asien und Südamerika dem Treiben der Apostel der „stillen Weltrevolution" überzeugend entgegenwirken. Die farbigen Völker sind sicher von Hause aus nicht prokommunistisch eingestellt. Aber wir haben schon in Asien und vor allem auch im Nahen Osten erlebt und erleben es heute auch in Nordafrika, daß Unterlassungssünden des Westens und geschickte Gegenzüge der Sowjets und ihrer Pekinger Verbündeten dem Kommunismus Ansatzpunkte für sein Spiel liefern.

Ein Arzt für 20000 in Südostpreußen!

Für die ländliche Bevölkerung im polnisch verwalteten Südostpreußen stehen insgesamt nur 20 Ärzte zur Verfügung, stellt das Blatt „Slowo Powszechne" fest. Da etwa 400 000 Menschen, das ist die Hälfte der Gesamtbevölkerung der „Wojewodschaft" Allenstein, auf dem Lande wohnen — wie das polnische Blatt bemerkt — entfallen 20 000 Personen auf einen Arzt. Von insgesamt 346 im Jahre 1958 in Südostpreußen tätigen Ärzten seien etwa 50 Prozent in Allenstein ansässig. Wie das polnische Blatt hierzu weiter ausführt, sind die Verhältnisse bei dem sonstigen medizinischen Personal dieselben. Eingaben der Bevölkerung aus irgendeiner ostpreußischen Kleinstadt auf Zuweisung eines dringend benötigten Arztes würden vom Gesundheitsamt beständig abschlägig beschieden.

Auch auf anderen Gebieten herrscht ein großer Bedarf an Angehörigen gehobener Berufe. In Südostpreußen ist vornehmlich ein so großer Mangel an Lehrern zu verzeichnen, daß u. a. im Landkreis Allenstein über 10 v. H. der schulpflichtigen Kinder nicht die Schule besuchen konnten. Um diese Zustände, die auch in anderen Gebieten bestehen, „zumindest in einem minimalen Ausmaß" zu beheben, hat laut „Slowo Powszechne" der polnische Ministerrat kürzlich eine Verordnung erlassen, wonach die Absolventen von Hochschulen in sieben Städten nunmehr „über die Nationalräte" eingestellt werden sollen. Nichtsdestoweniger hätten nur einige Absolventen von Hochschulen ihren Willen bekundet, in Ostpreußen eine Beschäftigung anzunehmen.

Wie das Warschauer Organ der Polnischen Lehrerschaft, „Glos Nauczycielski", berichtet, haben im Schuljahr 1958/1959 fast 100 000 schulpflichtige Kinder in Polen und den polnisch verwalteten Gebieten am Unterricht in der Grundschule überhaupt nicht teilgenommen und weitere 100 000 den Schulunterricht mitten im Schuljahr unterbrochen.

„Neue Wohnungen noch schlechter"

Auf Einwohnerversammlungen wurden in mehreren Städten im polnisch besetzten Teil Ostpreußens die bisher bekanntgewordenen „Perspektiv-Pläne für die Jahre 1961 bis 1965" als „völlig unzulänglich" bzw. „wirklichkeitsfremd bezeichnet". Die Pläne sehen die Errichtung von insgesamt 12 000 Wohnräumen, d. h. von etwa 4000 bis 5000 Wohnungen, innerhalb der fünfjährigen Planperiode vor. Damit würden jedoch nicht einmal die Erfordernisse in Allenstein selbst befriedigt. Des weiteren ist die Errichtung von acht neuen Grundschulen sowie eines Kinos geplant — ein Programm, das auf seiten der Bevölkerung als „geradezu lächerlich dürftig" bezeichnet wird.

Obwohl die Allensteiner Wohnbaupläne nur sehr bescheidenen Umfang haben, stieß die Errichtung einiger neuer Wohnhäuser — wie erst jetzt bekannt wird — bereits im Sommer d. J. auf Schwierigkeiten. Auch die Mieter mehrerer abbruchreifer, d. h. seit 1945 völlig vernachlässigter Häuser, an deren Stelle Neubauten errichtet werden sollen, weigerten sich ebenso wie eine handwerkliche Produktionsgenossenschaft bis heute, ihre Behausungen zu räumen. Sie gaben als Grund an, daß die Ersatzwohnungen, die man ihnen für eine Übergangszeit anwies, noch schlechter seien, als ihre gegenwärtigen Unterkünfte. Der Streit zwischen Mietern und den Behörden dauert an.

Ferien für die Berliner Alten

Das Kuratorium „Unteilbares Deutschland" hat an die Bevölkerung der Bundesrepublik und der westeuropäischen Länder appelliert, die älteren Bewohner von Berlin, die sich keine Ferienreise mehr leisten können, zu einem Urlaubsaufenthalt einzuladen. Zehntausende von Berlinern, vor allem alte, so heißt es in einem Aufruf, hätten seit vielen Jahren nicht mehr ihre Stadt verlassen können. Vor allem außerhalb der Saison dürften nach Meinung des Kuratoriums Einladungen leichtfallen: „Manches Hotel, manche Pension, viele Privathäuser werden gerne ihre Verbundenheit mit Berlin beweisen." Das Kuratorium geht selbst mit gutem Beispiel voran. Aus dem Fonds „Macht das Tor auf" hat es bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt, mit denen tausend älteren Einwohnern aus Berlin ein Ferienaufenthalt im Fichtelgebirge, Weserbergland und im Harz ermöglicht wird.

Zwischen Sackheim und Cap Horn

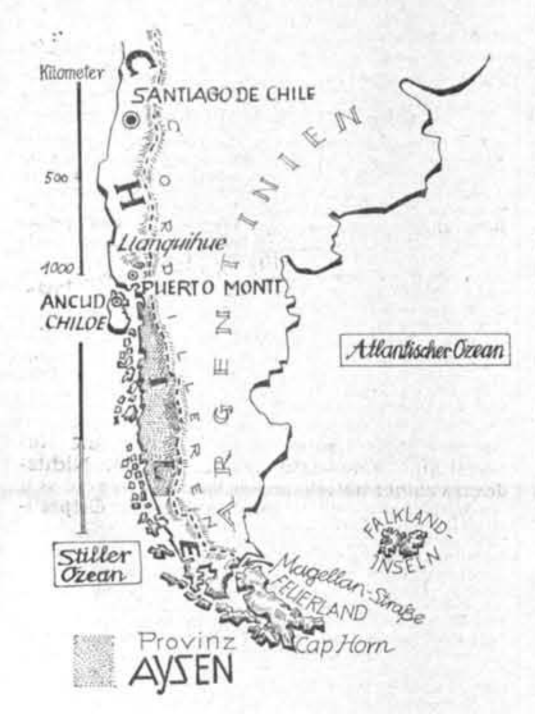
Von Pfarrer Geo Grimme

... Der war nämlich vom Sackheim, der letzte ostpreußische Landsmann, den ich auf meinen Wanderfahrten unter dem Kreuz des Südens in den Jahren 1947 bis 1953 antraf.

Mein verstorbener Bischof Maximilian Kaller hatte mir aufgetragen: „Schauen Sie sich gut um in Südamerika. Ich habe die Absicht, mit etwa zehntausend Ermländern irgendwo dort unten zu siedeln." — Die große Not unserer vertriebenen Landsleute vor der Währungsreform und das bittere Los der landlos gewordenen Bauern hatten ihn auf diesen Gedanken gebracht. Aber damals wollte uns noch niemand aufrichtig haben; dann kam die neue, stabile Währung, und danach wollte keiner mehr auswandern.

Das Problem ist heute nicht mehr aktuell. Ich will jedoch von den Landsleuten erzählen, denen ich auf dieser Erkundigungsreise begegnet bin.

Im Land Chile ist das Zukunftsland für Siedlung das Territorium Aysen. Man fährt mit einem alten Frachter TENGLO, Baujahr etwa 1905, vom letzten Hafen Puerto Montt (1200 Kilometer südwärts von Santiago de Chile) noch zwei Nächte und einen Tag. Die Indios und Chilotas (Inselbewohner, mit stärkerer Mischung



spanischen Blutes) sitzen auf Deck. Eingehüllt in ihre Ponchos, selbstgewebte Radmäntel ohne Ärmel, hocken sie zwischen Kisten und Kasten. Sie haben ihren brasero (Kohlenbecken) mit, den Kochkessel und die getrocknete Melone sowie ihren Becher für den Matetee. Genau nach dem Rezept in der Pillauer Ilskefalle und bei Klingenberg in Mehlsack ... „Rum muß, Zucker kann, Wasser braucht nicht" wird hier mit Mateblättern, die fein zermalen sind, Zucker und Wasser gemischt. Nur ein Fünftel der wohlschmeckenden Brühe ist Wasser.

Als Deutscher, der im ganzen Lande Chile einen guten Ruf hat, vor allem auch als „Padre", darf man sich sofort dazu setzen. Man muß sich aber dem Zeremoniell fügen: jeder, der ‚rankommt, nimmt von seinem rechten Nebenmann die Melone, tut etwas Zucker dazu, kochendes Wasser wird nachgefüllt, und dann lutscht man mit dem Kupferröhrchen alles Wasser leer. Nun kommt der nächste an die Reihe. Wer sich geniert, aus demselben Röhrchen zu trinken, wird ausgeklammert und gilt nicht als Freund. Es ist genau so, wie mit dem Rauchen der Friedenspfeife der Siouxindianer.

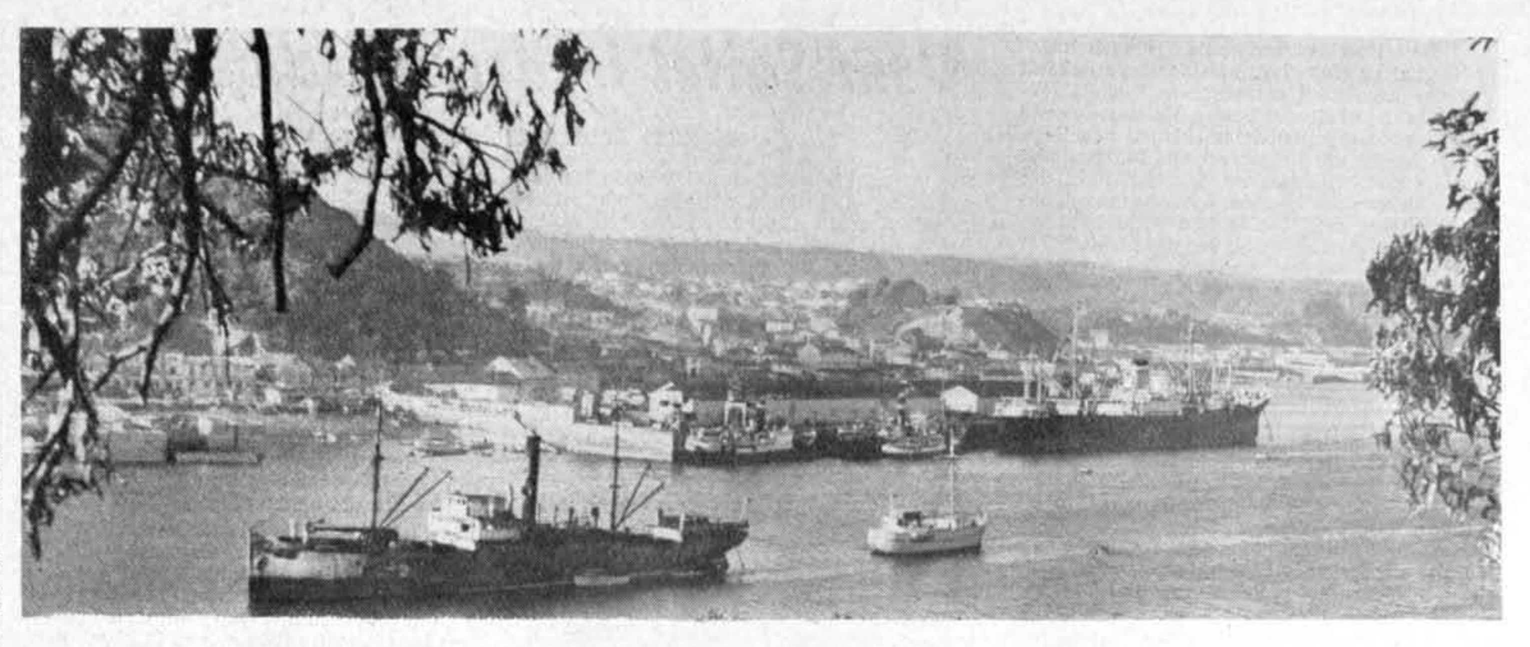
Auf dem Dampfer gibt es einige Kabinen, und es ist schon gut, sich eine zu sichern, denn die Nächte sind kühl wegen der Nähe der Cordilleren und am kommenden Tage geht es sechs Stunden über den golfo de penas; das Wort sagt es: „Der Meeresgolf, der viel Beschwerden macht."

Königsberger Arzt als Siedlungspionier

Die Provinz Aysen ist nach dem Ersten Weltkrieg als Siedlungsland erschlossen worden. Bei schweren Winden — bis Cap Horn ist es nicht mehr sehr weit — und viel, viel Regen treibt der Siedler dort hauptsächlich Viehwirtschaft. Kühe und Schafe finden reichlich Futter. Auch viel Holz ist da. Das zu lösende Problem ist der Verkehr. Bei der Rückreise nach Puerto Montt — um diese vorweg zu nehmen — wurde der ganze Dampfer mit Kühen beladen. Um ihren Bauch und Rücken wurde ein Strick geschlungen, dann wurden die Rinder mit viel Geschrei und Gezappel durch die Luft gehievt.

Schon in der Hochcordillere liegt das neue Verwaltungszentrum Coyhaique, ein Landstädtchen wie Drengfurt, alle Häuser sind aus dem reichlich vorhandenen Holz gebaut.

Die italienischen Servitenpatres, die von einer rührenden Gastlichkeit waren, sagten sofort: „Wenn Sie deutsch sind, müssen Sie auf jeden Fall unseren alten „doctor aleman" besuchen.



Der Hafen von Puerto Montt, einer der besten Chiles, liegt in einer geschützten Bucht am Stillen Ozean. Vor dem Ersten Weltkriege war die Mehrzahl der Einwohner dieser 1853 gegründeten Stadt deutscher Herkunft.

Was auch geschah. Wir fanden einen liebenswürdigen Herrn von 73 Jahren in einem herrlichen Garten zwischen den Johannisbeeren. Und dann kam es bald ‚raus: „Ich stamme aus Königsberg, vom Sackheim."

Welche Tatsache sofort gefeiert wurde.

Hierbei erzählte der Königsberger seinen Lebenslauf. Als junger Arzt wurde er um 1910 von Argentina auf eine der Riesenschafsfarmen in Patagonien angeworben. Wegen des Krieges 1914 mußte er das Land verlassen, er ging über das Gebirge und kaufte sich für ein Spottgeld ein ganzes Cordillerental.

Bis dahin hatte noch niemand gewagt, in der Höhe von 1500 Metern zu kolonisieren, noch irgend etwas anzubauen.

„Ich wollte den Leuten zeigen, was ein Ostpreuße fertigbringt. — Alles Obst, das in Ostpreußen gedeiht, kann ich hier auch anbauen", versicherte er. „Erdbeeren und Stachelbeeren und Johannisbeeren und Äpfel und Pflaumen. Kartoffeln und Kohl wachsen auch gut."

„Dieser Mann", so berichtete uns später der Intendente, „hat uns bewiesen, was hier aus dem Hochland noch zu machen ist, wenn man etwas davon versteht." Der „doctor aleman" vom Königsberger Sackheim gilt als der Pionier der Kolonisation einer neuen Provinz ...

Er war der südlichste Deutsche, den ich angetroffen habe. Wir haben uns lange und viel erzählt, und als ich mit meinem Erkundigungsanliegen kam, sagte er: „Kommt man, möglichst viele, hier wird kein Ostpreuße umkommen."

Pferdezüchter ermländischer Herkunft

Nur einige Schiffsstunden von Puerto Montt entfernt, liegt die größte der tausend chilenischen Inseln: Chiloe. Sie wird nur an den Rändern und im Norden bewohnt. Der weitaus größte Teil der Insel ist mit vollem grünen Wald bedeckt. Man sagt dort Urwald, da er noch niemals abgebrannt wurde und weil er wegen des ungeheuren Unterholzes fast undurchdringbar ist. Wilde Tiere und Schlangen gibt es dort, wie in ganz Chile, nicht.

Die Bevölkerung am Rande der Insel lebt von der Fischerei, die Jugend geht gerne zur chilenischen Marine. Die Inselbewohner sprechen ein klares Spanisch, da die Insel die letzte Bastion war, die die Spanier bis 1826 hielten. In der Inselhauptstadt Ancud war gerade „DOK" (Deutsche Ostmesse Königsberg), hier Exposición rural genannt. Wie in den glücklichen Augusttagen daheim, haben wir uns die mittelschweren Pferde angeschaut und das schwarzbunte Vieh; beachtlich in Form und Milchleistung, auch hatten die Bullchen die richtigen Hosen an, wie mein Freund Paul Hoenig mich belehrt hat ... aber aus dem Staunen kam ich nicht heraus, als ich die Namen der Aussteller las, einige waren nämlich genau dieselben wie auf der DOK.

Als ich über einem jungen braunen Hengst den Züchternamen „Otto Thater" las, fragte ich den Mann: „Sind Sie etwa auch noch mit meinem Skatfreund Otto Thater aus Heinrikau verwandt, der auf unserer Ausstellung in Königsberg immer auch so dicke Hengste ausstellte?" Die Antwort: „Möglich kann das sein, denn unsere Vorfahren stammen aus Ostpreußen, aus der Allensteiner und Wartenburger Gegend. Sie sind vor der Jahrhundertwende nach Chile ausgewandert." Und dann gab es ein langes Erzählen bei dem bekannt guten Bier von Ancud, so ähnlich wie im „Kulmbacher" (auf dem Steindamm in Königsberg) gepflegt und hergestellt. Die Brauerfamilie ist auch deutschstämmig ...

Alles, was diese Kenner der Landesverhältnisse berichteten, war sehr lehrsam, denn genau so würden unsere ostpreußischen Siedler anfangen, nur daß man heute Maschinen für Arbeiten verwenden kann, die man früher mit der Hand verrichten mußte.

Waldbestandenes Land ist in Fülle vorhanden. Man kann eine Insel, so groß wie den Kreis Heiligenbeil, für billiges Geld kaufen. Das Problem ist der Absatz der Erzeugnisse. Die Entfernungen sind so groß, daß die Fracht ein Vielfaches des Erlöses beträgt. Das Ei des Kolumbus liegt auf der Hand: die Siedlergemeinschaft müßte ein kleines Dampferchen haben, ein Motorboot wäre zu schwach. Bisher ist es nur einmal versucht worden von einer sudetendeutschen Kolonistengruppe im Jahre 1936. Heute ist ihre Siedlung Puyuhuapi ein wohlhabendes Dorf mit kleiner Wollverarbeitungsindustrie und Fischindustrie. Das Dorf hat Trottoir und elektrisches Licht; vor zwanzig Jahren lag es noch im Urwald. Die Söhne der Deutschchilenen im Süden wollen nicht neusiedeln, weil sie von ihren Eltern soviel Wohlstand erben, daß schwere Arbeit für sie nicht notwendig ist.

Auch hier fragte ich: „Wie es wäre mit uns Ostpreußen —, lohnt es sich für uns anzufangen?" Ich erfuhr, daß die Siedler wegen des lange anhaltenden Regens gezwungen sind, einen Teil des Jahres unter Dach zu verbringen, und die Folge ist, daß die Nachbarschaften — auch die Frauen halten wacker mit —, oft zusammenkommen, natürlich Kartenspielen und dabei so manches Glas leeren.

Das Vieh bleibt immer draußen, auch in der recht kalten Regenzeit zwischen April und September. Gut ein Viertel der Herde geht ein; der Verlust wird als Schwund im voraus eingerechnet. Billige Arbeit leisten die Indios und Chilotas. Schwierigkeiten bereiten der Schulunterricht und die Erziehung der Kinder. Sie müssen weit weg in die Internate der Provinz Llanquihue gebracht werden. Und das kostet Geld. Die Eltern sehen dann ihre Kinder selten. Aber wo viele „colonos" nah beieinander leben, könnten sie ja eine eigene Schule gründen. Das



Ein chilenischer Nationaltanz: die Cüeca.

Siedeln im Walde bedingt die Zusammenarbeit von mehreren. Einer allein macht sich kaputt. Aber einige mit Köpfchen schaffen es schnell.

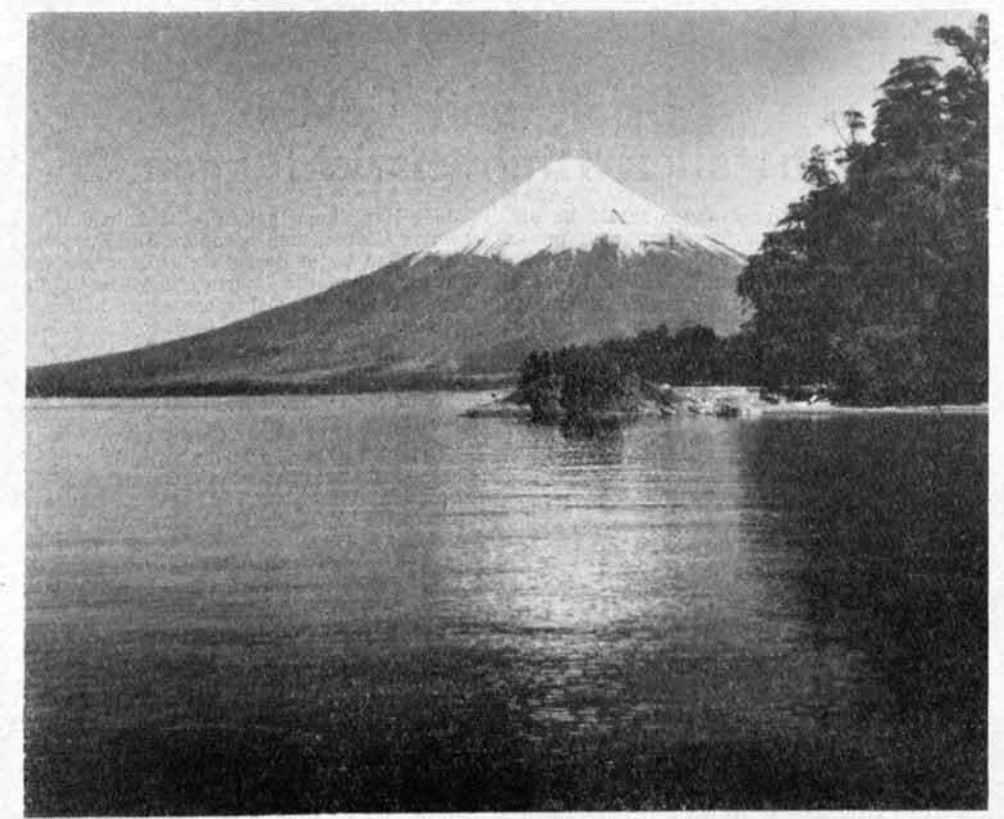
Wie dies zu schaffen ist, zeigten uns drei ehemalige Offiziere (zwei deutsche und ein italienischer Kamerad), die sich ein Waldstück von 600 Morgen im Territorium Aysen gekauft hatten. Mit Motorsägen gingen sie dem Urwald zu Leibe. Die früheren Generationen haben diese herrlichen Wälder abgebrannt, die halbverkohlten Stämme werden noch viele Jahre stehen, so lange, bis sie abfaulen. Wer hatte auch die Zeit, mit einer Axt an diese Baumriesen zu gehen? — Diese drei Kameraden hatten auch ein kleines Sägewerk errichtet, und sie hofften in wenigen Monaten soviel Boden gerodet zu haben, daß Klee und Viehfutter gesät werden können.

Auch in Südamerika fliegen die Dittchen nicht von alleine ins Geldbeutelchen, man muß mindestens ebenso fleißig arbeiten, wie daheim oder im Wunderwirtschafts-Deutschland. Mehr aber auch nicht; nur entbehrt die erste Generation jegliche Kultur. Wer in den Wald geht, muß einsam sein können und auf mancherlei verzichten, aber dafür sind seine Kinder später wohlhabend; die Enkel schon sehr reich. Die Arbeit lohnt sich also auf Generationen hin gesehen. Wer dort anfangen will, muß jung sein. Die ostpreußischen Bauern, die die Lebensmitte überschritten haben, schaffen es nicht mehr, gesundheitlich nicht und auch nicht wegen der Strapazen. Junge mit Bärenkräften könnten es wagen ... aber es gibt ja kein Kino und keinen Jazz und auf zarte Fingerchen dürfen junge Frauen auch nicht achten.

Das Schiff baute ein Tilsiter

Ein Stück ostpreußischer Heimat war mir jedesmal der Besuch im Hotel Ensenada, am Ostende des Llanquihue-Sees, dort, wo der Weg durch das romantische Tal des Petrohue' zum tiefgrünen Lago de todos los Santos führt. Das gepflegte und gutgeführte Kurhotel hat den besten Ruf in ganz Südamerika. Bei der ersten Begrüßung durch den Inhaber Don Alfredo Meyer konnten wir uns schon als Ostpreußen begrüßen. Er spricht das Spanische nämlich mit einem so unverkennbaren Kreuzburger Akzent — mir wohlvertraut aus der Zeit meines Amtes in der Nachbarstadt Zinten — daß ich ihn gleich danach fragte und da kam es bald heraus: „Ich bin aus Königsberg. Mein Vater war Eisenbahnbeamter, wir wohnten auf dem Haberberg, am Brandenburger Tor."

Als junger Kaufmann war er um 1910 nach Südamerika ausgewandert und hat dann in eine



Am Nordufer des 45 Kilometer langen und 40 Kilometer breiten Llanquihue-Sees ragt der schneebedeckte Gipfel des Vulkans Osorno auf, der sich rund 2260 Meter über dem Meeresspiegel erhebt. — Der Verfasser berichtet über das von einem Ostpreußen geführte Kurhotel an diesem landschaftlich wunderbar gelegenen See.

deutsche Hotelbesitzerfamilie eingeheiratet. Später hat er diese herrliche See-Ecke gekauft und das neuzeitlich eingerichtete Seehotel gebaut, das unterhalb der beiden Vulkane Osorno und Calbuco unmittelbar am blauen See liegt. Im Winter ist die Umgegend ein Zentrum und Paradies der Skifahrer; im Sommer lockt der ideale Badestrand. Hier ist der Ausgangspunkt der Schiffahrt nach Peulla zum argentinischen Kurort Barriloche. Drei Stunden dauert die Fahrt über den märchengrünen See, der von den schneebedeckten Gipfeln des Osorno und des Cerro Tronador umrahmt wird.

Das Schiffchen weckt wieder eine heimatliche Erinnerung. Es ist nämlich von einem T i l s i t e r gebaut. Er war Schiffshandwerker und diente im Geschwader des Grafen Spee. Wie viele jener tapferen deutschen Seeleute fand er in Chile eine neue Heimat. In Puerto Varras, dem Mittelpunkt der von Deutschen kolonisierten Provinz Llanquihue betrieb er eine gutgehende Schlosserei und legte sogar kleine Schiffe auf Kiel.

Ostpreußische Tüchtigkeit hat im schönsten Gebiet der Cordillere einen Kurbetrieb geschaffen, der allen Ansprüchen der verwöhnten Touristen am Vierwaldstädter See genügen würde. Der Name seines Besitzers Don Alfredo ist im ganzen Süden ein Begriff. Herzlich hieß es immer: „Landsleute brauchen bei mir nichts zu bezahlen"; die ostpreußische Gastfreundschaft zeigte sich auch über 13 000 Kilometer Entfernung aufs schönste.

Sofort hörte ich den heimatlichen Klang heraus, wenn jemand spanisch sprach und dennoch als Ostpreuße zu erkennen war. Worüber man sprachphilosophisch eine ganze Weile nachdenken könnte. Als wir der Jahrestagung des Vereins deutscher Lehrer in Chile am Westufer des Sees — der oft mit dem Bodensee verglichen wird, diesen aber durch den Reichtum an Naturschönheiten noch übertrifft — in Frutillar teilnahmen, traf ich noch eine Königsbergerin, die Lehrerin an der deutschen Schule in San José de Mariquina ist.

*

Für uns alle kann es wieder eine Bestätigung sein: wenn die Mutter Ostpreußen ihre Kinder in die weite Welt entläßt, dann braucht sie keine Sorge zu haben. Deren Tüchtigkeit und deren Fleiß machen ihr Ehre; Wohlstand, Reichtum und Erfolg haben den heimatlichen Ursprung nicht vergessen lassen, auch nicht am anderen Ende der Erdkugel. Zwischen Sackheim und Cordillere ist nur der Wohnsitz gewechselt, das ostpreußische Herz ist dasselbe geblieben.

Das Darmstädter Wagnis gelang

32 Trakehner in 75 Minuten verkauft. 4275 DM der Schnitt

Der rührige Trakehner Verband unternahm das vorher sehr diskutierte Wagnis, seine vierzigste Auktion außerhalb Ostpreußens im süddeutschen Raum aufzuziehen. Darmstadt mit den Anlagen des ehemaligen Landgestüts war der Veranstaltungsort. Die Auktion wurde ein Erfolg, denn 32 der 33 in den Ring gebrachten Pferde wechselten innerhalb von 75 Minuten zu dem Durchschnittspreis von 4275 DM den Besitzer, wobei 28 Pferde im süddeutschen Raum (Baden, Bayern, Hessen, Pfalz und Württemberg) blieben und nur drei Pferde ins Rheinland gingen, während ein Pferd nach Österreich exportiert wird. Der Durchschnittspreis ist genau so hoch wie bei der Frühjahrs-Auktion mit 33 Pferden, wobei damals der Höchstpreis 11 000 DM und diesmal 9000 DM betrug. Auf die Auktion kommen wir noch in der November-Georgine zurück.

M. Ag.

Heimatpolitischer Lehrgang

Der nächste heimatpolitische Lehrgang der Landsmannschaft Ostpreußen findet im Wiesenhaus in Bad Pyrmont vom 6. bis zum 12. Dezember statt. Dieser Lehrgang steht wiederum unter dem Leitgedanken „Ostpreußen — politische Aufgabe". Der Tagungsbeitrag der Teilnehmer beträgt zwanzig DM; die Fahrtkosten werden während des Lehrganges zurückerstattet. Alle Anmeldungen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Heimatpolitisches Referat, Hamburg 13, Parkallee 86.

Diese Lehrgänge sind vornehmlich gedacht für Bezirks-, Kreis- und Ortsgruppenvorsitzende, Vertrauensleute und Mitarbeiter der Landsmannschaft Ostpreußen.

Auszeichnungen für ostpreußische Hippologen

Oberlandstallmeister a. D. Dr. M a r t i n H e l i n g aus Hannover, der letzte Leiter des Georgenburger Landgestüts, vollendet am 24. Oktober sein 70. Lebensjahr. Dr. Heling, ein Wahl-Ostpreuße, fühlt sich eng mit unserer Heimat verbunden. Sein vorzügliches Buch „Trakehnen" brachte der Bayerische Landwirtschaftsverlag im Juni heraus (siehe Folge 26 des Ostpreußenblattes). Die züchterischen Verdienste Dr. Helings fanden jetzt eine besondere Würdigung, nachdem ihm der Hauptverband für Zucht und Prüfung deutscher Pferde — Deutsche Reiterliche Vereinigung — aus Anlaß seines 65. Geburtstages schon mit dem Deutschen Reiterkreuz in Gold ausgezeichnet hatte. Bei der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde wurde Dr. Heling die Köppe-Nadel verliehen.

Der Geschäftsführer des Trakehner Verbandes und früher der Ostpreußischen Stutbuchgesellschaft des Warmblut-Trakehner-Pferdes, Dr. S c h i l k e aus Hamburg, wird am 17. Oktober 60 Jahre alt. Der Wiederaufbau der Trakehner Zucht in Westdeutschland ist das Verdienst dieses Mannes, der sich keine Ruhe gönnt. Der Hauptverband für Zucht und Prüfung deutscher Pferde hat Dr. Schilke in Würdigung seiner Verdienste für das Pferd und die Pferdezucht die Gustav-Rau-Gedächtnisplakette verliehen.

M. Ag.

Vom Sattel in den Streckverband

Herbert Behrendt stürzte in Bremen

Der in Bochum wohnhafte Ostpreuße Herbert Behrendt atmet die Bremer Krankenhausluft bereits seit dem 12. September. Am Nachmittag dieses Tages brach er sich als Teilnehmer des Reit-, Spring- und Fahrturniers des Bremer Reit-Clubs am Weserstadion bei einem mißglückten



Aufnahme: Lohmann

Große Pause für Spring- und Dressurreiter Herbert Behrendt.

Sprung über eine 1,90 Meter hohe Mauer den Unterschenkel.

„Damit konnte ich alle Hoffnungen, neben Winkler, Thiedemann, Lütke-Westhues und den anderen Reiterassen in Berlin mitzumachen, begraben", erzählte uns Herbert Behrendt beim Besuch in der Chirurgie der Großen Krankenanstalten. Und ob er im nächsten Jahr bereits wieder so weit hergestellt sein wird, daß er an den wichtigsten deutschen Turnieren des Reiterjahres 1960 wird teilnehmen können, ist fraglich. „Ich hoffe, daß ich spätestens im Dezember mein Training aufnehmen kann", meinte er zuversichtlich.

Mit Pferden beschäftigt sich Herbert Behrendt schon von Kindesbeinen an. Unweit von Insterburg, in Sodehnen, stand seine Wiege. Herbert, Jahrgang 13, war seit 1932 fast bei allen Dressur- und Springprüfungen dabei, die die ostpreußische Reiterelite zwischen Weichsel und Memel austrug. In Insterburg, Tilsit, Königsberg, Zoppot — gelegentlich auch „im Reich" — holte er sich die ersten Siege und Trophäen.

Die Liebe zum Pferd war der Hauptgrund, warum sich Herbert Behrendt um die Stellung eines Sattelmeisters im Hauptgestüt Trakehnen bewarb. Daß es nicht zu einer Einstellung kam, lag an der Einberufung zum Militär. Krieg. Vier Jahre lang kämpfte Behrendt in Rußland, bevor er 1945 — von der Kurlandfront auf einem Schiffstransport nach Kiel gekommen — in Schleswig-Holstein in englische Kriegsgefangenschaft geriet.

Drei Jahre später hatte Herbert bereits mit seinem Bruder Horst im Rheinland einen Turnierstall aufgebaut, 1954 verlegte der inzwischen zum Berufsreiter avancierte Ostpreuße sein „Reitgeschäft" nach Bochum. Seitdem arbeitet er eng mit der Bochumer Reiterschaft zusammen. „So rund fünfzehn Pferde, zum größten Teil Pensionspferde, habe ich ständig zu versorgen, einzureiten und zu trainieren."

Eine ganze Serie von Erfolgen errang Herbert Behrendt, dessen Name in den letzten Jahren auf den Teilnehmerlisten von über zweihundert Reit- und Springturnieren stand, mit dem ostpreußischen Fuchshengst Forstrat. Forstrat, heute in Amerika, Kandidat für die Olympiade 1960 in Rom, gewann unter Behrendt zahlreiche L., M- und S-Dressuren.

Ernst Grunwald

Briefe und Geld aus allen Himmelsrichtungen

Aus allen Himmelsrichtungen erhält die Bruderhilfe Ostpreußen auch weiterhin für unsere in der Heimat zurückgebliebenen Landsleute die so dringend benötigten Kleider- und Lebensmittelspenden, Geldüberweisungen und Briefe. Heute veröffentlichen wir Auszüge aus einigen Briefen, die besonders froh stimmen.

Eine Frau aus Essen-Dellwig schreibt: „Den kleinen Empfängern in Ostpreußen viele liebe Grüße. Ich wünschte, daß meine Kinder das Glück gehabt hätten, in Ostpreußen aufzuwachsen . . ."

„Aus Dankbarkeit für eine sehr schön verlebte Urlaubszeit in den bayerischen Bergen (Alpen) sende ich eine kleine Gabe für meine Landsleute in Ostpreußen", heißt es auf dem Abschnitt einer Zahlkarte.

Zwanzig Mark gingen aus einem Altersheim ein. Der kurze Begleittext lautet: „Die alten Heimatvertriebenen und Heimatlosen in . . . denken an die lieben ostpreußischen Kinder."

Und hier der Inhalt eines Briefes aus Hof (Saale): „Im Ostpreußenblatt fand ich zu meiner großen Überraschung die Veröffentlichung einer Gratulation zu meinem 75. Geburtstag. Die Folge davon war eine Reihe von herzlichen Glückwünschen, deren Schreiben sich auf die Notiz im Ostpreußenblatt bezogen. Das war mir eine große, unerwartete Freude. Als Ausdruck meines Dankes für diese Veröffentlichung übersende ich hiermit für die Bruderhilfe vierzig Mark . . ."

Jede Hand kann helfen — auch in den kommenden Wochen und Monaten. Die Bruderhilfe Ostpreußen bittet deshalb alle Landsleute, die Frauengruppen, die Jungen und Mädchen, durch Gabenpakete und Geldspenden zu helfen, soweit es möglich ist.

D i e A n s c h r i f t f ü r d i e P a k e t e und die bitte gesondert abzuschickenden Briefe: Bruderhilfe Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86.

G e l d ü b e r w e i s u n g e n bitte auf das Konto der Landsmannschaft Ostpreußen, Postscheckkonto Hamburg 75 57 unter Angabe des Stichwortes „Bruderhilfe", vornehmen.

Ostdeutsche Fragen bei der Juristenwoche in Lübbecke

Bekannte Persönlichkeiten behandelten bei der Juristenwoche in Lübbecke ostdeutsche Fragen. So sprach der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Krüger, über das Selbstbestimmungsrecht und das Recht auf die Heimat. Das Selbstbestimmungsrecht wurde desgleichen von Bundesminister Dr. Oberländer eingehend erörtert. „Die deutsche Ostgrenze als Problem der europäischen Geschichte" untersuchte Professor Dr. Ludat aus Gießen. Dr. Newes, der Leiter der Rechtsabteilung beim Hohen Kommissar der UNO, setzte sich mit der Flüchtlingsfrage als internationale Aufgabe auseinander. Als weiterer Sprecher trat vor den Juristen Ministerialdirigent Dr. Landsberg auf, der die Lage der Vertriebenen in Nordrhein-Westfalen erläuterte.

Tote unserer Heimat

Otto Hitzigrath †

Aus der Reihe der ostpreußischen Heimatforscher rief der Tod unerwartet am 22. September J o s e p h O t t o H i t z i g r a t h im gesegneten Alter von 78 Jahren ab. Sein Leben gehörte nach Beruf und Neigung der Heimat, insbesondere den östlichen Grenzkreisen. Als Sohn einer Kölmerfamilie, die seit ihrer Einwanderung aus Nassau im Jahre 1724 fünf Generationen hintereinander in Schilleningken, zuletzt Hainau genannt, ansässig war, wurde Otto Hitzigrath am 1. Juli 1881 dort geboren. Der ältere Bruder übernahm den Hof, wogegen Otto die Präparandenanstalt in Pillkallen besuchte, danach auf das Seminar in Ragnit ging und gleichzeitig sein Militärjahr bei den 33ern in Gumbinnen ableistete. Die erste Dienststelle als Lehrer war die Schule seines Heimatortes. Am längsten wirkte er aber als erfolgreicher, gütiger Lehrer in Eydtkuhnen, wo er 1927 Konrektor wurde.

Schon frühzeitig wandte er sich in selbständiger Forschung und Sammlung der Heimatkunde zu. Im Jahre 1922 begann er zusammen mit seinem Freunde und Amtsgenossen Joseph Steiner-Schakummen die Herausgabe der „Heimatblätter für Stallupönen und Umgegend", die später im „Jahrbuch des Kreises Stallupönen" ihre Fortsetzung fanden. Hier sind die meisten seiner Aufsätze über die Besiedlungsgeschichte dieses östlichsten Zipfels deutschen Bodens und besonders über die verschiedenartigen Zuwanderer nach 1700 erschienen. Das Zusammenwachsen der deutschen und französischen Schweizer, der Pfälzer, Nassauer und zuletzt Salzburger mit den Alteinheimischen zu Menschen gemeinsamer deutscher Art behandelte er öfters, so auch in den „Erinnerungsblättern zur 400-Jahr-Feier des Dorfes Hainau (Schilleningken)" 1939. Als gründlichen Quellenforscher sah man ihn oft im Staatsarchiv in Königsberg.

Wie manche andere Arbeit im stillen beendete der Krieg 1939 auch dieses Wirken. Bereits am 31. Juli 1944 wurde Eydtkau aus militärischen Gründen geräumt. Hitzigrath mußte mit seiner Frau Johanna, geb. Boehnke, seiner Tochter und Enkel die Heimat verlassen. Der Fluchtweg endete in Freiberg in Sachsen, wo er die letzten fünfzehn Jahre seines Lebens verbrachte. Trotz seines Herzleidens, das ihn zur Aufgabe des Lehrberufes gezwungen hatte, ruhte er auch jetzt nicht. Aus dem reichen Schatz seiner Kenntnisse gab er nicht nur bereitwillig andern Forschern Auskunft, sondern verfaßte, z. T. aus gerettetem Material, Aufsätze über die engere Heimat, die in der Altpreußischen Geschlechterkunde erschienen sind und die die Treue und Sorgfalt gegenüber den Quellen erneut beweisen, durch die der Verblichene sich stets ausgezeichnet hat. Ein innerlich reiches Leben für die Heimat Ostpreußen hat seinen Abschluß gefunden.

D r. G r u n e r t

Alfred Fletcher †

Seine Befreiungstat in Tilsit 1914

Am 20. September starb in Herzogenaurach im Alter von 84 Jahren Alfred Fletcher. Ihm zu Ehren war in Tilsit ein Platz nach seinem Namen benannt. Am 24. August 1914 hatten russische Truppen die Stadt kampflos besetzt, weil die deutschen Grenzsicherungen zurückgezogen waren, um alle Kräfte zur Verteidigung Ostpreußens zu konzentrieren. Als die Schlacht an den Masurischen Seen geschlagen war, vertrieb das Landwehrregiment 48 (9. Landwehrbrigade) nach einem kurzen Gefecht bei Bendiglauken am 12. September den Feind aus der Stadt. Als erste Truppe drang die von dem damaligen Hauptmann Fletcher geführte und bei dem Landwehrregiment befindliche Ersatzabteilung des Feldartillerieregiments 52 über die Luisenbrücke, die durch den tapferen Handstreich der Feldartilleristen vor der Zerstörung durch die Russen bewahrt blieb. — Alfred Fletcher wurde am 20. Januar 1875 auf Schloß Lampersdorf bei Oels (Schlesien) geboren. Als junger Offizier hatte er den Boxerfeldzug in China mitgemacht. Nach Einstellung der Kampfhandlungen des Ersten Weltkrieges an der Westfront wurde Fletcher dazu gewonnen, das Kommando über die Baltische Landeswehr im Kampf gegen die in das Land eingedrungenen Bolschewisten zu übernehmen, nachdem mehrere Vorgänger versagt hatten. Fletcher reorganisierte die zersplitterte, schlecht versorgte Truppe und führte sie wieder zum Siege, den die Befreiung Rigas am 29. Mai 1919 krönte. Zu nennen ist hier auch sein tüchtiger Stabschef, Graf Heinrich Dohna, den Hitler als Widerstandskämpfer 1944 hinrichten ließ. Fletcher war ein tapferer, entschlußfähiger Offizier, der die Truppe zu begeistern verstand, doch er war kein Politiker. Durch politische Ränke verbittert, trat er auf Druck der Entente von seinem Kommando zurück. Im Zweiten Weltkrieg fiel sein Sohn, die Gattin starb, und ein einsames Alter blieb ihm nicht erspart.

Ostdeutsche Kulturtage in Hannover

Unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Landes Niedersachsen Hinrich Wilhelm Kopf veranstalten das Kulturwerk der vertriebenen Deutschen e. V., Sitz Schloß Burg a. d. Wupper in Verbindung mit dem Bund der Vertriebenen — Landesverband Niedersachsen e. V. in Hannover und in anderen Städten des Landes Niedersachsen Kulturtage Deutscher Osten vom 16. bis 27. Oktober. Geboten werden: Musikabende, Dichterlesungen, Vorträge über Kulturleistungen des deutschen Ostens, Theater- und Filmvorführungen. Das vollständige Programm kann von der Geschäftsstelle der „Kulturtage Deutscher Osten in Niedersachsen" während der Tage vom 17. bis 27. Oktober im Hospiz der Inneren Mission, Hannover, Kurt-Schumacher-Straße 16, Telefon 1 46 57 bezogen werden.

Veranstaltungen mit ostpreußischen Themen, oder bei denen Ostpreußen mitwirken, sind am: Montag, 19. Oktober, 20.15 Uhr, Feierstunde im Vortragssaal des Lindener Rathauses, Hannover, Lindener Marktplatz, Musik und Dichtung des Deutschen Ostens „Nordosten", Triptychon für Klavier von Otto Besch (Königsberg/Kassel). Begrüßung: Arnold Woelke (Schloßberg/Göttingen), Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen. Lesung aus dem lyrischen und epischen Werk von Agnes Miegel in Anwesenheit der Dichterin. Es liest Carl Brückel (Danzig/Düsseldorf). — Dienstag, 20. Oktober, 15.30 Uhr, Forum des Kulturwerks im Fürstenzimmer der Bahnhofsgaststätten des Hauptbahnhofs Hannover, Ostseite: „Können wir uns Kultur leisten?" Eine Diskussion unter der Leitung von Universitätsprofessor Dr. Ernst Alker am halbrunden Tisch. Daran nehmen teil u. a.: Otto Matull (Königsberg/Düsseldorf), Vorsitzender des Ost- und Mitteldeutschen Arbeitskreises für Kultur- und Sozialpolitik; Clemens J. Neumann (Königsberg/Bonn), Stellvertretender Bundesvorsitzender des Kulturwerks: Erwin Wronka (Allenstein/Hannover), als „Kulturnormalverbraucher" — Donnerstag, 22. Oktober, 20.15 Uhr, Feierstunde in der Aula der Tellkampf-Schule, Hannover, Altenbekener Damm 83, „Musik und Dichtung des Deutschen Ostens" — Unvergessene Heimat, u. a. Lieder nach Kompositionen von Otto Besch. — Sonntag, 25. Oktober, 20 Uhr, Feierstunde in der Neustädter Kirche, Hannover, An der Calenberger Straße, am Grabe des Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz. Festvortrag „Das Leitbild unserer Zeit" Universitätsprofessor Dr. Ernst von Hippel (Königsberg/Köln).

Die nächste Jugendtagung

Vom 15. bis 21. November in Bad Pyrmont

Die nächste Jugendtagung findet im Ostheim in Bad Pyrmont vom 15. bis 21. November statt. Diese Tagung steht diesmal unter dem Leitgedanken: „Ostpreußen — eine Gesamtleistung des Abendlandes und Beispiel für die Neuordnung Europas."

Die Abteilung Jugend und Kultur bittet um rechtzeitige Anmeldungen, spätestens bis zum 30. Oktober. Denn bei der Oktobertagung mußte leider vielen jungen Ostpreußen abgesagt werden, weil noch im letzten Augenblick zu viele Teilnehmermeldungen eingegangen waren.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



18. Oktober: **Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein,** gemeinsames Kreistreffen in Stuttgart-Feuerbach, Freizeitheim.
Tilsit-Stadt, Kreistreffen im Bäckeramtshaus in Hannover.
Wehlau, Kreistreffen in Düsseldorf, Gaststätte Plichta.
Memel, Heydekrug, Pogegen, Treffen in Hamburg im Gewerkschaftshaus
25 Oktober: **Ortelsburg,** Kreistreffen in Ratzeburg (Holstein), Hotel Schützenhof
29. November: **Ortelsburg,** Adventstreffen in Herford, Gaststätte Niemeyer am Berger Tor.

Zum Treffen nach Stuttgart

Alle Landsleute aus dem Regierungsbezirk Allenstein rufen wir letztmalig zur Teilnahme an dem Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein in Stuttgart-Feuerbach (Freizeitheim), erreichbar mit Straßenbahnlinien 6 und 16 bis Haltestelle Freizeitheim, auf. Beginn der Feierstunde um 11 Uhr. Es spricht der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, Rechtsanwalt Thieler (München). Einlaß ab 9 Uhr.

Die Kreisvertreter der Kreise
Allenstein-Stadt, Allenstein-Land, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Rößel und Sensburg.

Allenstein-Stadt

Stadtvermessungsamtmann Richard Michaelis †

Aus Kollegenkreise des Verstorbenen geht mir der folgende Nachruf zu, den ich hiermit auch im Namen unserer Kreisgemeinschaft bekanntgebe:

„Am 23. September verstarb in Rendsburg nach Vollendung seines 70. Lebensjahres der Stadtvermessungsamtmann Richard Michaelis. Sein großes fachliches Können wie auch seine menschlichen Qualitäten befähigten ihn, unserer Heimatstadt wertvolle Dienste zu leisten. Insbesondere nach der Vertreibung stellte er diese seine menschliche Seite unter Beweis durch seine stete Hilfsbereitschaft gegenüber seinen Landsleuten, denen er uneigennützig mit Rat und Tat zur Seite stand. Besonderer Dank gebührt dem Verstorbenen dafür, daß er die große Allensteiner Familie zum erstenmal in Rendsburg kurz vor der Währungsreform zusammenführte. Hieraus entwickelten sich die alljährlich wiederkehrenden Wiedersehensfeiern der Allensteiner. Seine Treue zur Heimat soll uns Vorbild und Mahnung sein. Die Kreisgemeinschaft Allenstein wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

*

Gesucht werden Zeugen, die aussagen können, daß der seit Januar 1945 verschollene Regierungsinspektor Horst Getzuhn, geb. 17. 2. 1894, im Allensteiner Ortssturm eingesetzt war und im Kampf gefallen ist. Wer war der Leiter des Allensteiner Ortssturms? Die Ehefrau des Vermißten benötigt diese Zeugenaussagen dringend, um Versorgungsansprüche geltend machen zu können. Außerdem werden gesucht: Gerhard Bark, Warschauer Straße Nr. 89 (Straße der SA); Albert Sievert, Kolonie Hermenau, Jomendorfer Straße; Johann Bergmann, Vermessungstechniker; Uhrmachermeister Raschkowski, Königstraße 73 (Adolf-Hitler-Allee), Ecke Wadanger Straße; Schneidermeister Raschkowski, Wadanger Straße; Margarete Gehrke, Königstraße Nr. 73 (Adolf-Hitler-Allee), Milchgeschäft. Alle Zuschriften und Meldungen werden an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein, Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, erbeten.

Allenstein-Land

Treffen in Stuttgart-Feuerbach

Alle Landsleute werden zu dem gemeinsamen Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein am 18. Oktober im Freizeitheim in Stuttgart-Feuerbach herzlich aufgefordert. Das Freizeitheim ist mit den Straßenbahnen 6 und 16 (ab Hauptbahnhof) gut zu erreichen. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Einlaß bereits ab 9 Uhr.

Ich würde mich sehr freuen, recht viele Landsleute aus dem Kreis Allenstein am 18. Oktober in Stuttgart begrüßen zu können.

Egbert Otto, Kreisvertreter
Hamburg 13, Parkallee 86.

Braunsberg

Unser ehemaliger Kreisvertreter, Ferdinand Federau, feiert mit seiner Gattin Ottilie, geb. Radau, am 25. Oktober in (22b) Kripp bei Remagen, Hauptstraße 79, das Fest der Goldenen Hochzeit. Seit der Gründung unserer Heimatkreisgemeinschaft wirkte er als Kreisvertreter und hat sich um den Aufbau der Kreisgemeinschaft und der Heimatkreiskartei große Verdienste erworben. Infolge vorgeschrittenen Alters legte Ferdinand Federau im Jahre 1955



sein Amt nieder. Er wurde auf dem väterlichen Bauernhof in Schafsberg geboren, erwarb 1912 in Wusen einen siebzig Hektar großen Bauernhof und wurde im Ersten Weltkrieg, den er von Anfang bis zum Ende mitmachte, schwer verwundet. Von 1933 bis 1936 war er Kreisbauernführer im Heimatkreis. Ein schwerer Schicksalsschlag traf ihn, als er 1943 als politischer Häftling nach Wartenburg kam, wo er bis zum Januar 1945 festgehalten wurde.

Die Kreisgemeinschaft Braunsberg gratuliert dem Jubelpaar herzlich und wünscht für die weitere Zukunft alles Gute.

Fischhausen

Heimatgemeinschaft Stadt Fischhausen

Wir beabsichtigen auch in diesem Jahre Pakete an unsere noch in der sowjetisch besetzten Zone wohnenden Landsleute zu schicken und bitten, uns Anschriften von bedürftigen Landsleuten mit der Angabe, wo diese in Fischhausen gewohnt haben, mitzuteilen. Gleichzeitig bitten wir um Geldspenden für diese Aktion. Uns zugedachte Beträge bitten wir auf das Postscheckkonto Hamburg 9 14 der Sparkasse Lübeck zur Gutschrift auf unser Konto 102159 einzuzahlen.

Bruno Guddat, Stadtvertreter
Lübeck, Trappenstraße 2

Königsberg-Stadt

Bank der Ostpreußischen Landschaft

Der Treuhänder in Bad Godesberg (Kronprinzenstraße 37) verwaltet die in das Bundesgebiet verlagerten Unterlagen über Wertpapierdepots der Bank der Ostpreußischen Landschaft. Durch das Allgemeine Kriegsfolgengesetz sind die Anleihen des Deutschen Reiches, der Deutschen Reichsbahn, der Deutschen Reichspost und des Landes Preußen zur Wertpapierbereinigung aufgerufen worden. Die Anmeldungen können nicht durch den Treuhänder vorgenommen werden, sondern müssen durch die Depotinhaber persönlich bei Kreditinstituten im Bundesgebiet oder in West-Berlin erfolgen. Die ursprüngliche Anmeldefrist war am 31. Dezember 1958 abgelaufen. Die Frist für Nachmeldungen bei unverschuldeter Fristversäumnis läuft nunmehr am 31. Dezember 1959 ab. Da nach den Unterlagen des Treuhänders Reichstitel aus zahlreichen Depots noch nicht angemeldet worden sind, werden diese Depotinhaber zur Vermeidung von Verlusten nochmals gebeten, die Anmeldungen der Reichstitel bei einem Kreditinstitut (Bank oder Sparkasse) im Bundesgebiet oder in West-Berlin umgehend vorzunehmen.

Pr.-Holland

Kreistreffen in Hannover

Das letzte diesjährige Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Pr.-Holland fand am 4. Oktober in Hannover-Limmerbrunnen statt. Die Feierstunde wurde mit dem von Toni Schawaller verfaßten Vorspruch „Wir hören sie immer noch rauschen" eingeleitet. Kreisvertreter Artur Schumacher konnte in seiner Begrüßung die sehr zahlreich Erschienenen, darunter auch Berliner Landsleute, herzlich willkommen heißen. Er gedachte unserer Toten und Vermißten. Die Grüße der Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft Ostpreußen überbrachte Landsmann Kehr.

In seiner Ansprache hielt Kreisvertreter Schumacher eine Rück- und Vorschau. In eindringlichen Worten führte er anläßlich des Erntedanktages die Zuhörer durch das Kreisgebiet, durch unsere Kreisstadt und durch die sonst so schönen und reichen Dörfer des Kreises. Dabei rief er viele Erinnerungen wach. Er betonte, daß wir uns das Recht auf unsere Heimat nicht rauben lassen und immer wieder unser Recht auf Selbstbestimmung verlangen werden. Bei der Behandlung der Frage „Was können wir für die Wiedervereinigung unserer Heimat tun?" stellte er heraus, für unser Ostpreußenblatt als Bindeglied zwischen uns und der Heimat zu werben und die Jugend besonders für unsere Heimat zu gewinnen auch dadurch, daß auf Lehrgängen unserer Jugend das dazu nötige Rüstzeug vermittelt wird. Umrahmt wurde die Feierstunde von Musikvorträgen von Händel und Gestaldo sowie zwei Sologesängen, vorgetragen von unserer Landsmännin Frau Clara-Mattern, Pr.-Holland.

Im Schlußwort sprach der stellvertretende Kreisvertreter Gottfried Amling allen Vortragenden den Dank aus. Eindringlich bat er, bei Anschriftenänderung der Geschäftsstelle die neue Adresse umgehend mitzuteilen. Mit dem Deutschlandlied schloß die Feierstunde. Besinnliche Gespräche und auch frohe Unterhaltung hielten die Teilnehmer noch lange beisammen. Sie schieden dann in dem Bewußtsein, wieder einmal ein rechtes Pr.-Holländer Familienfest erlebt zu haben.

Walter Lisup, Kreiskulturwart
Hamburg 26, Saling 35

Rastenburg

Ferienlager in Wesel

Einundzwanzig Mädchen und Jungen (im Alter von 12 bis 16 Jahren) aus dem Kreise Rastenburg fanden sich in Wesel zu einem Ferienaufenthalt zusammen, der von unserem Patenkreis Rees großzügig unterstützt worden ist. Allen maßgeblich beteiligten Herren der Kreisverwaltung sei dafür an dieser Stelle herzlich gedankt.

In der Jugendherberge Wesel-Obrighoven wurden wir von den Herbergseltern freundlich empfangen. Die Umgebung war wie geschaffen für unsere Kinder. Sie bot die Möglichkeit, nach Herzenslust zu tummeln und zu spielen. Besucht wurde auch das Hauptkreistreffen des Kreises Rastenburg in Wesel. Hier wurden unsere Kinder von Kreisvertreter Hilgendorff und den Vertretern der Behöden des Landkreises Rees und der Stadtverwaltung Wesel besonders begrüßt. Das gesellige Beisammensein ermöglichte den Kindern ein Zusammensein mit Verwandten und Bekannten. Am nächsten Vormittag begrüßte uns die Kreisverwaltung. Eine fachkundliche Führung durch die Stadt Wesel machte uns mit der Paten- und Ferienstadt vertraut. Er erschien uns wichtig, die Kinder darauf aufmerksam zu machen, was der Wille, die Heimattreue, die Opferbereitschaft und Arbeitsfreudigkeit aller vermag und welch ein schmuckes Städtchen die im Krieg so schwer geprüfte Stadt geworden ist.

Aus der Fülle der Ferienerlebnisse der darauffolgenden Tage sei nur kurz berichtet. Es war unser Bestreben, die Kinder mit dem Patenkreis bekanntzumachen und sie unsere geliebte Heimat nicht vergessen zu lassen. Film- und Bildvorträge, Lieder, Vorträge in ostpreußischer Mundart und Aussprachen füllten viele Stunden aus. Wanderungen, Busfahrten und Besichtigungen machten uns mit der Landschaft (die einige wesensgleiche Züge mit unserer Heimat aufweist), den Menschen und ihrer Arbeit im Patenkreis vertraut.

Dann gab es Fahrten nach Köln (Dom), Bonn (Bundeshaus), Essen (im Justizministerium), dem Ölberg im Siebengebirge, eine Dampferfahrt auf dem Rhein nach Arnheim in den Niederlanden und eine Fahrt nach Duisburg, wo die Kinder bei einer Hafenrundfahrt einen Eindruck vom größten europäischen Binnenhafen bekamen. Den Abschluß des Ferienlagers bildete ein Bunter Abend, der von den Kindern bestritten wurde. Den Vertretern der Behörden, an ihrer Spitze Landrat Mölleken, zeigten die Kinder die Dankbarkeit für all die schönen Tage in Wesel. Beim Abschied wurde manche Träne vergossen und wiederholt die Frage gestellt: „Darf ich im nächsten Jahre wiederkommen?" Wir wollen einmal unseren „Patenonkel" fragen, was er dazu meint, ja?

Karl Heinz Briese, Kreisjugendwart

Tilsit-Ragnit

Dr. Reimer sechzig Jahre alt

Am 21. Oktober begeht unser langjähriger Kreisvertreter, Dr. Hans Reimer-Hegehof, seinen sechzigsten Geburtstag. Seit Generationen ist seine Familie im Kreis Tilsit-Ragnit ansässig gewesen. Dr. Reimer bekleidete in der Heimat die verschiedensten Ehrenämter. Bei der Belagerung von Königsberg geriet er in russische Gefangenschaft, aus der er im September 1946 zurückkehrte. Er nahm sich sofort der Vertriebenenarbeit an. Seiner Initiative ist die Begründung unserer Kreisgemeinschaft zu danken. In den schweren Nachkriegsjahren hat er dann mit großem Fleiß und Opferwillen an den vielfältigen Aufgaben der Kreisgemeinschaft gearbeitet. Ihm verdanken wir das Werden und Wachsen dieser Arbeit. Wegen seiner umfassenden fachlichen Kenntnisse und seines untadeligen Charakters wurde er im Zuge der Lastenausgleichsregelungen zum Leiter der Heimatauskunftstelle für den Regierungsbezirk Gumbinnen berufen. In diesem Amte hat er seither in segensreicher Weise für seine Landsleute wirken können. Es ist uns ein Herzensbedürfnis, Dr. Reimer zu seinem sechzigsten Geburtstage den aufrichtigen Dank für sein bisheriges Wirken als Kreisvertreter und die herzlichen Glück- und Segenswünsche für seine fernere Zukunft zum Ausdruck zu bringen. Dr. Reimer wohnt jetzt in Lübeck, Celsiusweg 13.

Kreisausschuß und Geschäftsführung
der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

*

Gesucht werden: aus Ragnit die Eheleute August und Berta Hausper, geb. Stauginski, sowie Erna Werksnis, geb. Hausper (Kennziffer St 196/59); aus Schillen-Hochmooren Emil Plauschinat (F 218/59); aus Schalau Herta Gintaut (M 221/59); aus Brettschneidern Landwirtin Wilhelmine Tiedemann (K 156/59). Ferner wird der Lehrer Kurt Hadamitzky, dessen Wohnort im Kreise Tilsit-Ragnit nicht bekannt ist, gesucht. Der Gesuchte ist gebürtiger Berliner, war jedoch jahrelang in unserem Kreise tätig und hat auch während seiner Lehrertätigkeit eine Tilsit-Ragniterin geheiratet (Kennziffer K 224/59). Alle Landsleute, insbesondere die Gemeindebeauftragten unseres Heimatkreises, die über den Verbleib der gesuchten Personen irgendwelche Hinweise geben können, werden hiermit zur Mithilfe aufgefordert und gebeten, sich umgehend unter Angabe der jeweiligen Kennziffer an Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer, (24a) Lüneburg, Schillerstraße 8 I r., zu wenden.

Treuburg

Das Treffen in Hannover

Über achthundert Landsleute aus dem Kreis Treuburg fanden sich in Hannover zu ihrem Heimatkreistreffen zusammen. Der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni, nahm ausführlich zur heimatpolitischen Lage Stellung. Er betonte, daß es die Sache der Vertriebenen sein müsse, zu lehren, daß ihr Widerstand gegen die Verzichtpolitiker unbesiegbar sei. Das Recht sei die Waffe der Schwachen. Mit dieser Waffe könnten die jetzigen Ostprobleme nach dem Willen der betroffenen Bevölkerung nur wirklich gelöst werden. Verwerfliche Verträge müßten abgelehnt werden. Der selbstlose Einsatz für eine gute Sache sei die größte Tugend.

Kreisvertreter Theodor Tolsdorff forderte vor allem die Jugend auf, Bekenner und Vertreter unseres Rechtes zu sein und diese Aufgabe von den älteren Ostpreußen zu übernehmen. Lehrer Heinz Podschun führte nach der Mittagspause die Filme „Ostdeutsche Heimat — heute", „Masuren" und „Rominter Heide" vor. In einer kleinen Ausstellung zeigte Landsmann Kannenberg aus Emmashof Erzeugnisse aus der eigenen Handweberei. Ein geselliges Beisammensein mit vielen Wiedersehensgesprächen beschloß den Tag des Heimatkreistreffens. Die Vorbereitungen lagen in den Händen von Dr. Huwe, dem Obmann der Treuburger Gruppe in Hannover. Ihm wurde für seine Arbeit herzlich gedankt.

Wehlau

Treffen am 18. Oktober

Wir weisen nochmals auf das Treffen unserer Landsleute am 18. Oktober in Düsseldorf hin. Der Treffpunkt ist die Gaststätte Günter Plichta. Die Gaststätte ist mit der Straßenbahn 17 ab Graf-Adolf-Platz (am Hauptbahnhof) zu erreichen.

Die Elchschaufel in Innsbruck

Zwölf junge Ostpreußen, die jetzt in München wohnen, nahmen an der Gedächtnisfeier zu Ehren des Südtiroler Freiheitskämpfers Andreas Hofer in Innsbruck teil. Lehrer Erich Diester schildert nachfolgend seine Eindrücke.

„Langsam schiebt sich der D-Zug Richtung Innsbruck aus der Halle des Münchener Hauptbahnhofs.



Bald geht es durch die herbstlichen Felder nach Süden: Rosenheim, die Grenzstation Kufstein. Wir sitzen in unseren Abteilen und lassen unsere Gedanken vorauseilen; wir wollen an dem großen Gedenktag der Tiroler teilnehmen, wollen unsere Verbundenheit mit ihnen bekunden. Denn unser Kampf ist der gleiche: für Heimat und Selbstbestimmung — gegen Heimatraub, Vertreibung und Unterdrückung.

Doch vorerst nimmt uns noch die Landschaft gefangen, das breite Inntal mit seinen Wiesen, die Berge mit den dunklen Wäldern und den Almen, gelegentlich ein Durchblick auf die schneegeschmückten Bergriesen weiter im Süden. Schmucke Dörfer fliegen vorbei. Vor allem Siegfried, unser Elchschaufelträger, steht Stunde um Stunde am Fenster und schaut auf das fremde Land.

Und dann Innsbruck. Wir verlassen den Zug, gehen in die Bahnhofshalle. Auf dem Bahnhofsvorplatz erleben wir die Ankunft und den Empfang des österreichischen Bundeskanzlers Raab. Später, in dem Jugendheim, sind wir gut untergebracht. Nach dem Abendessen machen wir noch einen Bummel durch die Stadt, besuchen das Grab von Andreas Hofer in der Hofkirche, schauen uns die angestrahlte Hofburg an und drängen uns durch die überlaufene Innenstadt. Von einem Berghang mahnt eine Leuchtschrift: „1809—1859 ein Tirol."

Am Sonntagvormittag verlassen wir unser Quartier am Rande der Stadt. Wir gehen zum Sammelplatz für die Gäste. Schon auf dem Weg, in der Salurner Straße, spüren wir die Sympathien der Tiroler Bevölkerung. Sobald wir unsere Elchschaufel mit der Aufschrift „Ostpreußen" hochheben müssen, um durch das Gedränge zu kommen, klingt Beifall auf. „Ostpreußen" — tausend- und aber tausendmal hört man den Namen unseres Heimatlandes, erstaunt, nachdenklich, fragend, doch irgendwie freundlich.

Der Festzug beginnt. Wir haben Glück. An uns vorbei ziehen Musikkapellen, Trachtengruppen; der österreichische Adler, in Erz gegossen, wird mitgetragen, auch eine Dornenkrone — Symbol für Südtirol! Alle sind da, aus den Tälern und Dörfern und Städten mit ihren Trachten, die Schützenkompanien, die Kriegervereine, die Bauerngruppen mit ihren Heugabeln, Dreschflegeln, ihren Äxten und Morgensternen — so wie sie damals auszogen zum Kampf für ihre Heimat gegen die Unterdrückung. Lauter Beifall klingt auf, als die Südtiroler kommen. Auch wir klatschen und winken, grüßen unsere deutschen Brüder aus Südtirol, knorrige Gestalten, Männer mit weißem Haar, Jugend, Kriegsveteranen. Viele tragen ihre österreichischen Auszeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg, viele die deutschen Auszeichnungen aus dem letzten Krieg, und immer wieder schauen die Vorbeischreitenden zu unserer Elchschaufel auf, grüßen, winken uns freudig zu.

Nun kommen wir. Voran unsere pommerschen Freunde in ihren schmucken Fischertrachten. Hoch über unseren Köpfen die Elchschaufel. Siegfried trägt sie stolz. Überall Beifall. Wir winken und danken, gehen weiter durch die Straßen, getragen von der Zuneigung der Tiroler. Sie haben uns verstanden. Der Umzug wird für uns zu einem unvergeßlichen Eindruck.

Dann nehmen wir Abschied von diesen Menschen, von dieser Stadt. Der D-Zug bringt uns wieder nach Norden, zurück nach München."

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...

... Josef Krebs, geb. 6. 8. 1902 in Lotterbach, Kreis Braunsberg. Er war bei Fischer in Lotterbach beschäftigt und ist seit der Flucht mit dem Treck verschollen.

... Ernst Rippke, geb. 4. 3. 1905 in Burgsdorf, Kreis Labiau, zuletzt dort auch wohnhaft gewesen. Er war bis Ende des Krieges Soldat und im Osten eingesetzt.

... Günther Gerhard Trampler, geb. 23. 6. 1928, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Unterhaberberg 54. Er soll im Januar 1945 zur Kampfgruppe Bahl eingezogen und am 10. Mai 1945 in einem Lager in Tilsit-Ragnit gesehen worden sein.

... Frau Johanna Czaplowski, geb. Kolbe, zuletzt wohnhaft in Brödienen, Kreis Sensburg.

... Familie Eigner aus Moosgrund, Kreis Gumbinnen; Familie Höpfner aus Krähenwalde; Kreis Ebenrode; Familie Kübart aus Neudorf, Kreis Tilsit-Ragnit.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben: alp — burg — druck — eig — en — es — eydt — ge — gie — gie — grod — il — kuh — laub — le — lo — ma — neis — nen — ner — ni — no — o — pen — ri — rung — se — se — tis sind Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von unten nach oben gelesen, den Namen und die Geburtsstadt einer ostpreußischen Dichterin ergeben.

1. Metallmischung, Verschmelzung, 2. Besitzer, 3. Gesteinslehre, 4. Blattwerk der Zitterpappel, 5. kleines Raubtier, 6. Stadt in Ostpreußen, ehemaliger Sitz des Deutschen Ritterordens, 7. Sterndeuter Wallensteins, 8. Stadt in Ostpreußen, 9. Nebenfluß der Oder, 10. Stadt am Njemen, 11. Angsttraum.

Rätsel-Lösungen aus Folge 41

Ostpreußische Rätselspirale

Von innen nach außen hätten Sie eintragen müssen: 1—2 Korschen; 2—3 Nachtmahr; 3—4 Rhein; 4—5 Nidden; 5—6 Neidenburg; 6—7 Gertlauken; 7—8 Nemonien; 8—9 Narmeln; 9—10 Nieden; 10—11 Nordenburg; 11—12 Galtgarben; 12 bis aus: Neutief.

Schenkendorf

Seeschlacht auf dem Roschsee

Abenteuer und Jungenstreiche in Johannisburg / Von Ernst Rimmeck, mit Zeichnungen des Verfassers



Die Inschrift der Tafel unter den Dachfenstern an dem Hause rechts verkündete, daß Feldmarschall Graf Yorck von Wartenburg dort um 1800 gewohnt hat.

Der jetzt in Berlin wohnende Maler Ernst Rimmeck wurde 1890 in Johannisburg geboren Er studierte an der Münchener und an der Königsberger Kunstakademie. In den Jahren vor dem Zweiten Weltkriege lebte er auf seinem Bauerngrundstück in Jakunowken (Jakunen) im Kreise Angerburg. Wie sein als Maler ebenfalls in Ostpreußen sehr bekannter Schwager Julius Freymuth — hat er die Menschen und die Landschaft Masurens auf vielen seiner Bilder dargestellt. Für seine enge Bindung an Masuren zeugen auch die Kindheitserinnerungen an die Geburtsstadt Johannisburg.

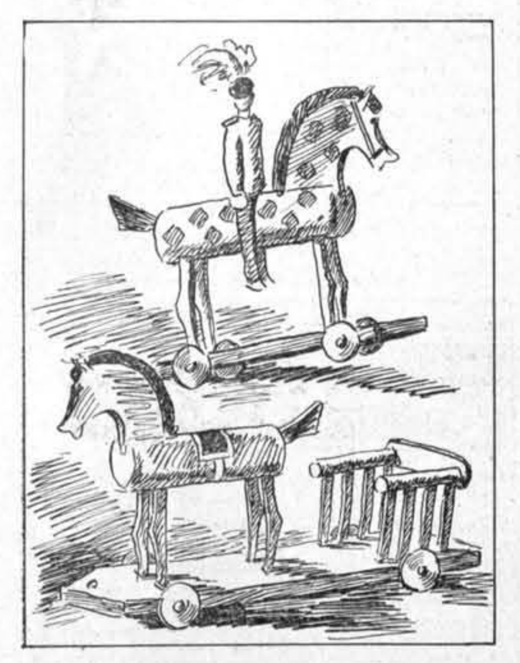
Jeder Johannisburger kennt das Hotel „Graf Yorck". An seiner Stelle stand im vorigen Jahrhundert ein langgestrecktes, einstöckiges Haus. Es hatte ein Frontstück im Dach, unter dessen mittleren Fenster eine Tafel angebracht war mit der Inschrift, daß in diesem Hause Feldmarschall Graf Yorck von Wartenburg um 1800 gewohnt hat, als er Kommandeur des dort in Garnison stehenden Füsilier-Bataillons war. Dieses Haus ist für mich von bleibender Bedeutung insofern, als ich in ihm geboren bin.

So oft ich aus dem Fenster sah, lag das weiträumige Viereck des Marktplatzes vor mir, das an Wochentagen recht bunt von Verkaufsbuden, Fuhrwerken und handeltreibenden Menschen belebt war. An einem Jahrmarktstage steigerte sich dies Bild zu einem unübersehbaren Treiben, über dem sich Stimmen und Geräusche zu einem summenden Sausen vereinten, das weithin zu hören war.

An der Hand der Mutter konnte ich in dieses Gewimmel einbrechen, und was die Augen eines kleinen Steppkes zu allererst gefangen nahm, waren die Spielsachen, die auf dem Pflaster aufgestellt waren. Da gab es prächtige Apfelschimmel mit prallen, gedrechselten Leibern, überaus kraftvollen Hälsen, aus abgespaltenen Brettchen roh geschnitzt, und kleinen dreieckigen Schwänzchen. Reiter saßen darauf wie Wäscheklammern, und die roten Käppchen zierten kesse Federn. Zum Spielen lockten auch Wagen oder gar Kutschen, die mit den Pferdchen davor gemeinsame Grundbrettchen hatten, an die Räder angebracht waren. Ein- oder zweimal habe ich diese Dinge auf dem Markt gesehen, und im Heimatmuseum fand ich sie später wieder. An einer anderen Stelle versuchte eine große Prachtorgel das Stimmengewirr zu übertönen. Sie war wirklich groß, und mit farbigen und goldenen Zierraten war nicht gespart worden. Der Mann, der sie drehte, war gar nicht zu sehen. Balletteusen tanzten auf ihr Dauerpirouetten, und Pauken und Tschninellen wurden von geheimnisvollen Kräften in Betrieb gesetzt. Daneben stand „Dietrichs Weltpanorama" mit dem drohenden Wort „Kassa" dran. Wenn der Dittchen erbettelt und erlegt war, sah man durch Vergrößerungsgläser feuerspeiende Berge, Seeschlachten mit Feuer und Pulverdampf, Morde und sonstige angst- und schreckenerregende Dinge. Aber irgendwie betraf dieses alles einen gar nicht. Es gab ja so viel Erfreuliches zu sehen. (Unter uns gesagt, die Bilder waren schlecht gemalt.)

Am Nachmittag ebbte des bunte Treiben ab. Die Bauernfrau, zufrieden über den günstigen Handel, hatte sich ein neues Chenilletuch gekauft und der Bauer. der seine neu erstandene Rolle Draht bisher um den Hals getragen hatte, verstaute sie im Wagen, setzte seine Mütze etwas kecker nach hinten, und mit einem „Hüe" gings nach Hause. So verließ ein Fuhrwerk nach dem anderen den Platz. Die Marktbuden wurden abgebrochen, das Schauspiel war zu Ende.

Nach links hin ging's zum Fluß. Wie oft bin ich über die damals noch hölzerne Brücke gegangen, und niemals habe ich es versäumt, meinen Kopf durch das Geländer zu stecken



„Da gab es prächtige Apfelschimmel mit prallen, gedrechselten Leibern . . ."

und in das geheimnisvolle Wasser zu schauen. Da schlängelten sich dünne lange Pflanzen, Fische zogen die Strömung aufwärts und auch große Döbel schoben ihre Köpfe durch das schlingernde Kraut. Ab und zu lag eine Aalreuse versteckt und selbst die Kieselsteine sahen auf dem Grunde wie verzaubert aus.

Oft schwammen große Holzflöße unter der Brücke durch und schoben sich auf den wasserreichen Armen des Flusses durch die fruchtbaren Wiesen einer nicht vorzustellenden Reise durch fremdes Land zu. Schwer arbeitende Flößer, die geschickt von einem Baumstamm zum anderen sprangen, und die kleinen Hütten zum Übernachten erregten mein verständliches Staunen.

Über die Brücke hinweg und dann rechts die Warschauer Straße hinunter, am Amtsgericht und an der Schule vorbei, ging's hinaus aus der Stadt. Links standen dunkle alte Scheunen, und gar nicht weit war es dann mehr bis Jegodnen. Da wohnte mein Großvater, und meine Tante wirtschaftete dort an Stelle der verstorbenen Großmutter. Wie oft bin ich diesen Weg schon als dreijähriger Bowke auf eigene Faust gegangen, zum Kummer meiner vielbeschäftigten Eltern.

Auf gleiche Weise habe ich mir einen anderen Weg erobert. Die Straße zum Bahnhof an der Konditorei Holdt vorbei, bis zu einer Oberförsterei, und da ging's links herum. Diesen Weg war ich mit meinem Vater am Tage vorher zu einer Försterei gefahren. Die dunklen Tannen und die vielen Hunde auf dem Hofe hatten es mir angetan. Am nächsten Tage fuhr mein Vater wieder dorthin, doch zu meinem großen Kummer nahm er mich diesmal nicht mit. Da habe ich mich mit einigen Schnitten Brot versehen und bin ihm einfach entgegengegangen. An den Bach, an dem ich bunte Kieselsteinchen und Muscheln in meine Tasche steckte, erinnere ich mich, als wenn es gestern gewesen sei. Ein Birkenstämmchen stand hinter mir, und die Sonne glänzte durch sein helles Laub. Beerenlesend ging ich eine kleine Strecke in den Wald hinein, und an einer Torfkuhle hockte ich mich und schnupperte den schwülen Duft der Mummeln. Abends wurde ich zu Hause vermißt. Die jungen Leute aus meines Vaters Geschäft wurden in alle Richtungen ausgeschickt, um mich zu suchen, man fand mich endlich am Waldrande schlafend.

Das Paradies nach Jegodnen verlegt

Um meine Mutter zu entlasten, war ich öfter und auf längere Zeit bei meinem Großvater in Jegodnen. Zwischen hohen Bäumen lag das geräumige aus Holz gebaute Haus. Über den Hof kam man durch einen kleinen Flur, an der Tür zur schwarzen Räucherkammer vorbei, in die große Küche. In einer Ecke stand ein Mahlstein in einem Kasten mit einer Stange zur Decke. Ein Webstuhl war in der anderen aufgestellt. An der Fensterseite waren die Kreuzbeintische für das Gesinde. Eine Tür führte in das Wohnzimmer, dessen Dielen weiß gescheuert und mit Sand und gehacktem Kalmus bestreut waren. Ein Himmelbett mit hellgeblümten Vorhängen, einige Stühle und ein Tisch, das war alles, was sich darin befand. An diesem Tische saß ich einmal vor einem Teller mit dicker Milch und Bratkartoffeln. In meinem ganzen Leben hat mir nichts so gut geschmeckt wie dieses Gericht.

Eine weitere Tür führte in einen Vorratsraum. Am Schürzenband meiner Tante kam ich in diese Kammer und musterte neugierig die vielen Dinge, die sich darin befanden. In einem Schälchen auf einer Bank war etwas Rotes. Das müßte doch süßer Johannisbeersaft sein, dachte ich. Ein Stips mit dem Finger und dann an den Mund. Es war Blut und es ekelte mich. Lange grübelte ich über dieses Mißgeschick nach und kam zu dem Schluß, es müßte wohl eine Strafe für die Sünde des Naschens gewesen sein.

In Jegodnen habe ich auch ein Erntefest erlebt, einen Plon, mit Kronen und Bändern, mit Ansprachen und Gebet. Danach gab es viel Ausgelassenheit. Die Burschen begossen mit Wasser die Mädchen, die hübsche Kleider angezogen hatten, pudelnaß. Ihre blühenden Wangen hatten sie mit dem roten Einschlagpapier von Franks Zichorien-Kaffee noch roter gemacht. Bei Tisch erzählte dann der Großvater, wie in Dürrejahren die Menschen Queckewurzeln dörrten, sie mahlten und sich davon Brot buken. Der Dank für eine ausreichende Ernte war damals ein lebendiges, wahrhaftiges Bedürfnis der Landbevölkerung.

Den großen Garten umschloß ein hoher Bretterzaun. Durch die Tür bin ich einmal unbeobachtet hineingeschlüpft und habe von den unreifen Christorbeeren genascht. Die Wirkung auf meinen Leib war diesem Umstand gemäß. Als ich wieder gesund war, war diese Tür verschlossen. Die Enttäuschung über diesen Verlust war so groß, daß ich den Garten nicht vergessen konnte. Meine Phantasie beschäftigte sich immer wieder mit der bitteren Erfahrung, und als ich die Schöpfungsgeschichte hörte, galt mir dieser Garten als das Paradies. Den Baum des Lebens und den der Erkenntnis kannte ich nun, und die Ereignisse dieses Kapitels der Genesis fanden alle in diesem Garten Platz. Eine Woge hellsten Lichtes prasselte in ihn hinein und splitterte goldgrün durch die dunklen Blätter und die Fugen des Zaunes. Auf die Pfosten der Tür stellte ich zwei Apostel von dem mit Figuren geschmückten Altar der Johannisburger Kirche Sie waren die Erzengel. Die Tür öffnete sich, eine Flut von Licht schob Adam und Eva heraus, und die Tür schloß sich für immer.

Unversehens war man in die Schule geraten, doch recht blaß ist meine Erinnerung an sie. Gemeinsam mit Klassengefährten ging es an die weitere Eroberung von Johannisburg und Umgebung. An dem Kirchenplatz und an der Post vorbei führte eine schmale Straße auf den Schloßplatz. Hier stand einmal die von Wasser umgebene Burg der Deutschen Ordensritter — die Johannisburg. Ein Mauerrest in einem Garten zeugte noch von ihr. Wie verwunschen lag der geräumige rechteckige Platz. Ge-



„Oft schwammen große Holzflöße unter der Brücke durch . . ."

bildet wurde er von behaglichen alten Häusern, wohl alle aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts. Hohe alte Bäume umsäumten ihn, und kaum ein Mensch war hier zu sehen. Hinter den Häusern lagen große Gärten, an deren Stelle früher einmal ein Arm des Flusses die Burg umschlossen haben mag. Uns Jungens zog nicht die Beschaulichkeit des Platzes an, sondern es waren gewichtigere Gründe. Im Postgarten stand ein uralter Maulbeerbaum, der mit seinen großen Ästen über den Zaun reichte und freigiebig seine kleinen süßen Früchte darbot. Schien uns diese Gabe nicht reichlich genug, so haben wir leider mit Knüppeln nachgeholfen.

Von diesem Platze führte ein schmaler Gang zum Fluß und zur Blobeltschen Badeanstalt. Sie bestand aus einem kleinen, zum Lande hin von Badekabinen begrenzten Bassin und war zum Flusse hin von einem Bretterzaun umgeben, der mindestens zwei Meter hoch war und sogar tief ins Wasser reichte. Nur ein oder zwei kleine Öffnungen hatte der Zaun, durch den geübte Schwimmer hindurch durften. Wozu die Beschneidung von Licht und Luft gut war, weiß ich nicht, war es wegen der Strömung, war es, um die Badenden vor Zugluft zu schützen, oder war es, weil am gegenüberliegenden Ufer Frauen und Mädchen die Wäsche wuschen? Dort badeten an heißen Tagen kleine Kinder, deren blanke Leiber man unbeschadet ansehen durfte.

Ein noch wichtigerer Platz war das „Dreieck". An der Bahnlinie in Nähe der Stadt war zum Aufschütten des Dammes Erde entnommen worden. In der Vertiefung hatte Grundwasser einen Teich gebildet, der mit der Zeit von Graskämpen und Weidenbüschen bewachsen war. Erwachsene hatten keinen Zutritt. Nur Jungen konnten, sich von Busch zu Busch schwingend, zu dem im Innern des Dschungels liegenden Versammlungsplatz gelangen. Hier trieb unsere Phantasie und Unternehmungslust üppige Blüten; sie entfalteten sich auf eigenem Boden und waren nicht „Wildwestern" entlehnt.

Der Hauptmann fiel vom Pferde

Viele Johannisburger hatten Boote, teils um auf die Flußwiesen und die Inseln zu gelangen, meistens aber des Fischfangs wegen. Fische und Aale wurden von Johannisburg weithin verschickt. Ich erinnere mich des Trubels, als ein Wagen mit großen Fischbehältern, die zur Bahn sollten, auf der Straße umkippte, und Fische munter in den Rinnsteinen schwammen. Auf diese Boote hatten wir schon lange ein Auge geworfen und einen Anschlag ausgeheckt. Zum verabredeten Zeitpunkt trafen einige Boote hinter der Eisenbahnbrücke ein. Schnell waren sie bemannt und dann ging's flußaufwärts zum nahen Roschsee. Hier gab's die große Seeschlacht. Als Waffen dienten die Ruder, mit denen man dem Feinde Wasser ins Gesicht spritzte. Trumpf war eine Breitseite. Das war eine großartige Sache, und kein Erwachsener hatte etwas gemerkt. Von Wiesen und einem breiten Schilfgürtel umgeben lag der stille große See abseits von der Stadt und größeren Ortschaften da. Kein Mensch dachte in jener Zeit an Wassersport. Ein- oder zweimal drang ein Dampfer durch den Jeglinner Kanal bis Johannisburg vor. Das war stets ein aufregendes Ereignis. Ich meine, es war die „Kermusa" vom Lötzener Wasserbauamt.

Im Dreieck wurde auch der Plan ersonnen, eine ganze Kompanie Soldaten aufzustellen, die auf den Roschwiesen etwas anstellen sollten — was, blieb ungewiß. Die mitgebrachten mehr oder minder reichlich und fett ausgefallenen Stullen wurden gerecht verteilt, die Gruppen eingeteilt, und als die Kompanie stand, erschien der Hauptmann hoch zu Roß. Die Überraschung war gelungen, nur verlor der Gaul, durch das Geschnatter der vielen Jungen beunruhigt, die Nerven, warf unseren Hauptmann ab und galoppierte von dannen. In Gelächter und bester Laune endete das Unternehmen.

Die Johannisburger Heide war nahe; man brauchte nicht weit zu gehen. Ich erinnere mich an Ferientage an der Bahnlinie von Rudczanny. Der hohe Bahndamm war voll der schönsten Erdbeeren. Die Stille war vollkommen, und die Luft, von der Sonne erhitzt, flimmerte. Dann prustete von ferne der Zug unter hallendem Läuten die Schneise entlang und polterte an unseren Köpfen vorbei.

Ging man ein Stück in die Forst hinein, so blinkte aus dem dunklen Dickicht der Bäume der weiße Streifen eines Waldsees auf, des Broczylassekseеs. Stille auch hier, aber umheimliche. Die mit Porst bestandenen moorigen Ufer, die einen Zugang nicht erlaubten, bewahrten dem See das märchenhafte Geheimnis. Es gehörte nicht viel Phantasie dazu, sich hier Feen und Elfen vorzustellen. Viel Romantisches und Heidnisches wurde von mir mit dieser Gegend in Verbindung gebracht.

Nickende Chinesenmännchen

Und nun wieder zum Marktplatz . . . Unser Haus grenzte an die Ilskefalle. Ihr gegenüber war die Apotheke. Auf dieser Seite weiter das alte Giebelhaus der Meierschen Essigfabrik, die die Gegend mit ihrem Geruch erfüllte, dann das Hotel und der Wiemersche Laden. Auf der anderen Seite fiel die Foltinsche Gastwirtschaft auf durch den Beischlag, den das Haus hatte. Und am Ende dieser Seite stand ein Haus mit einer Bäckerei, in das ich öfter hineinkam. In der Wohnung einer alten Dame durfte ich die schönen alten Möbel bewundern, Sekretäre, einen großen Lehnstuhl und alte Schränke. Am Fenster standen Orangenbäumchen mit richtigen kleinen Früchten. Auf einer Kommode waren Chinesenmännchen aus Porzellan, die mit dem Kopf wackeln konnten, und alte Porzellanfigürchen aufgebaut. Auch an ein Rokokotischchen erinnere ich mich mit schönen geschwungenen Beinen aus rohem gescheuertem Holz.

Ging man auf der rechten Seite des Marktplatzes weiter, so kam man zum Kuniez (Ende), zum wohl ältesten Teile von Johannisburg. Die kleinen Häuschen, hinter denen zum Flusse hin Netze und Reusen zum Trocknen hingen, waren eben Fischerhäuschen.

Eines Tages wurde uns gegenüber gebaut. Jeden Tag ein Stückchen sich höher reckend entstand das Rathaus, das Wahrzeichen des Aufschwunges der stillen etwas abseits gelegenen Stadt. Ich setzte mich ans Fenster und machte mich daran, dieses Haus mit seinen vielen Spitzbogenfenstern, seinen Zinnen und seinem Türmchen abzuzeichnen. Leicht war's nicht.

Und dann wurden die Johannisburger in schneller Folge mit vielen neuen Einrichtungen beschenkt. Zu ihnen gehörten die neue Bahnlinie nach Lötzen, eine Wasserleitung, Kanalisation, elektrisches Licht, neue Bauten, ein Gymnasium . . . Die Liste ließe sich noch erweitern.

*

Ich ging nun in Lötzen zur Schule. Meine Eltern folgten bald nach. Nicht lange darauf erhielten wir die Nachricht, daß das vertraute alte Haus, in dem ich geboren bin, in einer eiskalten Neujahrsnacht abgebrannt sei. Da die Wasserschläuche der Feuerwehr eingefroren waren, konnte der Brand nicht wirksam bekämpft werden. Die dicken alten Balken des großen Daches mögen laut geprasselt haben. Vielleicht entsinnen sich alte Johannisburger an diese Nacht am Jahresbeginn 1905 — es kann auch das Jahr 1906 gewesen sein.

Dichtertreffen in Warendorf

Fritz Kudnig erhielt die Agnes-Miegel-Plakette

Diesmal stand Warendorf, die weltbekannte Pferdestadt an der Ems, nicht im Zeichen einer pferdesportlichen Veranstaltung, sondern im Blickfeld eines Dichtertreffens. Den Auftakt in der Reihe der Veranstaltungen bildete am 3. Oktober eine Vormittagsfeier der höheren Schulen im „Theater am Wall". Nach dem einleitenden Allegro aus dem G-Dur-Konzert für Violine und Streichorchester unter Leitung von dem ehemals Königsberger Studienrat Pliquett begrüßte die Leiterin der Marienschule, Oberstudiendirektorin Köster, Agnes Miegel mit dem Gelöbnis, daß die Jugend das Lebenswerk der Dichterin als wertvolles Vermächtnis zu schätzen wisse und an künftige Geschlechter weitergeben werde. Dann trugen Schüler und Schülerinnen Gedichte und Prosastücke von Agnes Miegel vor.

Am Nachmittag nahm die greise Dichterin an einer unter Leitung von Professor Dr. Schulte, Kemminghausen (Münster), durchgeführten Fahrt durch das Münsterland teil, bei welcher die Stätten besucht wurden, an denen Westfalens größte Dichterin, Annette von Droste-Hülshoff, einen Teil ihres Lebens zugebracht hatte. Zum Abend dieses Tages hatte die landsmannschaftliche Gruppe zu einer Dichterlesung mit Fritz Kudnig eingeladen, an der auch Agnes Miegel als Zuhörerin teilnahm. Kudnig las neben kurzen Prosastücken vornehmlich aus seinem lyrischen Werk. Ihm dankte der Vorsitzende der Gruppe, Oberrentmeister Dohnke.

Am folgenden Sonntag gab die Stadt Warendorf Agnes Miegel zu Ehren einen Empfang im Rathaus. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Heine nahm Agnes Miegel das Warendorfer Wappen als Erinnerung an diesen Besuch entgegen und trank dann den Ehrentrunk aus dem goldenen Pokal der Stadt.

Den Höhepunkt des zweitägigen Besuches bildete die Verleihung der Agnes-Miegel-Plakette an Fritz Kudnig. Diese ist vom „Tatenhausener Kreis" (Arbeitsgemeinschaft ost- und westdeutscher Heimatfreunde) gestiftet. Zu der Feier hatte die Volkshochschule in den Empiresaal des Warendorfer Museums eingeladen, der bis auf den letzten Platz besetzt war. Die in Bronze ausgeführte Plakette ist ein Werk der Bildhauerin Frau Becker-Kahns (Handorf); sie wird in Zukunft jährlich einmal verliehen an Persönlichkeiten, die sich um die Ost-West-Begegnung besonders verdient gemacht haben. Nach den Begrüßungsworten des Leiters der Volkshochschule, Studienrat Dr. Hüppe, sprach Professor Dr. Schulte, Kemminghausen (Münster) über „Annette von Droste-Hülshoff und unsere Zeit". Pfarrer Erich Lackner (früher Königsberg) würdigte in seiner Eigenschaft als Kuratoriumsmitglied des Tatenhausener Kreises Fritz Kudnig als den Künder des ostpreußischen Heimatgedankens und gab bekannt, daß die Plakette erstmalig und auf besonderen Wunsch von Agnes Miegel an ihn verliehen werde. Mit den Worten: „Du liebst die Heimat, von der Du kündest, die Heimat will Dir danken; wer eine Mutter verloren hat, sollte nicht in Gram verzagen und an den Verlust denken, da er ja von ihr erzählen kann; so kann der Geist den Verlust verklären! Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie Du" übergab Agnes Miegel die Plakette an Fritz Kudnig, wofür er mit feinsinnigen Worten dankte. Fritz Kudnig schloß seine Ausführungen: „Nicht trauern über das Verlorene, sondern dankbar sein für das innerlich Verbliebene!"

Eine kurze Ansprache des Vertreters des Landeshauptmanns von Westfalen, Dr. Riepenhausen, und das unter Leitung von Reinhold Pliquett von Orchester und Chor vorgetragene Lied „Land der dunklen Wälder" beendeten diese Feier.

Die festlichen Tage klangen mit einem Beisammensein der Mitglieder des Tatenhausener Kreises mit Agnes Miegel, Fritz Kudnig und dessen Frau im Hotel Leve aus. Dr. Rohleder, Mitglied des Kuratoriums des Tatenhausener Kreises verglich Agnes Miegel, die Ostpreußin, mit Annette von Droste, der Westfalin, und bekannte, daß beide uns allen aus Ost und West gehörten, weil sie Deutsche seien. Der Sprecher des Tatenhausener Kreises, Polizeirat a. D. Schöneich, gab bekannt, daß ein Fotobuch angelegt werde, das sämtliche Aufnahmen enthalten soll, die im Zusammenhang mit den Verleihungen der Agnes-Miegel-Plakette entstehen.

E. D.

Stellenangebote

Jüngere
Hausangestellte
bei gutem Lohn und Familienanschluß gesucht. Bäckerei Karl Pfrommer, Solingen, Bismarckstraße 16.

Alleinstehende ält. christliche **Frau** (Rentnerin) findet in einem ruhg. Hause gute Aufnahme. Kleiner Haushalt ist während meiner täglichen Abwesenheit zu versorgen. Vergütung wird gewährt. Grete Willuweit, Dortmund-Husen, Westickerstraße 9.

Haushälterin f. frauenlosen Haush. gesucht. Rentnerin angen. Gefl. Angeb. m. Altersangabe erb. u. Nr. 97 029 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junges Mädchen
gesucht für Villenhaushalt auf dem Lande, Nähe Hamburg. Leichte Hausarbeit, Köchin vorhanden. Jagdhaus Bönningstedt, Tel. Hamburg 58 60 45 zwischen 12 b. 14 Uhr.

Für Tierarzthaushalt, 3 Person., wird gebildete
Wirtschafterin
mit Familienanschluß in Dauerstellung gesucht.
Dr. Seefeldt
Atteln (Westf) über Paderborn

Suche in Jahresstelle
2 Haus- und Zimmermädchen
150 DM abzugsfrei, freie Kost und Wohnung. Hotel Hahnenkleer Hof, Hahnenklee (Oberharz), Wintersportplatz.

Beiköchin
oder tüchtige **Küchenhilfe,** welche sich zur Beiköchin eignet, zum baldigen Antritt gesucht. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lichtbild) erbeten an
Chirurgische Privatklinik Dr. Frère
Wiesbaden, Mainzer Straße 3

2-Personen-Haushalt mit 1 Kind sucht ab sofort selbständige
Hausgehilfin
Guter Lohn, geregelte Freizeit, Familienanschl. Hubert Schilden jun., Düsseldorf-Stockum, Gerstäcker Straße 15.

Ältere Ostpreußin als liebe Oma z. Betreuung meiner Mädels (18, 15, 12, 10, 8, 6 J.) von berufstätigem Ehepaar gesucht. Zuschr. erb. u. Nr. 97 006 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nach Ahaus (Westf) liebes, ehrlich. **Mädel** f. Geschäfts-Stadthaushalt ab sofort gesucht. Es kommen nur Bewerberinnen in Frage, die sich zutrauen, m. ein. 5-Pers.-Haush. zurechtzukommen und nicht nur mit Verdruß, sondern Freude an der Arbeit haben. 3 Erw., 2 Kinder (12 u. 4 J.). Kochkenntn. erforderl. Gute Bezahlung u. Familienanschl. w. zugesichert. Fahrtkosten werden erstattet. Bewerb. an Frau Gerda Fuhrmann, Ahaus (Westf), Hochstraße 4, Tel. 7 22.

Rentnerin in modern eingerichtetes Häuschen (2 Personen, vertriebene Gutsbesitzer) zu leichter Hausarbeit und Kochen gesucht. Vollmöbliertes Zimmer, Kost und Taschengeld wird geboten. Gräfin Siestorpff, (22a) Lobberich (Niederrhein).

Für Luxemburg gesucht: Erfahrenes kinderliebes **Mädchen** für modernen Haushalt, sehr hoher Lohn. Lewandowski, Larochette (Luxemburg).

Kinderliebes MÄDEL
zu zwei Kindern (7 u. 8 J.), mit perfekten Kochkenntnissen für sofort oder später in gepflegten Villenhaushalt gesucht. Geboten wird eigenes Zimmer und voller Familienanschluß bei gutem Gehalt. Ludwig Cords, Hamburg-Wandsbek, Am Stadtrand 27, Ruf 60 69 32.

Suche für meinen modernen 3-Personen-Haushalt perfekte
Hausgehilfin
welche selbständig arbeitet und kocht. Kinderlieb ist Voraussetzung. Geregelte Freizeit, Lohn 150,— DM monatlich. Vorstellung nach vorheriger Vereinbarung.
Frau Ingrid Winterhoff, Osnabrück
Richard-Wagner-Straße 55, Telefon 9 26 26

Gesucht per sofort oder nach Übereinkunft nach der Schweiz tüchtigen
Detacheur
in moderne Ladenreinigung. Überdurchschnittliche Verdienstmöglichkeit.
CHEMAG AG., BADEN (Schweiz)

männlich

Gratisprospekt — Bis zu DM 1000.- monatl. durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 34, Hamburg 93.

Gratis! Ford. Sie Prospekt: „Verdienen Sie bis zu DM 120.- pro Woche zu Haus in Ihrer Freizeit" Rückporto von H. Jensen. Abt. G. 54, Hamburg 1, Ost-West-Hof.

Zuverlässiger erfahrener
Waldfacharbeiter
in Dauerstellung gesucht. Forstverwaltung der Anstalt Bethel, Bethel bei Bielefeld

Nebenverdienste — Heimtätigkeit bis 120 DM pro Woche. Viele Möglichkeit. Ford. Sie Gratisprospekt! (Rückp.) Th. Nielsen A 98, Hamburg 20, Haynstraße 21.

Leitfaden f. Nebenverdienst. Prosp. geg. Rückporto. Buchvers. Bärthel, Aschaffenburg, Postfach 724.

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angebot v. W. M. Liebmann KG., Holzminden.

Vieles lernen, vieles können
viel erreichen - komm zum Heer



Leistung entscheidet

DIE BUNDESWEHR

stellt Freiwillige im Alter von 17 bis 28 Jahren ein. Auskunft und Bewerbung beim zuständigen Kreiswehrersatzamt. Wer sich über die vielseitige Ausbildung und die verschiedenen Laufbahnen, über die Besoldung und Berufsförderung unterrichten will, fordere mit diesem Coupon Merkblätter und Bildprospekte an.

An das Bundesministerium für Verteidigung (FUM 1034
Bonn, Ermekeilstraße 27

Name: Vorname:

Wohnort: Straße:

Bestätigungen

Zwecks Witwenrente benötige ich Angaben über das Arbeitsverhältnis meines verstorbenen Mannes, Bäckergeselle **Benno Panzer,** geb. 27. 6. 1894, Königsberg Pr., Kaplanstraße 12. Gelernt von 1909 bis 1911, anschließend weiter tätig gewesen. Sommer 1915 bis Sommer 1916 bei Bäckermeister **G. Boelter,** Königsberg, III. Fließstraße. Vom Sommer 1916 bis 30. 11. 1916 bei Bäckermeister **Pasternack,** Königsberg, Schönberger Straße. Ab 1. 12. 1916 zur Wehrmacht eingezogen. — Ferner in eigener Person als einstige Angestellte vor meiner Verheiratung fehlen mir nachstehende Unterlagen, unter meinem Mädchennamen **Antonie Trotzki,** Königsberg, Am Fließ 16. Tätig als Kindergärtnerin v. 1. 10. 1911 bis 30. 3. 1914 bei Fabrikbesitzer **Otto Schilling,** Schneidemühl, Kirchenstraße 24. Vom 1. 10. 1914 bis 30. 3. 1915 b. Direktor **Engelke,** Königsberg, Kath. oder Sackheimer Kirchenstraße 28. Vom 1. 4. 1915 bis 30. 9. 1915 bei Kaufmann **Martins** (Eleck), Königsberg, Hufenallee, Ecke Albrechtstraße. Um Nachricht bittet Frau Antonie Panzer, geb. Trotzki, Frankfurt (Main) W 13, Müllerstraße 12. Unkosten werden erstattet.

Suchanzeigen

Königsberger! Wer kann Auskunft geben über meinen Mann, **Wilhelm Falz,** geb. 23. 10. 1898 in Schloßberg, Ostpr., zuletzt wohnh. Königsberg Pr., Cranzer Allee 21? Zwecks Rentenanspruch benötige ich dringend Angaben über Arbeitsverhältnisse meines Mannes von 1913 bis 1933. Meines Wissens hat mein Mann Schlosser gelernt, ist dann mit Unterbrechungen bei der Deutschen Reichsbahn, Güterabfertigung, Ost/Nordbahnhof Königsberg beschäftigt gewesen. Nachricht erbeten an Frau Meta Falz, geb. Bunsas, in Flammersfeld (Ww), **Auf dem Gäu.**



Wünschelburger
EDLE SCHNÄPSE
WUNSCHELBURG/Schlesien
ANRÖCHTE in Westfalen

Suche meinen Bruder **Adolf Froese,** geb. 9. Februar 1920 in Fichthorst, Kr. Elbing. Nachr. erb. Charlotte Domnick, geb. Froese, Nienberge bei Münster (Westf), Kirchstr. 1.

Ehemaliger Hypotheken-Sachbearbeiter der Stadt- und Kreissparkasse Allenstein (1937 bis 1945) werden in Sachen Grundstück **Allenstein, Markt 26/27** freundlichst um ihre Anschrift gebeten. (Unkosten werden erstattet.) Walter Stöppke, Celle (Han), Blumlage 46.

Amtl. Bekanntmachungen

1 II 47/59

Aufgebot

Hermann Petat in Riepe Nr. 8, Kr. Fallingbostel, als Pfleger für die minderjährigen Werner u. Herbert Grenz und als Gebrechlichkeitspfleger für den volljährigen aber geistesschwachen Hermann Grenz, hat beantragt, den Vater seiner Pfleglinge, den verschollenen Arbeiter (Gefreiter) **Richard Grenz,** Feldpost-Nr. 15 978 E, geb. am 31. 3. 1908 in Pillau, zuletzt wohnhaft gewesen in Seestadt Pillau, Kr. Fischhausen, Ostpreußen, Camstigaller Str. 13a, für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 20. Dezember 1959 bei dem hiesigen Gericht zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. Alle, die Auskunft über das Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Walsrode, den 25. September 1959
Das Amtsgericht

1 II 7/59

Beschluß

Die verschollene Hausangestellte **Erna Willuhn,** zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., Sternwartstr. 35/36, geb. am 4. Januar 1913 in Königsberg Pr., wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt. Gerichtskosten werden nicht erhoben. Die notwendigen außergerichtlichen Kosten fallen dem Nachlaß zur Last.

Walsrode, den 31. August 1959
Das Amtsgericht

Feine Federbetten
für den gesunden Schlaf
Wie einst daheim
Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinlett: rot-blau-grün-gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

la zarte Gänsehalbdaunen

KLASSE		LUXUS	ELITE
130/200	6 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
140/200	7 Pf.	nur 89,-	nur 99,- DM
160/200	8 Pf.	nur 99,-	nur 109,- DM
80/80	2 Pf.	nur 22,-	nur 25,- DM

la zarte Entenhalbdaunen

KLASSE		PRIMA	EXTRA
130/200	6 Pf.	nur 59,-	nur 69,- DM
140/200	7 Pf.	nur 69,-	nur 79,- DM
160/200	8 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
80/80	2 Pf.	nur 17,-	nur 20,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
3 % Rabatt auf Bestellungen über 100.- DM. Nachnahme-Rückgaberecht, Geld sofort zurück. Ab 30.— DM portofrei. Inlettfarbe bitte stets angeben! Prompte Lieferung.
Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

Liefere wieder wie in der Heimat
Echten naturreinen Bienen-
Honig

5-Pfd.-Eimer Blütenhonig	12,— DM
10-Pfd.-Eimer Blütenhonig	23,— DM
5-Pfd.-Eimer Waldhonig	11,50 DM
10-Pfd.-Eimer Waldhonig	22,— DM
Eine Normalkur Königinnen-Serum	54,— DM

Großimkerei ARNOLD HANSCH
Abentheuer bei Birkenfeld (Nahe)
früher Freudenthal und Görlitz bei Osterode

Käse prima abgelagerte **Tilsiter Markenware**
Weideware **vollfett,** in halben u. ganzen Laiben, ca. 4,5 kg, per ½ kg 2,08 DM. Keine Portokosten bei 5-kg-Postpaketen.
Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein
Fordern Sie Preisliste f. Bienenhonig u. Holsteiner Landrauch-Wurstwaren

Quelle-Qualität triumphiert

auch im neuen 260seitigen

Quelle-Hauptkatalog
Herbst/Winter 59/60

Umfangreicher und preisgünstiger denn je ist die sensationell vorteilhafte Auswahl mit nahezu 5000 Angeboten an Qualitätserzeugnissen: elegante, modische Kleidung; formschöne Möbel; moderne Rundfunk-, Fernseh-, Elektrogeräte; Fotoapparate u. v. a.

Millionen Familien sind von den Quelle-Leistungen begeistert. Bitte, überzeugen auch Sie sich ohne Risiko. Fordern Sie noch heute den vielfarbigen und reich bebilderten Quelle-Hauptkatalog! Sie erhalten ihn kostenlos — Postkarte genügt.

Volle Rücknahmegarantie.
Bequeme Teilzahlung.



Großversandhaus
Abt. E 12
Fürth/Bayern

Eine Delikatesse!
Ostpreußische Landleberwurst
gut geräuchert
500 Gramm 3,80 DM
Ab 1 kg spesenfrei, ohne Nachn.
D. u. K. Koch,
Schweinemetzgerei
Irsee (Allgäu)

Honig billiger!
Echter garantiert naturreiner Bienen-
HONIG
goldig, würzig, kräftig, aromatisch 10-Pfd.-Eimer (netto 4,5 kg) nur 14.50 DM ab hier per Nachnahme. Honighaus Nordmark, Abteilung 13 Quickborn (Holstein), Fach 63

Ostpreußische Landsleute!
Wo fehlt eine?



Wir liefern alle Schreibmaschinen. Viele neuw. günstige Gelegenheiten im Preis stark herabgesetzt. Auf Wunsch Umtauschrecht. Sie werden staunen. Fordern Sie unseren Gratis-Katalog B85
Deutschlands großes Büromaschinenhaus
NÖTHEL + CO. Göttingen

Der preiswerte Einkauf im Hause



Der moderne, geschmackvolle
Heizlüfter
2000 Watt, regulierbar
— **Sofort ein warmes Zimmer** —
nur DM 63,-, mit Thermostat DM 75,- M. Garantie. — Portofr. p. Nachnahme
M. Bieske-Versand, Abt. F
Hamburg 22, Postfach

Vaterland Winterpreise
FAHRRÄDER ab 77,-. Großer **BUNTKATALOG** mit über 70 Modellen, **Kinderfahrzeuge 30,-, Anhänger 54,-,** gratis **NÄHMASCHINEN** ab 235,-. Prospekt gratis. Auch Teilzahlung.
Größter Fahrradversand Deutschlands
VATERLAND, 407 Neuenrade i. W.

5000 Bettbezüge zum Sonderpreis
Streifendamast
Bezüge. Eine hervorragende, schneeweiße, dichte **Aussteuerware,** sorgfältig genäht m. Knöpfen u. Knopflöchern und in Cellophan **zu Sonderpreisen**
130 x 180 cm Stück **DM 9,95**
130 x 200 cm Stück **DM 10,95**
140 x 200 cm Stück **DM 11,95**
160 x 200 cm Stück **DM 13,95**
Bettlaken DM 5,95, 150x240 cm, reinweiß Haustuch m. verst. Mitte. Nachn.-Versand. Bei Nichtgef. Geld zurück.
Versandh. M. Müller 81, Bad Zwischenahn

Direkt aus hies. Erzeugergebiet:
OBERBETTEN 140/200 3 Kg **34.-**
desgl. hochf. Ausst. Qualität: **89.-**
Rückgaberecht Postkarte an
BETTEN-HEIDEMANN Abt 6 VAREL (Oldg.)

BETTFEDERN
(füllfertig)
½ kg handgeschlissen DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50 und 17.—
½ kg ungeschlissen DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85 und 16.25
BLAHUT
fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schwaben
Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

2 ger. fette Spick-Aale
(täglich frisch aus dem Rauch)
2 Pfd. **holst. Dauerwurst**
(Plock- und Cervelatwurst)
½ · 4,5 Pfd. Tilsiter ¾ fett **Käse**
Alles zusammen in ca. 4kg br. Paket zum Werbepreis von nur DM **15,80**
ab **H. Krogmann, Nortorf/Holst. 2**
Seit ca. 60 Jahren Großversandhaus

Vertraulich
Nur für Herren. Altersangabe wichtig. Bitte sofort Prospekt anfordern.
„IKA" Versand, Rinteln (Weser)
Postschließfach 363

Klein-Anzeigen
finden im
Ostpreußenblatt
die weiteste Verbreitung

Der



der Woche
vom größten Teppichhaus der Welt:
Wollvelours-
Tournay-Teppich NEAPEL
Wir haben einen Hersteller gefunden, der den ganzen Fabrikationsgang selbst übernahm. Darin liegt das Geheimnis des niedrig. Preises. In viel. Größen, z. B. ca. 200x300 cm nur DM **145,-**
3% Nachnahmerabatt od. Teilzahlung bei DM 45,– Nachnahme und 4 Monatsraten à DM 25,–. Alle Markenteppiche, Bettumrandg., Läufer auch ohne Anzahlung, bis 18 Monatsraten. Lieferung fracht- und verpackungsfrei. Fordern Sie unverbindlich u. portofrei für 5 Tg. zur Ansicht die neue Musterkollektion – Postkarte genügt.
Teppich-Kibek
Abt. 196 · Elmshorn

FAMILIEN-ANZEIGEN



Barbara und Wilhelm freuen sich mit den Eltern über ihr Schwesterchen.

Dr. Günther Abramowski
und Frau Hermine, geb. Tortmann

Neustadt a. Rbg.
früher Königsberg Pr. und Heinrichswalde

Wir freuen uns über unser fünftes Kind

Erwin Horst Henning

Ruth Strahl, geb. Leithäuser
Werner Strahl

Velbert, 5. Oktober 1959
früher Königsberg Pr.



Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen in dankbarer Freunde an

Marianne
Charlotte Kuessner
geb. Krüger
Detlev Kuessner

Uelzen (Han)
Alewinstraße 36a
früher Domkau
Kreis Osterode, Ostpreußen

Als Verlobte grüßen

Lieselotte Goetz
Alois Raschkowski

am 50. Geburtstage von Mutti

Margarete Goetz
geb. Bader
Lehrerwitwe

Flensburg-Harrisleé „Haus Margarete"
früher Wieps Kreis Allenstein

Schipphorsterfeld bei Neumünster
früher Wieps Kreis Allenstein

Ihre Vermählung geben bekannt

Georg Lachmann
Helga Lachmann
geb. Torner

Wolfsburg, den 6. Oktober 1959

früher Ströbel Kreis Breslau
früher Mohrungen Ostpreußen

Als Vermählte grüßen

Dietrich Goetz
Gerti Goetz
geb. Dahmen

Duisburg
Wanheimer Straße 151
früher Wieps, Kreis Allenstein

Ihre Verlobung geben bekannt

Helga-Ulrike Franke
Siegfried Deblitz

Im September 1959

Sarstedt
Hildesheimer Straße 1
früher Dresden

Hannover-N
Lenbachstraße 32
früher Ragnit, Ostpreußen

Wir haben geheiratet

Hans-Georg Spieß
früher Königsberg Pr.
Brigitta Spieß, geb. Schiminski
früher Wartenburg, Ostpreußen

Bottrop (Westfalen), Horster Straße 207

Wir haben geheiratet

Dr. Dietrich Gotthardt
Tierarzt
Ursula Gotthardt
geb. Menke

9. Oktober 1959

Pattensen (Leine)
Deisterplatz 9
früher Barten, Kreis Rastenburg

Holthusen I üb. Uelzen

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans-Heinrich Konrad
und Frau Ingrid, geb. Zogeiser

17. Oktober 1959

Hamburg 39
Bussestraße 29
früher Tanneck
Kreis Schloßberg

Wankendorf
über Neumünster
früher Schwarzfelde
Kreis Schloßberg

Am 16. Oktober 1959 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Gustav Richter
und Frau Ida
geb. Schories
früh. Braunsberg/Marienwerder

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

die dankbaren Kinder
Herta und Hans
sowie Schwiegersohn
Schwiegertochter
und Enkelkinder

Löhne (Westf), Bergstraße 465

Fern der lieben Heimat feiern am 23. Oktober 1959 unsere lieben Eltern

Fritz Schaefer
und Frau Magdalena
geb. Lettau

das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie grüßen alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Eitorf/Sieg (Rheinland)
Bergstraße 50
früher Barten
Kreis Rastenburg, Ostpreußen

Wir feiern am 22. Oktober 1959 durch Gottes Gnade unsere Goldene Hochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Ferdinand Broszat
und Frau Wilhelmine
geb. Klatt

Oberndorf über Herborn/Dillkr.
früher Gr.-Baum Ostpreußen

Am 22. Oktober 1959 feiern wir unsere Goldene Hochzeit. Ein herzliches „Grüß Gott" allen meinen lieben ehemaligen Schülern und deren Eltern, Klassenbrüdern, Kollegen, Freunden und Bekannten.

Lehrer a. D.
Otto Brandt
und Frau Margarete
geb. Süp

Bad Homburg v. d. H.
Reinerzer Weg 8

So Gott will feiern am 19. Oktober 1959 unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Wilhelm Kersch
und Frau Marie
geb. Brodde

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

die
dankbaren Kinder

Garstedt, Bezirk Hamburg
Rugenbarg B. A. 5
früher Osterode, Ostpreußen

Am 19. Oktober 1959 feiern unsere lieben Eltern

Franz Remp
und Frau Auguste
geb. Blankenstein

ihren 42. Hochzeitstag.

Wir wünschen ihnen weiterhin die beste Gesundheit.

Die dankbaren Kinder

Bockhorn über Walsrode
Kreis Fallingbostel
früher Angerbrück
Kreis Insterburg, Ostpreußen

Am 20. Oktober 1959 feiern unsere lieben Eltern

Anton Fuhge
und Frau Hedwig
geb. Schlegel

ihren 40jährigen Hochzeitstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

die dankbaren Kinder
und Enkel

Nörten-Hardenberg
Benfeyweg 3
früh. Freudenberg, Kreis Rößel
Ostpreußen

Durch Gottes Güte dürfen wir nach schweren Jahren am 18. Oktober 1959 unsere Silberhochzeit feiern. Wir grüßen unsere Verwandten, Nachbarn und Bekannten aus der Heimat.

Alfred Mutzeck und Frau Margot
geb. Müller

Mettingen (Westfalen), Sunderstraße 7
früher Friedland, Ostpreußen, Kreis Bartenstein

Unsere lieben Eltern

Karl Löwenberg und Frau Anna
geb. Schöneberg

feiern am 20. Oktober 1959 das Fest der Silbernen Hochzeit. Es gratulieren und wünschen auch weiterhin alles Gute die dankbaren Kinder

Horst, Erich, Kurt, Ursula Löwenberg
Grete Barron, geb. Schöneberg
Lupe Barron, USA

Equord Rittergut 40
früher Zinten, Kreis Heiligenbeil

Unseren lieben Eltern

Max Zachau
und Frau Frida
geb. Herrendorf

zu ihrer Silberhochzeit am 20. Oktober 1959 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Ihre dankbaren Kinder
Ingeborg
Horst
Schwiegersohn
Eduard
und die Enkelkinder
Dietmar u. Jörg

Niederlahnstein am Rhein
Markstraße 57
früher Insterburg
Immelmannstraße 50

Anläßlich unseres 25jährigen Ehejubiläums am 20. Oktober 1959 grüßen wir alle Verwandten, Freunde und Bekannten aus der Heimat.

Adolf Arnold
und Frau Lisbeth
geb. Siedler

Worpshausen Nr. 8
über Osterholz-Scharmbeck
früher Gr.-Kuhren, Ostpreußen

Wir feiern am 20. Oktober 1959 unsere Silberhochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Rudolf Berg
und Frau Frieda
geb. Liedtke

Ostscheid 141
über Löhne (Westfalen)
früher Königsberg Pr.
Ziegelstraße 9
und Gr.-Engelau, Kreis Wehlau

Am 20. Oktober 1959 feiern wir unsere Silberhochzeit. Wir grüßen aller Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Erich Padubrin
und Frau Elise
geb. Riehs

Holzhausen an der Porta
Kreis Minden

früh. Mandeln - Königsberg Pr.
und Tawe/Elchniederung

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 20. Oktober 1959 grüßen wir Verwandte und Bekannte.

Zollinspektor
Wilhelm Schulz
und Frau Else
geb. Schmeer

Duisburg, Duissernstraße 6
früher Königsberg Pr.
Pionierstraße 12

Wir feiern am 22. Oktober 1959 unsere Silberhochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Postoberschaffner
Johann Meleiski
und Frau Maria
geb. Nerowski

Ansbach (Mittelfr)
Güllstraße 4
früher Lengainen
Roggenhausen, Ostpreußen

Wir feiern am 27. Oktober 1959 unsere Silberhochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Fritz Christoph
und Frau Helene
geb. Schäfer

Tübingen (Württ), Gartenstr. 79
früher Seestadt Pillau
Kreis Fischhausen

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Witwe

Auguste Wykowski
geb. Nitsch
früher Ortelsburg, Ostpreußen
Rohmanen 5
jetzt Lutterberg 64
Kreis Hann. Münden

beging am 9. Oktober 1959 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen ihr weiterhin alles Gute.

Gustav Dawid
und Frau Frieda
geb. Skrotzek

Unser liebes Omchen, Frau

Auguste Lorenz
früher Zinten

feiert am 17. Oktober 1959 ihren 90. Geburtstag.

Herzlich gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Segen und beste Gesundheit

ihre Tochter und
Schwiegertochter
Enkel und Urenkel

Glashütte (Holst)
Am Böhmerwald 2

Am 18. Oktober begeht unsere liebe Mutter, Frau

Elise Topp
geb. Grow

Witwe des verstorbenen Tischlermeisters Emil Topp aus Königsberg Pr. (Wohnung Hoffmannstr. 22a, Fabrik Hippelstraße 10-11)
jetzt wohnhaft in Berlin N 65
Maxstraße 15

ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen unserer lieben Mutter noch viele weitere schöne Jahre bei bester Gesundheit.

Hubert und Friedel Topp
Hamburg-Altona
Missundestraße 30
Walli Straßnick, geb. Topp
mit Kindern
Berlin-Lichterfelde
Unter den Eichen 123
Horst Topp
Berlin N 65, Maxstraße 15
Margarete Topp
Berlin N 65, Maxstraße 15
Friedel Penkwitt, geb. Knop
mit Sohn Helmut
jetzt ebenfalls wohnhaft in
Berlin N 65, Maxstraße 15
sowie alle Enkelkinder
und ein Urenkel

Am 17. Oktober 1959 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Frau

Anna Doering
geb. Stamm
früher Pr.-Eylau, Markt 18
jetzt Melle (Han)
Suerburgstraße 2

ihren 70. Geburtstag.

Herzlich gratulieren und wünschen Gottes Segen

ihr Sohn Arno
nebst Familie

Am 17. Oktober 1959 feiert, so Gott will, mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Opa, der

Justizoberinspektor i. R.
Erich Rienas
früher Osterode und Liebstadt
Ostpreußen
jetzt Flensburg
Angelsunder Weg 21

seinen 70. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen.

Frau Frieda Rienas
geb. Lemke, verw. Meyer
und Angehörige

Am 18. Oktober 1959 feiert unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Paul Schröder
Fleischermeister a. Rastenburg
jetzt Wedel (Holst), Steinberg 25

seinen 70. Geburtstag.

Die herzlichsten Glückwünsche und das beste Wohlergehen für den weiteren Lebensweg

seine Frau
Kinder
und Enkelkinder

Nachdem unsere Eltern im März ihren 40. Hochzeitstag verleben konnten, feiert unser Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Richard Arnsburg
Obrotten, Kr. Samland, Ostpr.
jetzt Waldacker
über Offenbach-Land

am 20. Oktober 1959 seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

Erna Brandl, geb. Arnsburg
Richard Brandl
mit Gerlinde und Henny
Waldacker
Lieselotte Ewert
geb. Arnsburg
Bruno Ewert mit Ina, Ulrich
Jutta, Christine und Marianne
Hergershausen
Anneliese Arnsburg
Wiesbaden
Inge Narjes, geb. Arnsburg
Dr. Wolfgang Narjes
Hannover

Am 20. Oktober 1959 feiert unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Johanna Hornberger
geb. Reh
aus Balga, Kreis Heiligenbeil

ihren 70. Geburtstag.

Herzlich gratulieren und wünschen alles Gute

die Kinder
und Enkelkinder

Göttingen/Treuenhagen
Wilhelm-Raabe-Straße 13

Am 26. Oktober 1959 feiert Frau

Selma Blumenthal
geb. Prang
früher wohnhaft in
Horst-Löwenhagen, Kr. Samld
jetzt wohnhaft bei ihrem Sohn Alfred in Vöhrum, Kreis Peine

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren ihre

Kinder
Enkel und Urenkel

Für die zahlreichen Glückwünsche zu unserer Goldenen Hochzeit am 24. September 1959 danken wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten recht herzlich.

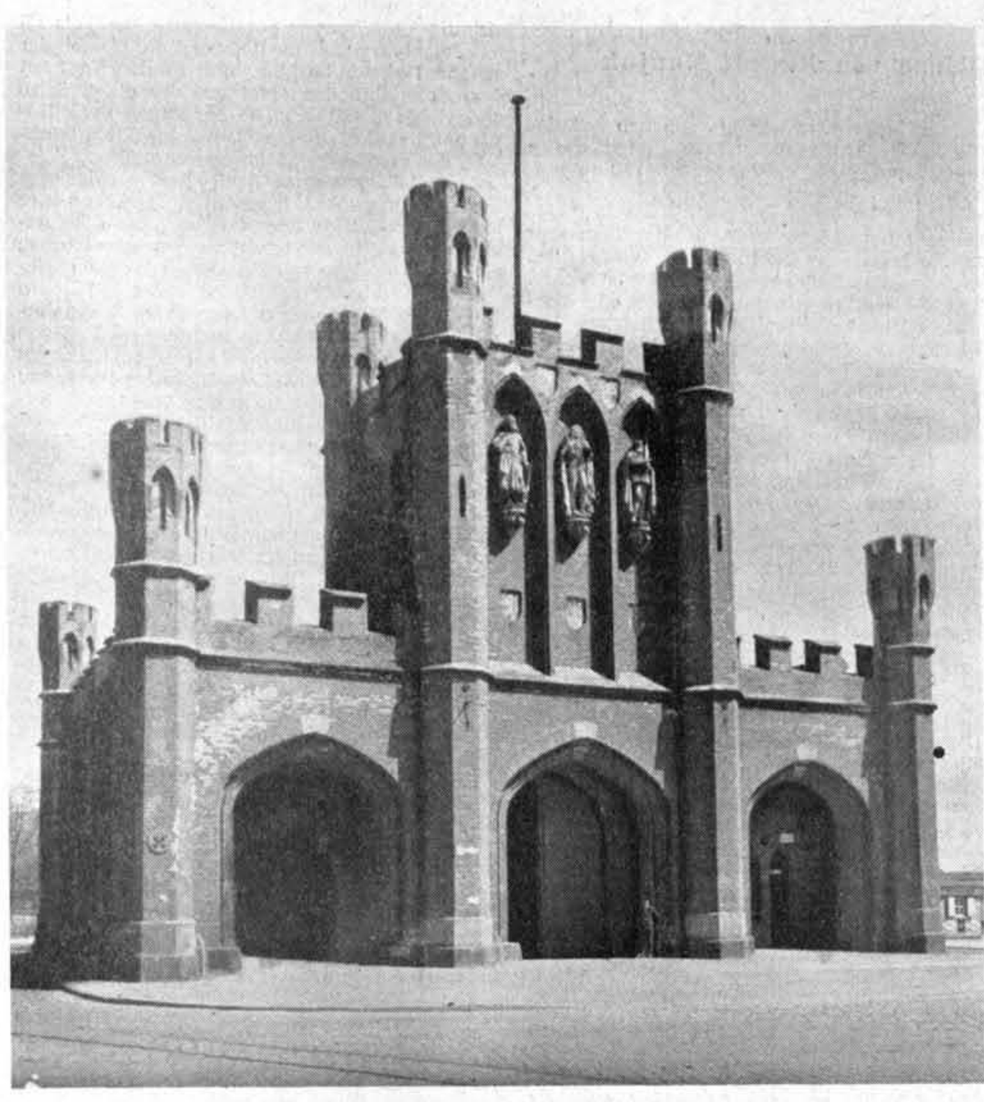
Paul Böttcher
und Frau Olga
geb. Döhring

Untersteinach über Kulmbach
Haus 138
früher Kleinwarschen

Für die zahlreichen Glückwünsche zu meinem 75. Geburtstage danke ich allen Freunden und Bekannten herzlich.

Otto Schiweck

(20a) Ostenholz
über Walsrode (Han)
früher Darkehmen (Angerapp)



Stadtseite des Königstors, um 1845 erbaut. Die Außenfront war stark befestigt. Die Wälle schlossen sich früher unmittelbar an das Mauerwerk an. Die Straße führte durch die mittlere Durchfahrt und überschritt auf einer Zugbrücke den Festungsgraben.

VOM ROSSGÄRTER MARKT BIS ZUM KÖNIGSTOR

Zwischen den herzoglichen Freiheiten Roßgarten und Sackheim schoben sich die Felder des Vorwerks Kalthof, das schon zur Ordenszeit der Gutshof der Burg gewesen war, bis an den vor dem Kreuztor liegenden Roßgärter Markt heran. Nur ein Krug und zwei Jagdhäuser standen dort, der große und der kleine Jägerhof, von denen die Hofgesellschaft auf einer Landstraße, der späteren Kalthöfschen Straße, zur Jagd auszureiten pflegte. In ihrer Nähe lag der Friedhof der deutsch-reformierten Gemeinde. Der Große Kurfürst oder vielleicht dessen Statthalter, der Fürst Boguslaus Radziwill, legte auf diesem Gelände eine breite gerade Straße im Stile des Städtebaus der Barockzeit an. Sie wurde später verlängert und führte durch das Königstor nach Kalthof. Der Name Neue Sorge, den die Straße trug, ist nicht sicher zu erklären. Er kommt auch in anderen Ländern zu dieser Zeit vor. Der Name Königstraße bürgerte sich seit 1729 ein und wurde amtlich festgelegt. Beiderseits dieser Straße entstanden inmitten großer Gärten Palais ostpreußischer Adelsfamilien, die in kurfürstlichen Diensten standen oder einen Teil des Jahres in der Hauptstadt zuzubringen pflegten. Dort wohnten die Flanß, Goltz, Gröben, Kanitz, Kittlitz, Königseck, Lesgewang, Ostau, Polenz, Röder, Schack, Truchseß, Wallenrodt und andere mehr. Die Grafen Eulenburg bauten um 1700 die Häuser, die später das Landratsamt beherbergten. Die größten „Gründe" besaßen die Dohnas, nach ihnen die Dönhoffs. In ihren Gärten wurden das Landeshaus und das Garnisonslazarett an der Yorckstraße erbaut; ihr Stadthaus wurde Kommando der 1. Division.

Im Jahre 1662 erhob der Kurfürst die Neue Sorge zur Freiheit und verlieh ihr 1669 ein Siegel. Friedrich Wilhelm I. fügte dem adligen Charakter der Straße den militärischen hinzu. Der alte Schirrhof am Roßgärter Markt wurde Kaserne eines Regiments, und der Gouverneur (Stadtkommandant) Herzog Friedrich Ludwig von Holstein-Beck baute dort ein Dienstgebäude, in dem bis etwa 1820 der jeweilige Gouverneur wohnte und das dann bis 1945 als Offizierskasino diente. Im Jägerhof wohnte ein Regimentskommandeur. Der vornehmste Anlieger der Straße wurde der König selbst, der 1731 von der Witwe des Kanzlers Ludwig von Ostau dessen 1711 erbautes Hauf kaufte und als königliches Palais herrichtete, da er ungern im alten Schloß wohnte und auch dem Revuefeld in Kalthof, dem späteren Devauer Übungsplatz, näher sein wollte. Es diente später als Militärschule, dann als Bibliothek und beherbergte schließlich mehrere Behörden.

Einen neuen Akzent erhielt die Königstraße durch die 1733/36 gebaute Kirche der Französisch-reformierten Gemeinde und die 1838/41 errichtete Kunstakademie, die spätere Kunst- und Gewerkschule. Im Zuge der neuen Befestigung in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts entstand das Königstor als Ziegelbau in einem neugotischen Stil. Die drei die Fassade schmückenden Standbilder von der Hand des Berliner Bildhauers Stürmer 1852 stellen den König Ottokar von Böhmen, den Herzog Albrecht und den Kurfürsten Friedrich III. (als König Friedrich I) dar. Die Statue des Königsberger Namenspatrons Ottokar dürfte das einzige Denkmal dieses väterlicherseits tschechischen Fürsten auf deutschem Boden gewesen sein. Trotz der den Abschluß bildenden Befestigung wurde die Königstraße im 19. Jahrhundert eine, wie man damals sagte, gutbürgerliche Wohnstraße, aber sie bewahrte doch etwas von der festlichen Großzügigkeit einer via triumphalis.

Dr. Gause

*

„Sie ist einen Kilometer lang, unsere Königstraße; dies erfuhr ich zuerst von meinem älteren Bruder, und ich behielt das gut. Immer, wenn ich eine Entfernung in Kilometern angegeben las, dachte ich sogleich: Also sechs oder neun mal so lang wie die Königstraße! Sie war das Maß, nach dem ich mir große Wegstrecken vorstellen konnte", schreibt uns humorvoll eine Königsbergerin. Ihrer Schilderung entnehmen wir diese weiteren Notizen: „... Am Ende der Königstraße, ein wenig links vom Tor, lag der Kleinbahnhof. Hier fuhren die Züge nach Tapiau und nach Schaaksvitte ab, über Neuhausen; wir betrachteten oft die Güterwagen, vollbeladen mit Gemüse und Kartoffeln, die Viehwagen mit fetten, quiekenden Schweinen und die kleinen altmodischen Lokomotiven. — Mein Bruder trug die grüne Schülermütze mit den Silberstreifen des Friedrichskollegiums. Gegenüber, auf der anderen Seite der Jägerhofstraße — einer Nebenstraße der Königstraße — befand sich damals die ‚Höhere Mädchenschule von Fräulein Maria Krause'. Aber es gab in der kurzen Jägerhofstraße außer den beiden Schulen noch etwas von Bedeutung, allerdings nur für den Gaumen: nämlich den Apfelkuchen aus der Bäckerei Zippert, der uns als der beste in der ganzen Stadt galt ..." — Die Maria-Krause-Schülerinnen und die Friedrichskollegianer werden sich gewiß dieses begehrten Zippertschen Gebäcks erinnern.

E. B.



Gouverneurshaus, später Kasino am Roßgärter Markt, um 1700 erbaut. Der zweiachsige linke Seitenflügel wurde 1897 zur Verbreiterung der Königstraße abgebrochen. — Rechts: Kunst- und Gewerkschule, 1838/41 für die neu gegründete Kunstakademie im klassizistischen Stil erbaut an der Stelle des kleinen Jägerhofes. Den Obelisk setzten die Freunde von Theodor von Schön 1843 dem verdienten Oberpräsidenten.





Das königliche Palais, flankiert von zwei Kavalierhäusern, ist 1828 durch Aufstockung sehr verändert worden. Im linken Kavalierhaus hat der berühmte Professor Lobeck lange gewohnt, nach dem die an dem Hause vorbeiführende Löffelgasse Lobeckstraße genannt wurde. — Rechts: Der Roßgärter Markt, ursprünglich ein freier Platz vor dem die Burgfreiheit abschließenden Kreuztor, wurde im 16. Jahrhundert allmählich bebaut. Er diente bis in die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg als Marktplatz. Das Bild zeigt den Zustand kurz vor 1939.

Sie waren Freundinnen / Erzählung von Rudolf Naujok

Dort, wo die alte Dorfschule lag, schob sich das Moor dicht an die Heide heran. Das Moor mit seinen dunklen Armen, seinem giftigen Grün, seiner gurgelnden Tiefe und dem Seufzen, das in den Nächten aus den gefüllten Gräben klang. Gleich daneben begann die Heide, still und versonnen, und man sollte glauben, die Erde müsse sich hier zu einem tiefen Graben auftun und sprechen: Bis hierher geht das Dunkle, und dort beginnt das Helle!

In dieser Schule fanden sich nun die Kinder der Heide und des Moores zusammen. Die einen waren still, blond, stets reinlich gekleidet, hielten auf Abstand und hatten schmale, etwas hochmütige Gesichter. Den anderen quoll die schwarze Moorerde zwischen den Zehen, wenn sie im Sommer barfuß zur Schule kamen. Sie waren unruhig und reich an Gebärden, und über den rundlichen, lebendigen Gesichtern zeigte das Haar den Wunsch, die Farbe des Moores anzunehmen. Hübsch waren sie auch, und aus ihren dunklen perlenden Stimmen zog an schönen Sommerabenden eine Kette von Liedern über das Moor.

Von alters her bestand eine Feindschaft zwischen der Heide und dem Moor. Die Jungen prügelten sich und lieferten sich blutige Schlachten. Die Mädchen beteiligten sich an diesen Kriegen nicht, aber sie mieden einander.

Die aus dem Moor entwickelten sich meistens schneller. Sie wuchsen so rasch wie die Pflanzen im Moor, wenn an heißen Frühlingstagen alles von strotzender Fruchtbarkeit dampfte, und im letzten Schuljahr, wenn die Heidemädchen noch still und unschuldig aus ihren wasserblauen Augen in die Welt guckten, waren sie schon reif und konnten es kaum erwarten, daß sich das Leben vor ihnen auftat.

Der Mensch, ein Auszug aus dieser Welt,
Wird vieler Schuld entledigt bleiben,
Wenn er sich dem gemäß verhält,
Was Luft, See, Erd und Himmel treiben.

Simon Dach

*

Es muß nun gesagt werden, daß die Feindschaft zwischen Heide und Moor einen Grund hatte. Vor einem Menschenalter bestand sie noch nicht, weil damals das Moor, halbwegs unter Wasser stehend, noch ohne Bewohner war. Zu jener Zeit siedelte der Landeshauptmann dort Gefangene an, die das Moor trocken legten und sich in harter Arbeit kleine Anwesen schufen. Die Heidebauern, die seit Jahrhunderten das Moor als unverschriebenes Freiland betrachtet hatten, nahmen diese fremde Gesellschaft nur höchst widerwillig in ihre Nachbarschaft auf. Jedoch zeigte sich bald, daß sie nur Entgleiste aus Not gewesen waren, und nun, da sie auf eigenem Boden arbeiten durften, sich so gesittet benahmen, wie man es von ihnen kaum erwartet hatte.

Es blieb jedoch eine auffallende Gewandtheit, Lebensumstände für sich zu benutzen, besonders bei den Mädchen. Viele von ihnen, deren Wiege noch ein alter Kartoffelkorb gewesen war, während ihre Mütter das Moor rodeten, hatten es in den westdeutschen Großstädten, wohin sie gern auswanderten, zu etwas gebracht. Wenn man den Geschichten glauben durfte, die man sich im Moor erzählte, dann war die Tochter dieser alten Häuslerin Frau Direktor irgendwo und jene sogar die Gattin eines Bürgermeisters.

Den Mädchen aus der Heide gelang das selten. Sie gingen stolz und gerade ihren Weg und schauten mit großen Augen in ihr verträumtes Reich aus Heidekraut, Wacholdern und jungen Birken. Das war ihre Heimat, die sie für kein Geld verlassen mochten. Eher hatten ihre Brüder den Drang in die Weite, die meistens auf den Schiffen der Kriegsmarine dienten, und von deren Kühnheit man Wunderdinge zu berichten wußte.

*

Zu dieser Zeit gab es in der alten Schule zwei Mädchen, die allen Vorurteilen zum Trotz unzertrennlich waren, sie hießen Heddi und Liane. Man konnte mit einem Blick sehen, daß Heddi aus der Heide kam, denn sie war schmal, und ihre weiße Haut zierten ein paar Sommersprossen. Das blonde Haar lag glatt und schlicht über einer klaren Stirn, die ein großer Künstler aus Tannenholz geschnitzt haben mochte, und die kindlich erstaunten Augen erinnerten an den Blick eines jungen Rehes.

Trotz ihrer Schönheit verlor sie etwas, wenn Liane neben ihr stand, deren schwellender Mund ewig voller Einfälle war. Das kastanienbraune Haar hing ihr ein wenig wirr in eine mehr breite als hohe Stirn. Sie war kleiner, aber voller und reifer, und die Haut hatte im Sommer einen unnachahmlichen Bronzeton. Die seltsam großen Augen, deren Blick die hintergründige Tiefe versteckter Bergseen hatte, schimmerten in einem unbestimmten Glanz von Grün und Grau. Es war etwas Faszinierendes an ihr.

Wie es zu dieser seltsamen Freundschaft gekommen war, die allem Gebräuchlichen widersprach, ist schwer zu sagen. Sie war plötzlich da, wie alles Große im Leben plötzlich da ist, und sie zerbrach auch nicht, wenn aus bestimmten Anlässen die Feindschaften zwischen Heide und Moor aufflammte. Sie lächelten dann nur, denn sie waren Freundinnen, und sie wußten, daß das Geschwätz der anderen sie niemals berühren konnte.

Begabungsmäßig waren die beiden Freundinnen gleich gut, wenn auch Lianens Aufsätze etwas phantastischer und farbenreicher erschienen. Sie war eben aus dem Moor, wo alles wie ein bunter Teppich aussieht. Heddi empfand jede Ausschmückung fast schon als einen Verstoß gegen die Wahrheit. Deshalb verstanden sie sich beide auch so gut, weil Heddi die lockere Beschwingtheit und Beweglichkeit der Freundin brauchte und für Liane das feste, schlichte Wesen immer etwas Dämpfendes und Richtigstellendes hatte.

*

Oft stromerte Heddi mit ihrer Freundin durch das Moor, und dieses Moor erschien ihr nun doch nicht so abscheulich, wie sie es nach den Erzählungen ihrer Heideverwandtschaft glauben sollte. Man sank nicht gleich überall ein, und wenn man vorsichtig war, sank man überhaupt nicht ein. Dafür gab es weite, runde Rasenflächen, dunkles Erlengebüsch, in dem sogar Elche standen, und endlose Wiesen, die in allen Farben schwelgten von Wollgras, Sumpfdotterblumen, Lichtnelken und weißen Kalablüten. Die Sonne brütete über dem Moor, das unter den Schritten der Mädchen sanft schaukelte, und wo sich die Büsche etwas öffneten, sah man überall den blauen Spiegel des Memelstromes.

Liane bewegte sich hier mit der Natürlichkeit und der katzenhaften Geschmeidigkeit ihres Wesens. Sie schwang sich auf den Rücken weidender Pferde und ritt Heddi einen tollen Galopp vor, daß unter den Hufschlägen das Moor dumpf dröhnte. Sie streifte am Strom, wenn es warm war, ihr leichtes Kleid ab und sprang nackt in die blaue Flut, um sich darin wie ein kleines Wassertier zu tummeln und ab und zu jauchzende Schreie der Lebenslust auszustoßen.

Heddi hatte immer ein wenig Scheu vor dem Wasser. Vor allem ekelte sie sich vor dem moorigen Grund des Stromes, und wenn sie vorsichtig und etwas steif in das Wasser schritt, lächelte Liane und wartete nur darauf, daß sie vor Schreck aufschreien würde, wenn die Schlinggewächse mit ihren Saugrohren nach ihren weißen Schultern griffen. Und sie schrie auch.

Liane aber lachte nur dazu und kraulte mit kräftigen Stößen, wobei bald die eine, bald die andere ihrer bronzefarbenen Schultern aus dem Wasser schoß, nach einer nahen Insel hinüber, wo sie einen Schwarm Wasservögel aufjagte und einen alten Elchschaufler in seiner Mittagsruhe aufstöberte, so daß er verdrossen brummend und mit langen unwahrscheinlichen Fluchten im Schilf verschwand, während die Rohrkolben über ihm weithin zitterten.

An anderen Tagen machte es Liane Spaß, den aufgerauhten trockenen Moorboden anzuzünden und starr und mit funkelnden Augen vor dem Feuer zu hocken. In einer verlassenen Fischerhütte wollte sie mit ihrer Freundin ein Abenteuerleben beginnen, wie es ihre ausschweifende Phantasie ihr unschwer vorgaukelte, aber wenn dann der Abend kam und Heddi zum Heimgehen drängte, wurde sie auch ernüchtert und kam schweigend ihrem Wunsch nach. Hand in Hand schritten sie dann, von gespenstischen Erlengruppen begleitet, von einem unergründlichen Seufzen der wasserschwarzen Gräben erschreckt, unter einem sternklaren Himmel, der im Moor funkelnder war als sonstwo auf der Welt, den Behausungen der Menschen zu, denen sie einen ganzen, unendlich langen Tag entgangen waren.

*

Seltener kam Liane in die Heide, denn ihre Freundin konnte ihr wohl nicht allzuviel zeigen. Was war schon Sand, wenn man davon absah, daß er die nackten Fußsohlen wärmte und wohlig durch die geballten Fäuste rieselte? Die Wacholder standen wie ernste Wächter vor dem Eingang einer Totenstadt, und nur die jungen bräutlichen Birken erinnerten an die Schmiegsamkeit des Moores und sein lebendiges Grün. Atemlos machte nur die Stille. Wie hoheitsvoll zogen die sommerlich geballten Wolken über die blanke Heide, und im Spätsommer, wenn die Heide errötete von Millionen Blüten, kamen die Schwärme der Bienen und verbreiteten flirrendes Summen in der Luft und einen leichten Honiggeruch, der einem wohltat.

An manchen Stellen hatte der Wind bizarre Pagoden aus Sand aufgetürmt, wie sie seinem genialen, struppigen Kopf jäh eingefallen waren, und die Mädchen sahen sie mit Herzklopfen, denn sie wußten nicht, wer in den seltsamen Häusern wohnte. Da waren die geblichen Dünenwälle schon erträglicher, von denen der Lehrer behauptete, daß sie in uralter Zeit von den Wellen der Ostsee geschaffen worden seien, als das Meer noch in der Tiefe des Wassers schlief. Schauerlich, daran zu denken! Die Heide war eben älter, darum hatte sie etwas Einsames und Kühnes wie die Gesichter des alten Adels, und niemand wußte mehr davon zu sagen als der Wind und die Wolken.

Stundenlang lagen sie träumend in einer Sandkuhle, fernab den Menschen, und ließen sich von der Sonne bescheinen. Wie wunderbar war doch die Erde und das Leben, wie vielversprechend und lockend, wenn man jung war und noch vor dem großen Tor stand, hinter dem das Leben beginnen sollte.

Liane in ihrer Beweglichkeit hielt es jedoch nicht allzulange aus. Ihr war es lieber, wenn sie beide durch den Kiefernwald am Rande der Heide streifen konnten, Hasenklee kauend, Kiefernzapfen zertretend, ein paar Erdbeeren pflückend und vielleicht das Glück hatten, eine junge Krähe zu fangen, die aus dem Nest gefallen war, und unbeholfen zwischen den Farnkräutern davonzuhüpfen versuchte. Sie fütterten die jungen Galgenvögel und machten mit ihnen phonetische Übungen, obwohl sie meistens nur dann „Kraah" sagten, wenn man ihnen eine behaarte Raupe vor den gelblichen Schnabel hielt.

*

Muß auf dieser Erde alles vergänglich sein, auch so eine zarte Mädchenfreundschaft wie diese? Eines Morgens trat der Lehrer mit einem fremden, besonders schönen und vornehmen Mädchen in die Klasse, das aus einer westlichen Großstadt zur Erholung gekommen war. Um Irene wehte eine fremde Atmosphäre so stark, daß die kleine Dorfschule jäh den Atem anhielt.

Sie setzte sich mit einem leichten Lächeln und sicheren Bewegungen auf die erste Bank, als sei das selbstverständlich. Während die Dorfkinder steif und gerade hockten, hielt sie den Kopf mit dem dunkelblonden Haar auf der einen Seite und verstand es, selbst in der engen Bank lässig und bequem zu sitzen. Ihr rotes Kleid leuchtete, daß man es immer anstarren mußte.

Auch die Form ihrer Antworten erschien den Kindern ungewöhnlich genug. Während es hier bisher nur richtige oder falsche Antworten gegeben hatte, besaß Irene die seltsame Kunst, eine Zwischenlage zu entdecken. Was nicht richtig war, rückte sie mit einem sicheren Lächeln zurecht, so daß sogar der Lehrer eine Weile verwirrt darüber nachdenken mußte.

In der ersten Pause ging sie allein über den Hof, in der zweiten hatte sie Liane entdeckt, und in der dritten gingen die beiden Mädchen untergehakt, glücklich lächelnd, sich kleine Geheimnisse zuflüsternd, als kannten sie sich schon hundert Jahre, durch den Schwarm der aus ihrem Gleichgewicht gebrachten Kinder.

Liane blühte auf, völlig aus ihrem kargen Alltag gerissen, trunken von allem Neuen, wie eine Pflanze, die nach langer Dürre plötzlich Regen bekommen hatte. Alles, was sie sich in ihrer Phantasie erträumte, die ganze lockende Fremde, die unerwartete Erfüllung war nun plötzlich für sie da. Sie hörte nichts und sah nichts als ein rotes Kleid und ein fremdes lächelndes Gesicht. Heddi hatte sie völlig vergessen, sie galt nichts mehr, sie war nicht mehr da, sie war einfach tot oder mehr als tot. Sie war niemals dagewesen.

Heddi sah das alles, zuerst mit Zurückhaltung, dann mit Bestürzung, dann mit Ekel. War das noch Liane, die sie geliebt hatte, mit der sie alle Geheimnisse ihres jungen Lebens geteilt hatte, ohne die sie sich das Leben nicht vorstellen konnte? Sie mochte nicht allein über den Hof gehen, denn sie hatte das Gefühl, zusammenbrechen zu müssen. Darum saß sie in den Pausen verlassen in ihrer Bank, starrte auf die Wandkarten und ging nach Schulschluß als letzte verstört aus der Klasse, als müsse sie sich vor allen verbergen.

Sie aß daheim kaum etwas, weinte heimlich und verfiel, bis auf dem Grund ihres Herzens das Rettende wuchs, und sie wieder Kraft hatte, ohne Liane zu leben. Sie ist eben aus dem Moor, und die aus dem Moor müssen so sein und wie ein bunter Schmetterling von einer Blüte zur anderen fliegen. Aber die Heide ist älter und sie ist stärker. So dachte sie und richtete sich an der Einsamkeit und Reinheit ihrer stillen Heimat wieder auf.

Irene fuhr ab. Liane fuhr ab, ohne sich ihr wieder zu nähern, und sie wußte, daß eine mächtige Hand die Tore ihres Jugendlandes zugeschlagen hatte.



Zeichnung: Erich Behrendt

Nachts im Augstumaler Moor

Mit Rucksack und Regenschirm durchwanderten der Schriftsteller Ferdinand von Hornstein und seine Frau Ostpreußen im Jahre 1917. Von Nimmersatt kamen sie nach Heydekrug, wo im Hotel „Germania" alle Hände mit der Vorbereitung für ein Festessen aus Anlaß des sechzigsten Geburtstages von Hermann Sudermann beschäftigt waren. Deshalb erhielt das Ehepaar auch keinen Wagen zu einem Abstecher ins Augstumaler Moor.

„So liefen wir, was wir konnten, um das unkultivierte Hochmoor vor Einbruch der Nacht zu erreichen. Aber auch der kultivierte Teil zu beiden Seiten der nicht endenden Landstraße war sehr schön. Besonders auf der linken Seite die Kanäle und überschwemmten Teile des Moorbodens mit den vereinzelten Baumgruppen und zarten Birkenstämmen unter dem großen roten Ball der untergehenden Sonne. Sogar den Krakerorther Lank bekamen wir in dieser Abendstimmung noch in der Ferne zu sehen und dahinter die niederen Höhenzüge.

Still lagen die großen Kähne auf den Wasserrinnen und die sauberen hölzernen Bauernhäuser auf ihrem grünen Grunde an der etwas höher gelegenen Landstraße. Oft waren sie halb in grünen Bäumen versteckt, aus denen später nur noch ein paar erleuchtete kleine Hexenfenster heraufschimmerten. Die rechte Seite hatte meist reinen Heidecharakter mit verblühtem Heidekraut, manchmal noch lila schimmernd, in hübscher Abwechslung mit dem Grün der Wiesen und dem stillen Wasser.

Nach fast zwei Stunden zweigte endlich der Weg durchs Hochmoor nach Augstumal ab ... Es ist inzwischen dunkel geworden, aber der aufgehende Mond leuchtet bald so hell, daß wir genügend sehen, um von dem schwarzen zitternden weichen Fußpfad nicht seitwärts abzukommen. Man kann nichts mehr unterscheiden als die Gräben mit dem schwarzen Wasser zu beiden Seiten und eine dunkle Fläche weit und breit, mit niederen Heidekrautbüschen. Bei jedem Schritt federt der Weg und jede starke Bewegung des anderen ist auf Zimmerlänge zu spüren. Die Erde fällt, wenn wir sie zerreiben, von den Händen ab, ohne eine Spur zu hinterlassen. Das lautlose Hineinwandeln ins Ungemessene, Dunkle, völlig Einsame in der zitternden Mondnacht auf dem schwankenden Boden hat etwas Gespenstisch-Großartiges, ist ein ganz neuer Eindruck. Zu dem Glucksen und Gurgeln des Wassers, den vereinzelten Lauten der Sumpfvögel und dem Huschen der Fledermäuse kommt hie und da aus der Ferne ein menschlicher Ton, der alles noch einsamer macht ..."

Regina ruft es ihrer Mutter zu:

„... Unser Ostpreußenblatt"

Regina, ein Kind ostpreußischer Eltern, läuft über die Straße und ruft der Mutter schon von weitem zu: „Die Zeitung ist da. Unser Ostpreußenblatt!"

Das Mädchen war, gleich nach der Schule um die Mittagszeit, dem Briefträger entgegengegangen und hatte dem freundlichen Mann mit einem Dankeschön die Zeitung abgenommen (Bild rechts). Der Briefträger hatte das Ostpreußenblatt eigentlich in den Briefkasten stecken wollen. Nun bleibt ihm nichts anderes übrig, als dem Kind schmunzelnd nachzublicken...

Das Mädchen Regina ist eines von den ungezählten Kindern, die gleichsam mit ihren Eltern Woche für Woche ungeduldig auf das Ostpreußenblatt warten. Denn jeder, der das Ostpreußenblatt liest, weiß, daß ihm mit der Zeitung immer die Heimat ins Haus gebracht wird und die Möglichkeit, sich eingehend mit ihrer Geschichte, ihrer Kultur und ihrem heutigen Zustand zu beschäftigen.

*

Wie groß die Beliebtheit unserer Zeitung ist, ersehen wir aus der Tatsache, daß das Ostpreußenblatt die landsmannschaftliche Zeitung mit der höchsten Bezieherzahl ist (über 125 000).

Und wenn Sie für das Ostpreußenblatt werben, so wirken Sie an einer Aufgabe mit, die uns allen am Herzen liegt: unsere Heimat Ostpreußen noch tiefer in das Gewissen der Welt einzugraben!

Bitte, beachten Sie die folgenden Zeilen. Darin steht alles, was Sie für die Werbung neuer Bezieher wissen müssen.

Was ist zu tun?

Für jeden geworbenen neuen Abonnenten füllen Sie einen Bestellschein mit der vollen Anschrift des Bestellers aus. Dazu können Sie die Bestellscheine aus dem Ostpreußenblatt ausschneiden, die wir in jeder Folge bringen, so auch auf dieser Seite. Es bleibt Ihnen natürlich unbenommen, bei uns die entsprechenden Bestellkarten anzufordern, die wir Ihnen sehr gerne zukommen lassen. Auch formlose Bestellungen genügen. Allerdings muß dann aus ihnen auch der Zusammenhang zwischen Werbung und Bestellung ersichtlich sein. Den neuen Bezieher lassen Sie auf jeden Fall eigenhändig unterschreiben.

Sie als der Werber tragen in den Bestellschein ebenfalls Ihre volle Postanschrift ein (denn eine nachträgliche Anerkennung der Werbung ist leider nicht möglich) und außerdem Ihren Prämienwunsch mit Angabe des Gegenstandes aus der Liste, die wir auf dieser Seite mit veröffentlichen. Der Besteller und Sie erhalten dann die Eingangsbestätigungen.

Die von Ihnen gewünschte Prämie erhalten Sie, wenn der neue Bezieher sich für ein Dauerabonnement entschlossen hat. Eigenbestellungen und Wiederbestellungen, die beispielsweise nach kurzer Unterbrechung (durch Reise oder Wohnortwechsel) vorgenommen werden, können aus verständlichen Gründen nicht prämiiert werden, desgleichen nicht die Bestellungen von Landsleuten, die als Spätaussiedler vorübergehend in Lagern wohnen, und von Angehörigen der Bundeswehr in Truppenunterkünften. In diesen Fällen ist nämlich ein Dauerabonnement nicht gesichert.

Bitte beachten Sie weiterhin, daß zur Vermeidung der Doppelbearbeitung kein Postabonnement bestellt werden darf. Senden Sie die Bestellungen nur an die V e r t r i e b s - a b t e i l u n g, die dann alles weitere veranlassen wird, auch die Weiterleitung an die Post. **Schreiben Sie auch möglichst deutlich und in Druckbuchstaben. Dadurch können am ehesten Irrtümer und Namensverwechslungen vermieden werden. Die Einsendungen richten Sie an das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung, Hamburg 13, Parkallee 86.**

Unsere Werbeprämien

Für die Werbung eines neuen Beziehers können Sie unter folgenden vielen Prämien wählen:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße" 1960; Postkartenkalender 1960 „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender 1960 mit Geldscheintasche und Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Abzeichen Elchschaufel versilbert auf Bernstein, lange oder Sicherheitsnadel; fünf Elchschaufelabzeichen in versilbertem Metall, lange oder Sicherheitsnadel; Wandkachel (11 mal 11 Zentimeter) mit Elchschaufel in Messing; polierter Wandteller aus Holz (12,5 Zentimeter) mit Elchschaufel in Messing; Lesezeichen mit Elchschaufel und farbigem Samtband; Brieföffner aus Messing und einem schwarzen Elchschaufelgriff; Kugelschreiber mit der Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Heimatfotos, 18 mal 24, auf Wunsch wird das Verzeichnis der Motive übersandt.

Für zwei neue Bezieher erhalten Sie eine von den hier aufgeführten Prämien:

Die farbige Heimatkarte Ostpreußen mit den Wappen der Städte; das lustige Quizbuch „Wer weiß was über Ostpreußen?"; ein verchromtes Feuerzeug mit der Elchschaufel; das Buch „333 ostpreußische Späßchen", ausgestattet mit lustigen Zeichnungen; ein Heimatfoto in der Bildgröße von 24 mal 30 Zentimetern.

Für die Werbung von drei neuen Beziehern können Sie wählen:

Den Leinenband „Das gute Land" von Sanden; „Das Buch vom Elch" von Kakies, Leinen; Silberbrosche in Spinnenform mit Naturbernstern; polierter Wappenteller im Durchmesser von zwanzig Zentimetern mit der Elchschaufel aus Messing.

Für vier Neuwerbungen einen von den aufgeführten Bildbänden (ausgestattet mit jeweils 144 Fotos):

„Königsberg", „Masuren", „Von Memel bis Trakehnen", „Das Ermland", „Das Samland" oder ein Buch von Simpson (Die Barrings, Der Enkel, Das Erbe der Barrings); eine Silberbrosche mit Naturbernstein.

Falls Sie noch mehr Neuwerbungen vermitteln können, verlangen Sie von uns ein Angebot. Sollte wider Erwarten eine von den aufgeführten Prämien nicht rechtzeitig beschafft werden können, wird eine Ersatzlieferung im Einvernehmen mit Ihnen vorgenommen.



Verlosung

Zugunsten der an dieser Werbung beteiligten Werbehelfer werden außerdem folgende Sonderpreise verlost:

100,— DM in bar;

fünf Exemplare „Doennigs Kochbuch" (neueste Auflage, in abwaschbarem Kunstlederband);

fünf Exemplare „Truso", Geschichten aus der alten Heimat von Agnes Miegel (Leinenband);

fünf Exemplare „Zauber der Heimat", ostpreußische Meistererzählungen (Prachtband in Leinen);

fünf Bände der Barringstrilogie (Leinenband), nach Wahl „Die Barrings" oder „Der Enkel" oder „Das Erbe der Barrings";

zehn Bildbände mit 144 Bildern in Leinen, nach Wahl „Königsberg", „Von Memel bis Trakehnen", „Masuren", „Das Ermland", „Das Samland";

zehn polierte Wappenteller aus Holz (25 Zentimeter Durchmesser) mit Elchschaufel und Schrift „Unvergessene Heimat — Ostpreußen";

zwanzig Bernsteinbroschen mit Elchschaufel und Nadel in Silber.

Dabei gelten unsere bisherigen Verlosungsbedingungen, wie sie zuletzt in der Folge 12 auf Seite 4 des Ostpreußenblattes abgedruckt waren.

Der letzte Tag für die Absendung der Bestellscheine ist der **7. Dezember**, wobei das Datum des Poststempels ausschlaggebend ist. Merken Sie sich bitte diesen Termin schon heute vor.

Die allgemeinen Prämien für die Werbung neuer Bezieher werden natürlich auch nach diesem Termin gewährt.

Nun viel Glück bei Ihrer Bezieherwerbung. Sie werden daran viel Freude haben, weil Sie Ihre Kräfte für Ihr Ostpreußenblatt einsetzen.

Heute zeigen wir Ihnen im Bild drei weitere Prämien, die von der Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes für die Werbung von Beziehern ausgegeben werden. Links die Wandkachel mit der Elchschaufel, rechts den Titel des lustigen Quizbuches „Wer weiß was über Ostpreußen?" mit dem Lesezeichen, das auf dem Bild aus dem Buch heraushängt.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

....

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

....

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch ....

Vor- und Zuname

....

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....



Bücherschau

Wolfgang La Baume: Ostgermanische Frühzeit. Kiel, Schwentine-Verlag 1959. 15,20 DM.

Es gehört eine umfassende Kenntnis der Vorgeschichte dazu, wie sie sich der bekannte Prähistoriker in vielen Jahren wissenschaftlicher Forschungsarbeit in Danzig und Königsberg erworben hat, die Fülle des Stoffes in derart gedrängter Kürze (17 Seiten) zu bewältigen, wie es in diesem Büchlein geschehen ist. Die Darstellung führt von der Ausbreitung der urgermanischen Kultur der Bronzezeit bis zur unteren Weichsel über die frühe Eisenzeit, die Gesichtsurnenkultur und die Einwanderung der Ostgermanen bis zur Abwanderung der Goten, Wandalen und Burgunden in der Völkerwanderung. Auf Seite 19 ist ein sinnstörender Schreibfehler zu vermerken; es muß keltisch statt wendisch heißen. Der Inhalt wird erhärtet durch 34 Bildseiten mit Kartenskizzen, Abbildungen von Altertümern und von Fritz Krischen gefertigten Rekonstruktionszeichnungen, die Tracht und Lebensweise der Germanen anschaulich machen. Das Buch ist für Schulzwecke und auch für die Kulturarbeit unserer landsmannschaftlichen Gruppen einschließlich der Jugendgruppen gut geeignet. Seine Anschaffung ist trotz des hohen Preises zu empfehlen.

Dr. Gause

Jörg Jacoby: Boguslaus Radziwill, der Stadthalter des Großen Kurfürsten in Ostpreußen. Marburg 1959 (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas, herausgegeben vom Johann Gottfried Herder-Institut, Nr. 40).

Radziwill, im deutschen Danzig geboren und auf Familiengütern in der Oberpfalz aufgewachsen, Litauer von Geblüt, aber Sohn einer brandenburgischen Prinzessin, französisch gebildet, war so recht ein Sohn seiner Zeit. Die Familie gehörte zu den Magnaten der Krone Polen — sie besaß über 400 Städte und Marktflecken, über 2000 Güter und rund 10 000 Dörfer — und war in einem katholischen und einen reformierten Zweig gespalten. Boguslaus war das Haupt der reformierten Linie, dem Kurfürsten verwandtschaftlich und konfessionell verbunden. Kraft seiner fürstlichen Stellung und seines Reichtums spielte er in den Kriegen und politischen Verwicklungen der Zeit zwischen Polen, Rußland, Preußen und Schweden eine bedeutende Rolle. Von 1657 bis zu seinem Tode 1669 war er Statthalter des Kurfürsten in Preußen. Dieser litauische Magnat, der in Polen für die Libertät des Adels eintrat, half in Preußen den Absolutismus zu begründen. Er war nicht das, was man einen originalen Kopf nennt, er gab keine Antriebe, aber er vermittelte mit der Würde eines großen Herrn. Nach den Wirren des Schwedenkrieges bewirkte er einen Ausgleich zwischen Brandenburg und Polen, der bis 1939 durch keinen Krieg unterbrochen wurde. Da Jacobi die reichen Bestände des ehemaligen Königsberger Staatsarchivs an Briefen, Relationen und Reskripten von und an und über Radziwill zum erstenmal systematisch ausgewertet hat, kann er allen Winkelzügen der Politik viel genauer folgen, als es bisher der Geschichtsforschung möglich war, und bereichert unsere Kenntnis in vielen Einzelheiten. Die Grabstätte Radziwills die Fürstengruft — nicht „kurfürstliches Erbbegräbnis" — im Königsberger Dom, befindet sich heute im Besitz der Moskowiter, gegen die er in seiner Jugend am Dnjepr gekämpft hat.

Dr. Gause

Theodor Fontane, Graf Petöfy-Ellernklipp — Schach von Wuthenow, 408 Seiten, Leinen 7,80 DM. Nymphenburger Verlagshandlung, München 19.

Im Herbst 1954 begann die Nymphenburger Verlagshandlung mit der sehr verdienstlichen Herausgabe aller Werke von Theodor Fontane. Daß ein angesehener Münchener Verlag sich dem Werk eines so durch und durch preußischen Dichters und Schriftstellers widmet, ist doppelt erfreulich. Besondere Beachtung verdient die Tatsache, daß die hier herausgegebenen Fontane-Ausgaben eine originalgetreue Wiedergabe des Urtextes sind. In vergangenen Jahren hielten sich manche Verlage für befugt, Fontanes Werke bei Neuausgaben nicht unerheblich zu kürzen. Man nahm an, daß größere Partien der Werke die heutige Zeit nicht mehr so interessierten. In Wirklichkeit aber geht es jedem Leser so, daß er bei der wiederholten Lektüre fontanischer Romane und Dichtungen auch immer neue Feinheiten und Schönheiten entdeckt. In dem vorliegenden Band schildert der wenig bekannte Roman „Graf Petöfy" in wunderbarer Weise das Schicksal einer norddeutschen Künstlerin, die in Wien einen ungarischen Grafen heiratet. Altmeister Fontane bietet uns hier etwas vom Glanz Alt-Österreichs und der Ostseeheimat. „Schach von Wuthenow" ist als Sittenbild des Berlins jener Tage ein wahres Juwel. Es sollte vor allem keinen jüngeren Ostpreußen geben, der dieses Buch nicht gelesen hat.

-r.

Kinder-Heilstätte an der See

Vor rund fünfzig Jahren wurde bei Lochstädt die „See-Heilstätte für Kinder" vom Verein zur Errichtung von Lungenheilstätten in Ostpreußen gebaut. Etwa achtzig Kinder weilten stets in diesem, das ganze Jahr über geöffneten Heim, um bei guter Pflege in der frischen Seeluft Kräftigung und Gesundung zu finden.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

29. Oktober, 19 Uhr: **Jugendgruppe Gumbinnen.** Treffen in der Jugendtagesstätte Wilmersdorf (Eisenzahnstraße).

31. Oktober, 19 Uhr: **Heimatkreis Königsberg.** Großer Bunter Abend, Lokal Neue Welt, Eingang vom Gartenweg aus (Neukölln, Hasenheide 108 bis 112), U-Bahn Hermannplatz; Bus A 4; Straßenbahnen 2, 3, 27, 47. Einlaß 18 Uhr.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Hamm-Horn: Sonnabend, 17. Oktober, 19.30 Uhr, in unserem Bezirkslokal Sportklause (Am Hammer Park, Hammer Hof 1a) Heimatabend als Bunter Abend mit ostpreußischem Humor und anschließendem Tanz. Alle Landsleute, auch aus anderen Stadtbezirken, sowie die Jugend sind dazu herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen.

Mitte: (Barmbek, Uhlenhorst, Winterhude): Freitag, 30. Oktober, 19.30 Uhr, in der Gaststätte Jarrestadt (Hamburg 39, Jarrestraße 27) Heimatabend mit geselligem Beisammensein. Alle Landsleute sind hierzu herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen.

Fuhlsbüttel: Sonnabend, 31. Oktober, 20 Uhr, Tanzabend im Landhaus Fuhlsbüttel (Brombeerweg 1). Unkostenbeitrag 1,50 DM. Gäste und Jugendliche sind herzlich willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Memel, Heydekrug, Pogegen: Kreistreffen am Sonntag, 18. Oktober, im Gewerkschaftshaus am Besenbinderhof (Nähe Hauptbahnhof). Festgottesdienst um 10 Uhr in der Hauptkirche St. Jakobi (Jakobikirchhof Nr. 23). Beginn der Feierstunde um 11.30 Uhr. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Die Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Sprechstunden: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Fällt bis auf weiteres aus. Bei Wiederaufnahme der Heimabende erhalten die Kinder schriftlich Mitteilung.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Bergedorf: Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Harburg: Jugendgruppe: Alle vierzehn Tage Heimabend am Freitag ab 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz). Am 23. Oktober Gruppenabend.

Barmbek-Uhlenhorst: Jugendgruppe: Jeden Freitag, 20 Uhr, in der Gaststätte Jarrestadt, Hamburg 39, Jarrestraße 27.

Landwehr: Jugendgruppe: Jeden Dienstag um 19.30 Uhr in der Schule Angerstraße, gegenüber der S-Bahn Landwehr.

Langenhorn, Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 17.30 bis 19 Uhr. — Jugendgruppe: Jeden Freitag im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 19 bis 21 Uhr. Jeden Montag Turnen in der Turnhalle der Schule Heidberg von 18 bis 20.15 Uhr.

Jugendkreis: Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Mitte: Jungenschaft: (Jungen von 10 bis 14 Jahren) jeden Montag von 18 bis 20 Uhr, Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Paulinenplatz: Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr in der Gewerbeschule 7.

Veddel: Jugendgruppe Greifenberg: Heimabend vierzehntägig am Sonnabend im Jugendheim Hamburg-Veddel, Uffelnsweg (S-Bahn Veddel), um 20 Uhr; nächstes Treffen am 31. Oktober.

Volksdorf: Jugendgruppe: Jeden Dienstag, Turnhalle Volksdorf.

Junge Spielschar Ostpreußen: Wir laden alle jungen Ostpreußen herzlich ein am Sonntag, 25. Oktober, um 17 Uhr zu unserem Tanztee zu kommen. Wir treffen uns in der Gaststätte Jarrestadt, Hamburg 39, Jarrestraße 27 (U-Bahn-Station Stadtpark). — Die Junge Spielschar Ostpreußen will zum Beginn der Winterarbeit die Gruppe neu aufbauen. Wer hat Lust, zu uns zu kommen und mitzumachen? Wir treffen uns jeden Donnerstag um 19.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg 11, 2. Stock. Heimatkunde, Singen, Tanzen, Wandern und vieles mehr stehen auf unserem Winterplan. Herzlich willkommen bei uns!

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen-Nord. Heimatabend am 31. Oktober, 20 Uhr, in Waldschmiede (Wildhack) Beckedorf mit dem Fragespiel „Wer weiß etwas über Ostpreußen?" Gedichte und Einakter in ostpreußischer Mundart werden vorgetragen. Freier Eintritt.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttmann, Lübeck, Moislinger Allee 46., Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Lübeck. Hausfrauennachmittag nicht am 20., sondern am 27. Oktober, 15 Uhr, im Haus Deutscher Osten. — Im Haus Deutscher Osten berichtete der 1. Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, über die heimatpolitische Lage. Er gab sowohl einen aufschlußreichen Bericht über die Genfer Konferenzen als auch über das Gespräch des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen mit dem Bundeskanzler. Dr. Gille bezeichnete den Versuch des Außenministers von Brentano, mit Polen einen Nichtangriffspakt zu schließen, als eine völkerrechtliche Unmöglichkeit. Eine der sichtbaren Erfolge des Bundes der Vertriebenen sei es, daß dieser Paktabschluß verhindert wurde. Die Ausführungen des Sprechers wurden mit starkem Beifall aufgenommen. — Die Gruppe besichtigte die Arko-Werke in Wahlstedt

Schleswig. In den Räumen der neuen Kreisberufsschule sind auf Anregung der Kreisgruppen die ostdeutschen Heimatgebiete mit Landkarten, Wappen sowie Stadt- und Landschaftsansichten vertreten Ein entsprechend ausgeschmücktes Klassenzimmer erhielt den Namen „Ostpreußen".

Schönwalde. Am Sonnabend, 31. Oktober, 19.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthaus Schermer. Besprochen werden die „Bruderhilfe Ostpreußen" und die Adventsfeier.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Verlegung der Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle der Landesgruppe in Hannover ist von der Humboldtstraße 21/22 nach Humboldtstraße 26c verlegt worden.

Hannover. Oberschullehrerin Frau Helene Wendik sprach zu zahlreichen Lichtbildern über ihre vor einem Jahre unternommene Reise nach Ostpreußen. Der Bericht fesselte alle Landsleute. Der Saal mußte wegen Überfüllung geschlossen werden, so daß zwei Vorträge aufeinander folgten.

Goslar. Am Sonnabend, 24. Oktober, 20 Uhr, Heimatabend und Erntedankfest im Neuen Schützenhaus. Die Sing- und Tanzgruppe „Ostpreußen" aus Bad Harzburg wirkt mit. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei Frau Kuchenbecker (Petersilienstraße 29) in der Zeit von 10 bis 12 Uhr (nur werktags) erhältlich.

Hameln. Am Mittwoch, 4. November, 20 Uhr, geselliges Beisammensein in der Gaststätte „Speisewagen" (Zentralstraße). — Die Frauengruppe trifft sich am Mittwoch, 11. November, 20 Uhr, im Hotel zur Börse (Osterstraße).

Seesen. Herbstblumen standen auf den Tischen beim Erntedankfest. Volkstänze, von der Jugendgruppe (Leitung Frau Donnermann) aufgeführt, wurden von den Landsleuten mit Beifall bedacht. Gezeigt wurden Filme über Berlin und Dresden. Frau Lina Fahlke würzte den geselligen Teil mit humorvollen Vorträgen in ostpreußischer Mundart. Der Kreisvorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Zielinski, überreichte dem ersten Vorsitzenden, Landsmann Papendieck, die silberne Ehrennadel.

Salzgitter-Lebenstedt. Im Zusammenwirken mit dem Ostpreußischen Musikstudio Salzgitter veranstaltet die Gruppe am Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, im Musiksaal der Schule am Ostertal einen Konzertabend mit Werken in Ostpreußen geborener Komponisten der heiteren Muse. Es spielt ein kleines Unterhaltungsorchester, die verbindenden Worte spricht Karl Ball. Der Abend, der unter dem Motto „Parade der heiteren Noten" steht, wird mit einem Kurzvortrag des ersten Vorsitzenden, Gerhard Staff, eingeleitet.

Sulingen. Am Freitag, 23. Oktober, 20 Uhr, Treffen im Gasthaus Meier-Riehl (Lange Straße). Landsmann Georg Hoffmann hält einen neuen Lichtbildervortrag. Eintritt frei.

Osnabrück. Am Sonnabend, 17. Oktober, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Speisehaus Thörner (Johannisstraße 124/125). Es spricht Landsmann Springer. — Gemeinschaftsfahrt am 17. Oktober nach Bersenbrück. Abfahrt 18 Uhr vom Geschäftszimmer (Sutthauser Straße 33, Telefon 59 82). Meldungen bis spätestens 16. Oktober, mittags.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Essen-Rüttenscheid. Am Donnerstag, 15. Oktober, 20 Uhr, Monatsversammlung mit Erntedankfest im Café Reppekus. — Erntedankfest der Jugendgruppe „Königsberg" am Sonntag, 18. Oktober, 17 Uhr, in der Gastwirtschaft Kallenberg (Margarethenhöhe). Eintritt 1,— DM. — Treffen der Frauengruppe an jedem zweiten Donnerstag im Monat im Café Hindenburg (Rüttenscheider Straße). — Eintrittskarten zu 1,— DM für die Veranstaltung im Saalbau (am 5. November) verkauft auch Landsmann Bork, Klarastraße 53.

Essen-Rüttenscheid. Am Sonntag, 18. Oktober, 17 Uhr, Erntedankfest in den Sälen der Gaststätte Kallenberg, Margarethenhöhe (Stukstraße 46). Mitwirkende sind die DJO, die Gruppe Königsberg, die sudetendeutsche und die schlesische Jugend. Eintritt 1 DM. Die Gaststätte Kallenberg ist vom Hauptbahnhof mit den Straßenbahnlinien 7 und 10 (bis Laubenweg) zu erreichen.

Bochum. Das Ostdeutsche Seminar, das in Verbindung mit dem Leiter der Volkshochschule, Direktor Schöfer, ins Leben gerufen, eröffnete die Vortragsreihe für das Winterhalbjahr mit „Lenin, der geistige Vater östlicher Ideologien". Es sprach Landsmann Erhard Krieger. Das Seminar, das ebenfalls Tonfilme und die Wiedergabe von mittlerweile historisch gewordenen und auf Platten aufgenommenen Reden bringt, hat als Hörer auch zahlreiche Jugendliche aus Wattenscheid, Witten, Wanne-Eickel und den Vorortsgemeinden.

Bochum. Unter dem Leitwort „Die Heimat lieben, heißt für sie beten und arbeiten" begingen die Kreisgruppe gemeinsam mit den Spätaussiedlern und der ortsansässigen Bevölkerung das Erntedankfest. Landsmann Sankowski würdigte die landwirtschaftlichen Leistungen Ostpreußens. Der Betreuer für die Spätaussiedler dankte für die gute Zusammenarbeit mit den Behörden und den Wohlfahrtsverbänden. Volkstänze und ein Bühnenspiel zeigte die Jugendgruppe unter Leitung von Ulrich Froede, der Chor trug Erntedanklieder vor. Den Tanz unter der Erntekrone begleitete die Postkapelle, geleitet von Landsmann Griwatz.

Warendorf. Am Sonnabend, 17. Oktober, 20 Uhr, im Saal Greiwe (An der Tönneburg) Abendveranstaltung mit Tanz.

Düsseldorf. Der Ostpreußenchor leitete das Erntedankfest der Kreisgruppe ein. Landsmann Rinn, der in seiner Ansprache die Sagen und das Brauchtum zum Erntedank behandelte, appellierte an alle Landsleute, ihren Kindern die Heimat nahe zu bringen. Heimatliche Volkstänze unter der von ihnen hergerichteten schönen Erntekrone zeigten die Mitglieder der Jugendgruppe. In Anschluß an die Feierstunde wurden die Jüngsten mit Sackhüpfen und Eierlaufen beschäftigt. Zum geselligen Beisammensein gehörten auch Preisschießen und Preiskegeln mit der Auszeichnung der Sieger in vorgerückter Abendstunde.

Düsseldorf. Anläßlich seines zehnjährigen Bestehens veranstaltet der Ostpreußenchor am Mittwoch, 4. November, 20 Uhr, in der Aula des Görres-Gymnasiums (Bastionstraße 51, Ecke Königsallee) ein Festkonzert. Das Programm umfaßt Volkslieder aus der Heimat und eine Kantate für Sopransolo, Gemischten Chor und Instrumente von Georg Friedrich Händel. Unkostenbeitrag 1,— DM. Kartenverkauf in der Geschäftsstelle Andreasstraße 19 und an der Abendkasse. — Besonders die Jugend wird aufgerufen, an der Pflege und Verbreitung des heimatlichen Liedgutes mitzuwirken. Notenkenntnisse sind nicht unbedingt erforderlich. Die Übungsabende finden jeden Mittwoch ab 20 Uhr in der Musikklasse des Lessing-Gymnasiums (Ellerstraße 84) statt. Interessenten werden gebeten, sich dort oder bei dem Vorsitzenden, Landsmann Hindel, Fürstenplatz 19 (Telefon 1 29 28), anzumelden.

Groß-Dortmund. Am Freitag, 30. Oktober, 19.30 Uhr, Fleckessen im Josefshaus (Heroldstraße). Anschließend geselliges Beisammensein. Der Eintritt ist frei. Anmeldungen zum Fleckessen (Personen und Teller) bei Augustin, Dortmund-Hörde, Auf der Kluse 23 (Laden); Harwardt, Heroldstraße 16 (Laden); Hans Julius Haase, Gerstenstraße 1 (Ruf Nr. 2 54 94). Sofortige Anmeldung notwendig.

Dortmund. Am 17. Oktober, 19 Uhr, Treffen der Landsleute aus den Memelkreisen im Gesellschaftszimmer der DAB-Schenke (Mallinckrodt-Ecke Münsterstraße). Es soll die Wahl des Gesamtvorstandes vorgenommen werden.

Hagen. Beim Erntedankfest der Kreisgruppe sprachen der 1. Vorsitzende, Ewert, und Landsmann Paschotta über die Bedeutung Ostpreußens als altes Bauernland. Erntelieder trug der Ostdeutsche Chor (Leitung Landsmann Ruhse) vor. Gedichte Herbert Gell und Fritz Lindenau. Der traditionelle Tanz unter der Erntekrone beschloß den geselligen Abend.

Münster. Am Sonnabend, 17. Oktober, 20 Uhr, Oktoberfest in den Räumen der Ägidiihofes (Ägidiistraße 46/47). — Die letzte Mitgliederversammlung stand im Zeichen des Erntedankes. Der erste Vorsitzende, Pagenkemper, eröffnete die Versammlung. Gesänge, Vorträge und Tänze der Jugendgruppe reihten sich in buntem Wechsel aneinander. Der Kulturreferent, Kleinfeld, dankte abschließend den Frauen für die Ausgestaltung des Abends.

Remscheid. An jedem Donnerstag, 20 Uhr, Übungsabende des Ostpreußenchors in der Hindenburgschule. Sangesfreudige Jungen und Mädel sind willkommen. — Im November besteht der Ostpreußenchor unter der Leitung von Landsmann Alfred Kobusch fünf Jahre. — Der Chor unternahm eine Fahrt ins Sauerland. Unterwegs wurden Lieder und Vorträge in ostpreußischer Mundart dargeboten.

Witten (Ruhr). Am Freitag, 23. Oktober, 20 Uhr, Kulturveranstaltung im Saal Wickl (Weber), Marienstraße.

Waltrop. Mit Laienspielen, Volkstänzen und Chören beging die Kreisgruppe Recklinghausen ihr Erntedankfest. Der 1. Vorsitzende, Todtenhaupt, sagte, die Aufführungsgruppen seien dazu berufen, das Brauchtum der Heimat zu pflegen. Gegen die Verzichtpolitik wandte sich der Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni, in der Festansprache. Zwar habe man in der Charta der Heimatvertriebenen auf alle Rachegelüste und Gewaltanwendungen verzichtet, jedoch werde man niemals die Heimat freiwillig aufgeben. Der Redner dankte der Kreisgruppe für das schöne Erntedankfest. In dieser Art habe er ein solches Fest in den zurückliegenden zehn Jahren selten erlebt. Die Veranstaltung war von dem Kulturwart, Paul Funk, vorbereitet worden.

Aus der Geschäftsführung

Beim Schriftverkehr mit der Bundesgeschäftsführung, den Geschäftsstellen der Heimatkreise oder sonstigen Vertretern der Landsmannschaft wird darum gebeten, den Wohnort in der Heimat auf jeden Fall mitanzugeben. Bei einem Wohnungswechsel werden unsere Landsleute gebeten, der Karteistelle ihres Heimatkreises umgehend ihre neue Anschrift mitzuteilen (ebenfalls unter Angabe des Heimatwohnortes).

Bitte erleichtern Sie den vielen ehrenamtlichen Helfern ihre Arbeit.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Meyel, Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16.

Tübingen. Am Sonnabend, 17. Oktober, 20 Uhr, Fleckessen im Posthörnle. — Am 30. Oktober, 20 Uhr, Gemeinschaftsveranstaltung mit der Bevölkerung zum Tag der Heimat in der Hermann-Hepper-Turnhalle. — Das letzte Treffen wurde mit einem geselligen „Schabberabend" verbunden.

Reutlingen. Volkstänze und Gedichtvorträge der Jugendgruppe erfreuten die Landsleute am Erntedanksonntag. Der stellvertretende Vorsitzende, Landsmann Woköck, behandelte in seiner Ansprache die Leistungen der Landwirtschaft in Ostpreußen. Unser Recht auf die Heimat bekräftigte der 2. Vorsitzende der Landesgruppe, Landsmann de la Chaux.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neuenkirchener Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße Nr. 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Minister eröffnete Ostpreußen-Schau

Die Besiedlung des deutschen Ostens ist eine vorbildliche Zusammenarbeit aller Völker Europas gewesen, stellte der Minister für Arbeit und Sozialwesen, Hermann Trittelvitz, bei der Eröffnung der Ausstellung „Ostpreußen — Geschichte und Leistung" in Saarbrücken fest.

Diese Ausstellung über Ostpreußen zeige, daß Deutschlands Grenzen nicht am Thüringer Wald liegen, führte der Landesminister aus, der betonte, daß Ostpreußen ein wertvolles Stück des gesamten Deutschland ist. Die Ausstellung werde diese Tatsachen besonders den Kindern und der Jugend nahe bringen. Die Schulen des Landes seien daher vom Kultusministerium zum Besuch der Ausstellung nachdrücklich aufgefordert worden.

Die bis zum 18. Oktober geöffnete Ausstellung wurde vom Oberbürgermeister der Stadt, Schuster, von dem Beauftragten der Bundesregierung im Saarland, Dr Brückner, und zahlreichen Ehrengästen (darunter auch der Präsident des saarländischen Turnerverbandes und der Präsident des Deutschen Gaststättenverbandes, Pauly) besucht. Am 18. Oktober wird zu der feierlichen Enthüllung des ersten ostdeutschen Meilensteines im Saarland der Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, erwartet.



Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Fürth. Am Sonnabend, 17. Oktober, 20 Uhr, Volkstums-Jugendabend der Kreisgruppe im Berolsheimerianum Der Abend steht unter dem Leitwort „Jugend spricht zur Jugend und zu den Erwachsenen." Eine Jugendgruppe aus Wiesbaden (Leiter Landsmann Adomat) führt heimatliche und schwedische Volkstänze vor und singt dazu. Außerdem werden ein Lichtbildervortrag und ein Film gezeigt. Der Vertriebenenchor (geleitet von Oswald Fock) wirkt mit. Jugendliche haben freien Eintritt, Erwachsene zahlen 1 DM.

Bamberg. Treffen der Frauengruppe am Mittwoch, 21. Oktober, 15.30 Uhr, in der Würzburger Weinstube (Zinkenwörth 6).

Weilheim. Am 14. November, 15 Uhr, Mitgliederversammlung im Oberbräu. — An dem Erntedankfest der Kreisgruppe nahmen auch Landsleute aus Tutzing, Wolfratshausen und Fürstenfeldbruck sowie Vertreter der Landesgruppe, der Stadt und des Bundes der Vertriebenen teil. Mit Beifall aufgenommen wurden ein Theaterstück und die Volkstänze, aufgeführt von der Jugend aus Fürstenfeldbruck. Symbolhaft übergab man dann die Erntekrone an einen ostpreußischen Bauern.

Ein Mann, eine Straße, ein Park

Der Ostpreuße Wilhelm Kuhr — Bürgermeister von Pankow

(Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten)

Pankow — die ganze Welt kennt den Namen dieses nördlichen Berliner Stadtbezirks. Hier wohnen in einem von einer Mauer umgebenen Ghetto die Spitzenfunktionäre des SED-Regimes, und so wurde der Name Pankow sinnbildlich für stürste Moskauhörigkeit, für Terror und Planchaos, für Zuchthausstrafen für jedes freie Wort und nicht endende Versorgungsschwierigkeiten. In das Ghetto einbezogen sind Schloß und Park Niederschönhausen der Sitz des „Präsidenten" Wilhelm Pieck. Dieser Komplex, den gewöhnliche Bürger nicht betreten dürfen, zerreißt Pankow; ganz zerstört aber hat er den Charakter dieses einst weit vor den Toren Berlins gelegenen Dorfes nicht.

In der Breiten Straße mit ihrer entzückenden uralten Kirche und dem prunkenden Rathaus finden wir früheste Geschichte und die Zeit stürmischen Aufstiegs um die Jahrhundertwende harmonisch vereint; zahlreiche verträumte Straßen mit kleinen Villen verraten, daß es in Berlin durchaus nicht nur den „Zug nach dem Westen" gab, daß vielmehr Bürger mit Geschmack und ein wenig Geld sich von der reizvollen Atmosphäre Pankows angezogen fühlten.

Dicht beim Rathaus mündet die Breite Straße in die Wilhelm-Kuhr-Straße. Von dieser Straße und von dem Manne, der ihr seinen Namen gab,



Dieses alte Foto zeigt Wilhelm Kuhr, der von 1906 bis 1914 als Bürgermeister in Pankow wirkte.

soll heute berichtet werden. Und wenn wir das tun, erzählen wir zugleich die Geschichte Pankows und die Geschichte eines ostpreußischen Landsmanns, der sich als Bezirksbürgermeister und als Mensch ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat.

Pankow — ein Dorf, weit vor den Toren Berlins; seinen Namen hat es von dem Flüßchen „Panke", das von Norden her munter auf die Spree zueilte. Im Jahre 1230 wird das Dorf zum erstenmal in einer Chronik erwähnt. Die paar hundert Pankower Bauern lebten inmitten von Sand und trockener Heide, weit weg mußten sie sich Weidegründe für ihr Vieh suchen in Richtung Tegel, in Richtung Spandau. Es existiert ein Vertrag aus dem Mittelalter, der 130 Pankower Kühen und 500 Schafen Weiderecht auf den Wiesen der Jungfernheide gewährte. Der Weg, auf dem man sie dorthin trieb, der alte Triftweg, der bis 1915 „Spandauer Straße" hieß, erhielt dann den Namen Wilhelm-Kuhr-Straße.

Diese alte Spandauer Straße ist voll von Erinnerungen und Denkwürdigkeiten mit mehr als nur lokaler Bedeutung, und das, obwohl sie bis 1890 nur vierzehn bebaute Grundstücke aufwies. Hier lebte der Kupferstecher Georg Friedrich Schmidt (1712—1775), den das 18. Jahrhundert als den größten Meister seines Fachs pries. Unvergänglichen Ruhm errang er sich durch das bekannte Porträt Friedrichs des Großen und durch seine Vignetten zu Gedichten des Preußenkönigs. Über ein Jahrhundert später wurde in der Spandauer und späteren Wilhelm-Kuhr-Straße die Thermosflasche erfunden; dies geschah auf dem Grundstück Nr. 3, der Glasbläserei Burger. Burger lieferte auch die ersten Röntgenröhren, und zwar für ihre erste Vorführung durch die Berliner wissenschaftliche Gesellschaft „Urania" 1896, die eine neue Epoche der Medizin einleitete.

Ein bemerkenswertes Haus war das komfortable Mietshaus Nr. 5; hier hatte sich ein Konservatorium aufgetan, hier wohnten Kunstkritiker, Filmschriftsteller, hier wohnte der Vorsitzende des deutschen Flottenvereins, aber auch der Mann, der Deutschlands größte Bleisoldatensammlung besaß!

An dieser Straße befand sich aber auch das größte Privatbesitztum des Berliner Nordens, Park und Schloß des Zeitungsverlegers Killisch von Horn. Hierauf kommen wir gleich zurück.

„Vater der Gemeinde"

1870 hatte das Dorf Pankow 2100 Einwohner, 75 000 Bewohner zählte der Großberliner Bezirk Pankow im Jahre 1936, heute sind es 141 000. Aus diesem Zeitabschnitt greifen wir acht bemerkenswerte Jahre heraus, 1906 bis 1914, die Amtszeit des Bürgermeisters Wilhelm Kuhr.

Wilhelm Kuhr wurde am 9. 8. 1865 in Werden, Kreis Heydekrug, geboren. In Königsberg und Berlin studierte er Jura und Nationalökonomie, er wurde zweiter und dann erster Bürgermeister der Stadt Burg bei Magdeburg (die später, wie Pankow, eine Straße nach seinem Namen nannte). Im Jahre 1906 wurde er erster Bürgermeister von Pankow.

Bilder zeigen ihn groß, stattlich, vollbärtig; in der Chronik Pankows wird er „Vater der Gemeinde" genannt, und es gibt wohl kaum einen Berliner Bezirksbürgermeister, der so geliebt und verehrt wurde wie Wilhelm Kuhr. In der Stiftungsurkunde der Wilhelm-Kuhr-Stiftung für Kriegsinvaliden, Witwen und Waisen lesen wir:

„Was gab Wilhelm Kuhrs Persönlichkeit den Zauber und die Macht über die Menschen, die mit ihm in Berührung kamen? Einfach und schlicht war sein Wesen, der Ausdruck eines lauteren und gütigen Herzens, klar war sein Verstand, der erst wägte, ehe er wagte, und eine starke, zähe Energie ließ ihm sein Ziel auch dann nicht aufgeben, wenn er zunächst auf scharfen, kritischen Widerstand stieß ..."

Kuhr war ein Mann der Würde und der Mäßigung. „... niemals hat er seine Macht mißbraucht, davor bewahrte ihn nicht nur die Vornehmheit seines Charakters, sondern vor allem das unbeugbare Gerechtigkeitsgefühl, mit dem er stets der Sache wie der Person gegenüberstand... Er achtete jede Überzeugung ..."

Der Bürgerpark

Wilhelm Kuhr verwirklichte das Millionenprojekt des großen Pankower Wasserwerks, er ließ nicht nur Schulen bauen, sondern das gesamte Erziehungswesen seines Bezirks entwickelte sich unter seiner Leitung mustergültig. Eifrig und weit vorausschauend betrieb er den Straßenbau. Unablässig arbeitete er an den Fragen der öffentlichen Gesundheit, der Sozialfürsorge.

Von seinem Wirken zehrt Pankow noch heute. Vor allem aber von seiner größten Leistung, der Schaffung des Bürgerparkes. Wilhelm Kuhr verdankt Pankow sein geselliges und Erholungszentrum.

Wie kam es dazu?

Killisch von Horn, der 1821 in Bromberg geborene Sohn eines Kanzleirates, kam 1855 nach Berlin und begründete die später weltbekannte „Berliner Börsenzeitung". Ihn zog es nach Pankow, und er kaufte für 20 000 Taler das schon erwähnte große Grundstück an der uralten Spandauer Straße. Er verwandelte es in einen märchenhaft schönen Besitz. Der berühmteste Gärtner jener Zeit und spätere Inspektor des Botanischen Gartens, Perring, gestaltete den Park, den der Besitzer eine Zeitlang auch der Öffentlichkeit zugänglich machte. Park und Wohngebäude zählten zu den Berliner Sehenswürdigkeiten, der Berliner Genremaler Hosemann hat sie der Nachwelt im damaligen Zustand erhalten.

Als 1906 der letzte Privatbesitzer starb, kam



Noch heute gemahnt die Wilhelm-Kuhr-Straße an das Wirken unseres Landsmannes für den Stadtbezirk Pankow. Er schenkte ihm den Bürgerpark, dessen Eingangstor unser Bild zeigt.

es zum Verkauf. Terraingesellschaften bewarben sich, Parzellierung und Bau von Mietshäusern drohte. Da griff der Bürgermeister ein. Wilhelm Kuhr setzte gegen scharfen Widerstand durch, daß die Gemeinde das Schmuckstück im Herzen Pankows für eineinhalb Millionen Goldmark erwarb.

Das war der Bürgerpark; man konnte in ihm nicht nur unter uralten Bäumen lustwandeln: hier wurde auch Theater gespielt und das Herrenhaus Killisch von Horns wurde zu einem der beliebtesten Restaurations- und Vergnügungsetablissements des Berliner Nordens.

Wilhelm Kuhr, der am anderen Ende der Breiten Straße in der Mendelstraße wohnte, ging jeden Morgen, bevor er seinen Dienst antrat, geruhsam durch den Bürgerpark.

Bis der Krieg ausbrach... Seine Heimat gegen den Russeneinfall zu verteidigen, meldete sich der Neunundvierzigjährige sofort freiwillig. Er regelte seine Amtsgeschäfte und ging als Leutnant und Kompanieführer an die Front. Am 23. Dezember 1914 ist er beim Sturmangriff auf das polnische Dorf Leng gefallen.

Kompanieangehörige haben seine Tapferkeit und seine Kameradschaftlichkeit in rührenden, in ergreifenden Worten gerühmt. In der Meldung der Kompanie nach Pankow heißt es:

„Kuhr hatte eine hohe Auffassung von Kameradschaftlichkeit und war der Anspruchslosesten einer. Nie verlangte er für sich als Führer der Kompanie ein besonderes Lager oder ein Zimmer extra, noch ging er mit anderen Offizieren ins Quartier. Inmitten seiner Kompanie legte er sich hin und ruhte Seite an Seite auf dem Strohlager mit uns aus ..."

Eine Straße deutschen Schicksals

1915 wurde die Spandauer Straße in Wilhelm-Kuhr-Straße umbenannt. Ihr erster Abschnitt, an dem jetzt wenig gepflegte ältere Mietshäuser stehen, führt vom Rathaus geradewegs auf das üppig verzierte Eingangstor des Bürgerparks; dann macht die Straße einen Knick und führt an der Parkmauer weiter. Dieser Teil ist noch heute ungepflastert, ein idyllischer Spazierweg, rechts der Park, links Kleingärten, zwischen denen sich noch ein einziges Altberliner Haus vom Beginn des vorigen Jahrhunderts erhebt. Der dritte Abschnitt der Wilhelm-Kuhr-Straße aber ist deutsches Drama, deutsche Tragödie. Er führt unter einem Stadtbahnbogen hindurch auf West-Berliner Gebiet, ist in zwei Teile zerrissen. Auf östlicher Seite steht, vor dem Stadtbahnbogen, ein grünes Wachpostenhäuschen, eine Barriere sperrt den Fahrverkehr, ein Schild warnt grausam und grotesk, daß hier der „demokratische Sektor" ende, der „kapitalistische" französische Sektor begänne. Die Wilhelm-Kuhr-Straße wird zur Sackgasse, in der die Unfreiheit endet.

Und der Park, dies lebende Denkmal für unseren Landsmann? Nichts gegen seine derzeitigen Betreuer. Der Park ist gepflegt. Wir finden ein Tiergehege, einen hübschen Kinderspielplatz mit Plantschbecken, eine Liegewiese, die Freilichtbühne. Wir finden, als eine an sich sehr hübsche Einrichtung, einen Pavillon mit einer Parkbibliothek, mit Zeitungen, Zeitschriften und Büchern, die man kostenlos entleihen kann zum Lesen im Grünen auf der Parkbank. Freilich, wenn wir uns das ansehen, was dort angeboten wird (und selbst Werke von Marx, Engels und Lenin fehlen nicht), dann befällt uns ein Schaudern, und für einen Augenblick ist uns der ganze Park verleidet.

Das aber hält nicht an. Friede und Stille kehren zurück unter den gewaltigen Parkbäumen, die auch dieses System, das sich vorübergehend in Pankow etabliert hat, überdauern werden.

Und mit ihnen auch der Name unseres ostpreußischen Landsmanns Wilhelm Kuhr. Ihn wird man noch, ihn wird man wieder nennen, wenn der Spuk des Funktionärsghettos im Herzen des alten Berliner Bezirks Pankow zerstoben und versunken ist.



Diese Straße in Pankow wurde durch Bürgermeister Kuhr angelegt und auf seinen Wunsch Samländische Straße benannt. Das abmontierte, auf den Zaun gesetzte Schild läßt vermuten, daß die roten Machthaber in Pankow eine Umbenennung planen.



Auch die Masurenstraße in Pankow sollte nach dem Wunsch des damaligen Bürgermeisters die Berliner an seine schöne Heimat Ostpreußen erinnern.

Für ein deutsches Königsberg ...

Zehn Jahre Berliner Landesverband der Vertriebenen



Foto: Heinz Wunnicke

Das künftige „Haus der Heimat" soll das Europahaus am Anhalter Bahnhof werden. Mit dem Wiederaufbau der Ruine ist jetzt begonnen worden. Schon im Frühjahr 1960 soll das Haus soweit fertig sein, daß der Landesverband und die Landsmannschaften einziehen können.

Wenn der Berliner Landesverband der Vertriebenen in diesen Tagen auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann, so bedeutet das nicht nur ein gerüttelt Maß an Arbeit für die Heimatvertriebenen und die Heimat, sondern es spiegelt sich darin auch ein Stück Berliner Nachkriegsgeschichte wider. Es gibt wohl kaum eine Stadt oder ein Land, wo die Heimatvertriebenen und die Einheimischen sich so miteinander verbunden fühlen und sich gegenseitig so gut ergänzen und unterstützen als in Berlin. Es ist nun schon zur Tradition geworden, daß die Regierenden Bürgermeister Berlins, angefangen von Ernst Reuter über Otto Suhr bis zu Willy Brandt, auf den Großkundgebungen zum „Tag der Heimat" sprechen und auch die Berliner in zunehmendem Maße Anteil an diesem imponierenden Treuebekenntnis nehmen. Ernst Reuter nannte die Heimatvertriebenen der Stadt einmal die treuesten Berliner, denen man offen und aufgeschlossen die Hand reichen könne. Er wollte damit sagen, daß die Heimatvertriebenen nicht nur wirtschaftlich, sondern auch menschlich und politisch zur Elite der deutschen Hauptstadt zählen. Sie haben sich, so darf man rückschauend feststellen, sowohl um den Wiederaufbau als um die Erhaltung der Freiheit dieser Stadt verdient gemacht.

Daß sie auch zahlenmäßig einen bedeutenden Faktor in Berlin darstellen, geht aus den neuesten statistischen Erhebungen hervor. Insgesamt leben heute in West-Berlin 185 000 Heimatvertriebene. Dabei stellen die Schlesier mit 50 000, die Pommern mit 36 000, die Ostpreußen mit 32 000 und die Ostbrandenburger mit 30 000 den größten Anteil. Der Bevölkerungsanteil aus den Provinzen jenseits der Oder-Neiße ist aber noch weit größer. Er beträgt, wenn man die vor der Vertreibung Zugewanderten hinzuzählt, rund 26 Prozent der Bevölkerung, woran die Ostpreußen einen nicht geringen Anteil haben. Dieses altpreußische Element hat die Entwicklung Berlins schon seit Jahrzehnten maßgeblich mitbestimmt. Es ist auch jetzt einer der Grundpfeiler des unzerstörbaren Freiheitswillens Berlins, der den Berlinern die Bewunderung der ganzen Welt eingetragen hat. Und es ist der immer wieder mahnende und rufende Bannerträger der Wiedervereinigung und nicht zuletzt auch der Träger der Idee, daß der Weg zurück in die alte Heimat über Berlin führt.

*

Daß die alteingesessenen Berliner die Heimatvertriebenen als willkommene Mitstreiter von Anfang an begrüßten, geht aus der Unterstützung hervor, die sie ihnen beim Aufbau ihrer Organisation immer wieder zuteil werden ließen. Die politischen Gremien und die Verwaltung West-Berlins förderten den Zusammenschluß der Landesgruppen und Landsmannschaften und sie sorgten dafür, daß der Landesverband Räumlichkeiten erhielt, in denen er sein Betreuungswerk für die Vertriebenen aufnehmen konnte. So wurde in Berlin der Gedanke geboren und verwirklicht, ein „Haus der ostdeutschen Heimat" einzurichten. Es war das Haus Stresemannstraße 30, das zunächst diesem Zweck diente. Am 4. November 1951 übergab der damalige Minister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, dem Berliner Landesverband das Haus Kaiserdamm 83 in Charlottenburg als „Haus der ostdeutschen Heimat". Dieses repräsentative Gebäude beherbergt noch heute den Landesverband und die einzelnen Landsmannschaften, darunter auch die Berliner Landesgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen.

Dieses Haus ist längst zum Mittelpunkt der Arbeit für die Heimatvertriebenen Berlins und Mitteldeutschlands geworden. Die gleichfalls dort untergebrachte „Stiftung Haus der ostdeutschen Heimat" dient der Pflege der kulturellen Werte der alten Heimat. Die Vorträge, Dichterlesungen, Konzerte und Theateraufführungen, von ostdeutschen Kulturschaffenden dargeboten, erfreuen sich großen Zuspruchs. Viele Sonderreferate, wie Lastenausgleich, Sozialwesen, Ärztlicher Hilfsdienst usw., erteilen Rat und Hilfe. Daneben läuft die Betreuungsarbeit der Landsmannschaften. Auch die „Deutsche Jugend des Ostens" hat hier ihren Sitz. Ihr obliegt es, den jungen Menschen die Heimat, die sie nur noch aus den Erzählungen der Alten kennen, immer wieder nahe zu bringen. So gehen täglich viele Besucher in diesem Hause ein und aus. Fast ist es zu klein geworden bei der Fülle der Aufgaben, so daß vorgesehen ist, den Landesverband und die Landsmannschaften im Europahochhaus am Anhalter Bahnhof unterzubringen, das bereits für diesen Zweck ausgebaut wird.

*

Neben der täglichen Kleinarbeit hat der Berliner Landesverband es jedoch stets als seine vornehmste Aufgabe betrachtet, die Wiedergewinnung der ostdeutschen Heimat zu einem Anliegen aller zu machen. Daß dabei die Wiedervereinigung schlechthin im Vordergrund stand, versteht sich von selbst. So hat Berlin immer wieder machtvolle Kundgebungen erlebt, die aus der Geschichte der alten Hauptstadt nicht wegzudenken sind. Das gilt vor allem für die alljährliche Waldbühnenkundgebung anläßlich des Tages der Heimat. Der Ruf der 30 000 in diesem einzigartigen Naturtheater dringt immer wieder weit über die Grenzen Deutschlands hinweg in die ganze Welt. Und auf dem Reichskanzlerplatz unweit des Funkturms leuchtet vom Mahnmal der Vertriebenen eine Flamme in die deutsche Nacht, die nicht früher verlöschen soll, bis West-, Mittel- und Ostdeutschland wiedervereinigt sind. Immer wieder bleiben vor allem Fremde vor diesem mächtigen Block mit der Inschrift „Freiheit, Recht, Friede" stehen. Sie fühlen sich angesprochen und werden nachdenklich. Dies ist zweifellos eine der eindringlichsten Mahnungen an das Weltgewissen, die der Berliner Landesverband geschaffen hat.

Vieles ist in den vergangenen zehn Jahren getan und erreicht worden. Der Dank dafür gebührt neben der verständnisvollen Mithilfe der Berliner und Bonner Stellen nicht zuletzt den vielen Mitarbeitern, die in selbstlosem Einsatz die Last der Arbeit getragen haben. Der Dank gebührt vor allem auch dem Schlesier Dr. Alfred Rojek, der von der Gründung an bis Juni 1959 1. Vorsitzender des BLV war. Er mußte sein Amt aus Gesundheitsgründen niederlegen. Sein Nachfolger ist der Ostpreuße Dr. Hans Matthee geworden, der zu den Mitbegründern des Berliner Landesverbandes gehört und den unsere Landsleute als langjährigen 1. Vorsitzenden der Landesgruppe Berlin der Landsmannschaft Ostpreußen kennen. Mehr noch als bisher soll das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung auf eine breite, gesamtdeutsche Grundlage gestellt werden. „Der Einsatz für das deutsche Königsberg, für das deutsche Stettin und für das deutsche Breslau muß zu einer Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes gemacht werden, wenn wir nicht von einer kommenden Generation hören wollen, daß wir vor der Geschichte versagt haben." Das ist sein Programm Das ist die Aufgabe, die uns gestellt ist. Jeder Heimatvertriebene und vor allem jeder Ostpreuße sollte die Verpflichtung in sich fühlen, zur Verwirklichung dieser Aufgabe nach Kräften beizutragen.

-rn

Ehrung für Erich Dunskus

Dem aus Pillkallen stammenden Schauspieler Erich Dunskus, der kürzlich in Berlin sein vierzigjähriges Bühnenjubiläum feiern konnte, ist vom Bundespräsidenten das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen worden. Die Auszeichnung wurde ihm am 30. September von Kultursenator Professor Tiburtius überreicht.

-rn



So wie hier auf diesem Foto sieht es noch an vielen Stellen jenseits von Brandenburger Tor und Potsdamer Platz in Ost-Berlin aus. Die „Stalin-Allee" ist für das kommunistische Zonenregime weiter nichts als ein propagandistisches Schaustellungsstück im Zuckerbäckerstil. Das obige Bild wurde in der Niederwallstraße aufgenommen.

Lötzens neue Fahne

Eine festliche Weihe erlebte am Vorabend des Erntedankfestes die neue Fahne des Heimatkreises Lötzen im Norden-Nordwest-Kasino. Es ist die siebente Kreisfahne, die sich in Berlin den Fahnen der Kreise Königsberg, Angerburg, Heilsberg, Heiligenbeil, Tilsit und Ortelsburg zugesellt hat. Sie alle waren zu Ehren des neuen Heimatzeichens angetreten. Auch die Fahne der Berliner Landesgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen fehlte nicht. Der Kreisbetreuer von Lötzen, Krause, konnte in dem überfüllten Saal neben vielen Kreisbetreuern auch den ersten Vorsitzenden der Landesgruppe Berlin, Dr. Matthee, begrüßen, der auch die Weihrede hielt.

In eindrucksvollen Worten gab er seiner Freude über das festliche Ereignis Ausdruck, das reges Leben verrate. „Daß sich der Kreis Lötzen diese Fahne angeschafft hat", so sagte er, „ist ein Beweis seiner Aktivität und seiner Liebe zur Heimat." Dr. Matthee verwahrte sich dagegen, daß in der Sowjetzone das Symbol unseres Vaterlandes geschändet wird, in dem man ihm Sichel und Zirkel hinzufügt und siebzehn Millionen deutsche Menschen eine Ideologie aufzwingt, die ihnen wesensfremd ist. Er stellte dem das Erlebnis dieser Stunde gegenüber, das ostpreußisches Denken, Fühlen und Erleben ist und das in gleicher Weise auch für die Preußen und Deutschland gilt. „Diese Fahne", so hob er hervor, „ist uns Symbol der siebenhundertjährigen Kulturleistungen ostpreußischer Menschen. Sie ist darüber hinaus für jeden, der sich zu ihr und damit zu seiner Heimat bekennt, Ausdruck des politischen Wollens in dieser Zeit. Jeder, der in Zukunft diese Fahne sieht, soll und muß erkennen, daß hier Menschen hinter ihr gehen, deren Wille es ist, mit ihr zu demonstrieren, daß unsere Heimatstadt Lötzen deutsch war, deutsch ist und darum wieder deutsch werden muß!" Dr. Matthee gedachte dann derer, die als Opfer des Krieges und des großen Trecks ihr Leben lassen mußten. In einem kurzen Gedenken senkten sich die Fahnen zu Ehren der Toten. Während die Hülle der neuen Fahne fiel, rief der Redner aus: „Möge der Tag nicht mehr fern sein, an dem das Unrecht des Jahres 1945 wieder Recht wird und an dem wir die heute geweihte Fahne als Symbol der Freiheit auf dem Rathaus Lötzen hissen können!" (Großer Beifall.)

Pfarrer George (früher Königsberg) erteilte der Fahne den kirchlichen Segen. Er weihte sie als Wegzeichen, das uns nach Hause führen soll, und vor allem als Zeichen des Friedens, das uns Gelöbnis sein möge, daß wir keinen Krieg wollen. Inzwischen ruhten die bewundernden Blicke der Festteilnehmer auf dem schwarzweißen Tuch, das in kunstvoller Stikkerei das Ordenskreuz, das Lötzener Stadtwappen mit den drei Fischen und der Gründungszahl 1612 sowie die Elchschaufel zeigt. Ergriffen von der Feierlichkeit der Stunde sang die Festversammlung das Deutschlandlied. Der Kreisvertreter von Rößel, Lingenau, beglückwünschte namens der Kreise die Lötzener zu ihrer Fahne. Er erinnerte an das tapfere Ausharren der Lötzener unter Oberst Busse beim Russeneinfall im Ersten Weltkriege, das ein Grundpfeiler des Sieges von Tannenberg und in der Winterschlacht von Masuren gewesen sei, und ermahnte, das Vermächtnis der Vorfahren zu erfüllen. Dazu soll uns die neue Fahne, in die Zukunft weisend, aufrufen. Mit dem Ostpreußenlied schloß die Feierstunde.

Einleitend hatte Pfarrer George an die unvergessenen Erntedankfeste in der Heimat erinnert. Wir dürften aber auch heute, so sagte er, das Erntedankfest nicht vergessen, wobei die Betonung auf dem Wörtchen „Dank" liegen müsse. Nicht nur auf dem Lande, sondern auch in der Stadt sei es notwendig, einmal im Jahr für das Erarbeitete zu danken und sich zu erinnern, daß die Wurzeln unseres Schaffens in der Heimat liegen. Auf einem großen Tisch neben dem Rednerpult waren die Früchte von Feld und Garten malerisch aufgebaut, die dann unter den besonders zahlreich anwesenden Landsleuten aus Ost-Berlin und der Zone kostenlos verlost wurden.

-rn



Foto: Gnosa

Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Berlin, Dr. Matthee, bei der Weihe der neuen Fahne des Heimatkreises Lötzen.

Königsberg von 1813 bis 1815

Wertvolle Zeitungssammlung im Berliner Landesarchiv

Das Berliner Landesarchiv hat aus Privatbesitz eine wertvolle Zeitungssammlung erworben, bei der sich außer Berliner und Leipziger Blättern auch drei Jahrgänge einer Königsberger Zeitung befinden. Es handelt sich um die Jahrgänge 1813, 1814 und 1815 der „Königl. Preuß. Staats-, Krieges- und Friedenszeitung". Die Zeitung erschien im Verlag der Hartungschen Hofbuchdruckerei. Die Titelseite schmückt das große preußische Staatswappen mit Krone, Baldachin und Adler. Das Blatt verfügte, wie man sich bereits bei flüchtigem Blättern in den leichtvergilbten Seiten überzeugen kann, über einen umfangreichen Nachrichtenteil. Auch Anzeigen der verschiedensten Art fehlen nicht. Das Format entspricht jedoch nur etwa einem Viertel der Größe unserer heutigen Zeitungen.

Da die Jahrgänge aus der Zeit der Befreiungskriege stammen, überwiegen natürlich die Nachrichten über die Kriegsereignisse. Gleich zu Beginn des Jahres 1813 meldet die Zeitung in „Nro 3" die Besetzung Königsbergs durch die „Russisch Kaiserlichen Truppen". Sie kamen auf Grund der kurz vorher abgeschlossenen Konvention von Tauroggen als Verbündete. Die Franzosen hatten sich unmittelbar vor dem Einmarsch der Russen kampflos zurückgezogen, was von dem Blatt mit großer Erleichterung und einem Dank an die Vorsehung verzeichnet wird. Da der Einmarsch nach Mitternacht erfolgte, war die Stadt taghell erleuchtet.

Auch in den weiteren Ausgaben des Jahrgangs 1813 ist viel vom Kriege die Rede. Die Schlachten, die die verbündeten Preußen, Österreicher, Russen und Schweden Napoleon lieferten, werden ausführlich geschildert. Ebenso spiegelt sich in den Jahrgängen von 1814 und 1815 das Geschehen jener unruhigen Zeit wider, das mit dem erneuten Auftauchen des Korsen im Frühjahr 1815 den Krieg wiederaufleben ließ.

Der Anzeigenteil nimmt fast die Hälfte der 10 bis 12 Seiten umfassenden Ausgaben in Anspruch. Man ist erstaunt, was da alles zum Kauf angeboten wird. Sogar Familienanzeigen waren damals schon gebräuchlich. Auch den Wechselkurs konnte man jeden Tag nachlesen. Das Papier ist noch gut erhalten und die Schrift deutlich lesbar. Wer Zeit und Muße hat, kann sich im Lesezimmer des Berliner Landesarchivs, Straße des 17. Juni 112 (Ernst-Reuter-Haus), um rund 150 Jahre zurückversetzen.

-rn

Tell-Zeichnungen von Lovis Corinth

Vier Ausstellungen im Charlottenburger Schloß

Vor einigen Wochen begrüßte das Ostpreußenblatt die Wiederherstellung von Schloß Charlottenburg. Heute berichten wir über die Rolle, die dieser historische Bau im Rahmen der Festwochen spielt, eine aktive Rolle, die es fortan beibehalten wird.

Neben der ständig im Schloß untergebrachten Instrumentensammlung (sie hat Weltruf), werden jetzt vier große Ausstellungen geboten. Im Langhans-Bau, dem ehemaligen Schloßtheater: „Friedrich Schiller durch zwei Jahrhunderte", in der Orangerie, die Eosander baute: „Triumph der Farbe", im Knobelsdorff-Flügel: „Schwedisches Kunsthandwerk" und „Christliche Kunst Europas". Im Mitteltrakt aber, in der sogenannten Eichengalerie, fanden innerhalb von sechzehn Tagen acht Veranstaltungen statt, Musik und Dichterlesungen.

In der mit Originalhandschriften und Bildern von Schiller-Inszenierungen zweier Jahrhunderte reich bestellten Schiller-Ausstellung begegnen wir auch, eindrucksvoll mit fünf der insgesamt zwölf farbigen Lithographien zu Wilhelm Tell, unserem großen Landsmann Lovis Corinth. Es sind reife Alterswerke, die er in seinem Todesjahr, 1925, schuf. Schiller und Corinth — da ist eine Brücke innerer, geistiger Verwandtschaft geschlagen wie zwischen Beethoven und Schiller im Lied an die Freude in der IX. Symphonie, die Genien verbünden sich.

In der Ausstellung Christliche Kunst stammt das älteste Zeugnis aus dem 8. Jahrhundert, ein mit Edelsteinen reichverziertes goldenes Reliquiar, Taufgeschenk Karls des Großen an den Sachsenkönig Wittekind; aus dem 12. Jahrhundert ist die Taufschale Friedrich Barbarossas, das berühmte Hildesheimer Evangeliar und ein Reliquienkreuz Kaiser Heinrichs II., des Stifters des Bamberger Doms. Eine Reliquienfigur des Heiligen Georg in Silber, teilvergoldet, stammt aus Elbing, 1470. — Diese Zeilen sollen nur ein kurzer Hinweis sein auf das, was Schloß Charlottenburg in diesen Herbstwochen bietet.

100jährige Ostpreußin

Unter den 100jährigen Frauen Berlins befindet sich jetzt wieder eine Ostpreußin. Es ist Frau Johanna Gludau, geb. Reich, die in Zehlendorf ihren 100. Geburtstag feiern konnte. Sie wurde am 21. 9. 1859 in Redden, Kreis Friedland, geboren. Bereits im Jahre 1907 kam sie nach Berlin. Leider hört die Hundertjährige schwer, so daß eine Unterhaltung mit ihr kaum möglich ist. Sie ist auch nahezu erblindet. Zur Gratulation waren neben zahlreichen Familienangehörigen der stellvertretende Zehlendorfer Bürgermeister Meyer und die Sozialstadträtin Grün erschienen. Sie überreichten ein Geldgeschenk und einen Blumenstrauß. Der Blindenmännergesangverein brachte der Jubilarin ein Ständchen. Frau Gludau lebt liebevoll betreut von ihren beiden Töchtern im Hause Hermannstraße 5 in Zehlendorf.

-rn

Zum 30. Todestag von Arno Holz

Im Vorraum des Bezirksverordnetensitzungssaales des Schöneberger Rathauses steht eine Arno-Holz-Büste, die den Mittelpunkt einer Ausstellung bilden soll, die zum 30 Todestag des in Rastenburg, Ostpreußen, geborenen und am 26. Oktober 1929 in Berlin verstorbenen Dichters vorbereitet wird. Die Büste ist ein Werk des dänischen Bildhauers Harald Isenstein, der lange Jahre in Berlin lebte und wirkte und mit Arno Holz befreundet war. Sie wurde vom Bezirk Schöneberg käuflich erworben und von Kopenhagen nach Berlin gebracht. Der Zeitpunkt der Ausstellung, die mit einer Gedenkfeier verbunden werden soll, steht noch nicht fest.

-rn

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

am 21. Oktober Landsmann Reinhold Desens aus Ortelsburg, jetzt in Brunsmark über Mölln (Lauenburg)

zum 91. Geburtstag

am 5. Oktober Frau Bertha Birnbaum, geb. Schönfeld, aus Kreuzburg, jetzt im Altersheim Buxtehude. Ihr Ehemann verstarb 1956.

am 19. Oktober Schmiedemeister Gustav Friedrich aus Kruglanken, Kreis Angerburg. Als Kreistagsabgeordneter war der Jubilar in seinem Heimatkreis eine bekannte Persönlichkeit. Noch mit 85 Jahren stand er am Amboß. 1956 wurde er aus der Heimat ausgewiesen Er erfreut sich guter Gesundheit und interessiert sich fur alle Tagesfragen. Zu erreichen ist er durch Otto Balling, Berlin-Tempelhof, Udetzeile 9. Die Landesgruppe Angerburg/Berlin gratuliert herzlich.

am 23. Oktober Postbeamtenfrau Ida Stirneit aus Kuckerneese, jetzt in Langendamm bei Varel. Die Kreisgemeinschaft gratuliert der rüstigen Jubilarin herzlich.

zum 90. Geburtstag

am 15. Oktober Frau Maria Dammin, geb. Metz, aus Nickelsfelde bei Eydtkau, jetzt bei ihrer Tochter Maria Degner in Essen-Bredeney, Arnoldstraße 12.

am 16. Oktober Witwe Anna Rosenowski, geb. Korn, aus Schäferei bei Pr.-Holland, jetzt bei ihren Töchtern Anna Schulz und Helene Henf in Secklendorf über Bevensen, Kreis Uelzen. Sie ist die älteste Einwohnerin des Dorfes und erfreut sich guter Gesundheit.

am 17. Oktober Postbetriebsassistentenwitwe Auguste Lorenz aus Zinten, jetzt bei ihrer Tochter Amanda in Glashütte bei Hamburg, Böhmerwald 2. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 18. Oktober Landsmann Karl Matziwitzki aus Angerapp, Gartenstraße, jetzt in Wanne-Eickel, Drosselweg 8, bei seiner jüngsten Tochter und seinem Schwiegersohn R. Schäfer. Geistig und körperlich rege, nimmt der Jubilar lebhaften Anteil am Zeitgeschehen.

am 21. Oktober Landsmann August Lakowitz aus Friedland, Pulverstraße 78, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Maria Schreiber in Koblenz-Niederberg, Arenberger Straße 205. Der Jubilar erfreut sich geistiger und körperlicher Frische und nimmt lebhaften Anteil am Zeitgeschehen.

am 21. Oktober Landsmann Friedrich Krokowski aus Seemen, Kreis Osterode. Dort bewirtschaftete er einen Hof von 52 Morgen. Von 1918 bis 1924 war er Bürgermeister der Gemeinde Seemen. Mit seiner Ehefrau konnte er die Goldene Hochzeit feiern. Sie starb vor zwei Jahren. Seitdem ist er körperlich nicht mehr so beweglich, aber geistig noch sehr rege. Er wohnt bei Tochter und Schwiegersohn Berta und Alfred Schacht in (20a) Walsrode, Bullerberg 13.

am 24. Oktober Landsmann Mathes Hochmann aus Boden, Kreis Schloßberg, jetzt Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 125. Feierabendheim. Drei Töchter, fünf Enkel und ein Urenkel werden an diesem Tage bei ihm sein. Der Jubilar sucht die Familien Eigner aus Moosgrund (Kreis Gumbinnen), und Höpfner aus Krähenwalde (Kreis Ebenrode) und Kübart aus Neudorf (Kreis Schloßberg).

zum 89. Geburtstag

am 15. Oktober Schuhmachermeister Karl Köhn aus Königsberg, Bülowstraße, jetzt in Högersdorf über Bad Segeberg.

am 21. Oktober Frau Maria Kopatz. Sie ist noch in Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, bei ihrem Sohn Richard. Zur Freude der noch lebenden fünf Kinder und ihrer neunzehn Enkelkinder ist die Jubilarin noch gesund und rüstig. An dem Ergehen ihrer Kinder fern der Heimat nimmt sie regen Anteil.

zum 88. Geburtstag

am 12. Oktober Frau Anna Bagdahn aus Wildwiese, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter Luise Bendig in Hoisbüttel, Schulstraße 12.

am 18. Oktober Bahnbeamter i. R. Eduard Arndt aus Tilsit, jetzt bei seinem Schwiegersohn Rudolf Kanschat in Landshut (Bayern), Erlenstraße 24.

zum 87. Geburtstag

Frau Helene Blankenstein, geb. Fallet, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 10a, jetzt bei ihrer Tochter Herta Gallinat in Nürnberg-Eibach.

am 5. Oktober Schneidermeister Ferdinand Geisendorf aus Rastenburg, jetzt in Berlin-Wilmersdorf, Siegmaringer Straße 30.

am 20. Oktober Landsmann Gottlieb Odlozienski, ehemals Mühlenbesitzer und langjähriges Oberhaupt seiner Heimatgemeinde Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Erika und Otto Bucholski in Großburgwedel über Hannover, Dammstraße 89a. Trotz schwerster Schicksalsschläge erfreut sich der Jubilar geistiger und körperlicher Frische.

zum 86. Geburtstag

am 10. Oktober Frau Ella Kissuth, Witwe des Postmeisters Fritz Kissuth aus Trempen, Kreis Darkehmen, jetzt in Berlin-Britz, Moosrosenstraße 1. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und nimmt an allem Anteil, was ihre Heimat betrifft.

am 18. Oktober Landsmann Gustav Salewski, ehemals Hausmeister an der Stadtschule in Christburg, jetzt mit seiner Ehefrau in Lantenbach über Gummersbach (Rheinland).

am 20. Oktober Landsmann Gustav Wnuck aus Johannisburg, jetzt in Dortmund, Robert-Koch-Straße 83. Er ist bei bester Gesundheit und am Zeitgeschehen interessiert.

zum 85. Geburtstag

am 15. Oktober Witwe Minna Scharfschwerd, geb. Kohn, aus Rödersdorf bei Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrem Sohn Fritz in (21) Petershagen bei Minden an der Weser, Bahnhofstraße 1.

am 17. Oktober Frau Luise Karrasch, geb. Stoppka, aus Wigrinnen, Kreis Sensburg, jetzt in Gelsenkirchen-Buerhassel, Spindelstraße 15. Die Jubilarin kam erst 1955 mit ihrer Tochter Charlotte Woszidlo und deren Kindern aus der Heimat.

zum 84. Geburtstag

am 13. Oktober Frau Emma Schwan, geb. Stichler, aus Nemonien, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Schwellnus in Holzheim, Kreis Gießen.

am 16. Oktober Frau Clara Schiweck, geb. Bolz, Witwe des am 17. Juli 1958 verstorbenen Konrektors Gottlieb Schiweck aus Lyck, jetzt in Bad Schwartau bei Lübeck, Wilhelmstraße 3.

zum 83. Geburtstag

am 18. Oktober Frau Marie Janzik aus Neuendorf, jetzt in Lütgendortmund, Irmgardstraße 1.

am 19. Oktober Landsmann Hermann Krüger, ehemals Schippenbeil und Lötzen, jetzt bei seiner Tochter, Witwe Elly Löllke, in Hannover, Eckerstraße 20.

zum 82. Geburtstag

am 18. Oktober Landsmann Karl Poploch aus Schobendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt in Berlin-Kladow, Altersheim.

am 21. Oktober Bäuerin Gertrud Lingnau aus Giesenau, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn Alois Lingnau in Remscheid, Christianstraße 7. Die rüstige Jubilarin nimmt am Tagesgeschehen regen Anteil.

am 22. Oktober Frau Minna Kallinich, geb. Rippschläger, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Bottrop, Lütkestraße 15

am 22. Oktober Landsmann Franz Wellbat aus Quednau bei Konigsberg, jetzt in Blomberg (Lippe), Haus Abendfrieden.

am 23. Oktober Frau Elisabeth Holz aus Königsberg, Aweider Allee 109, jetzt in Lübeck-Schlutup, Wesloer Straße, DWM-Baracke.

zum 81. Geburtstag

am 14. Oktober Landsmann Otto Wolff aus Wangnicken (Samland), jetzt bei seiner Tochter Lisbeth Wichmann in Freudenberg, Kreis Siegen (Westfalen).

am 16. Oktober Landsmann Gustav Schlaak aus Theuernitz, Kreis Osterode, jetzt mit seiner Ehefrau bei Frau Ida Olschewski, Berlin-Tempelhof, Götzstraße 27.

am 20. Oktober Landwirt Otto Rogau (Rogowski) aus Jarken, Kreis Treuburg, jetzt mit seiner Ehefrau in Brelingen, Kreis Burgdorf (Han). Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 24. Oktober Schuhmacherwitwe Auguste Teßmann aus Kopiehnen, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Marne (Holstein), Schmiedestraße 5.

am 24. Oktober Oberzugführer i. R. Franz Saalmann aus Königsberg, Alter Garten 2, jetzt in Minden (Westfalen), Bäckerstraße 24. Seine Ehefrau Klara wird am 7. November 81 Jahre alt.

am 24. Oktober Landsmann Gustav Ukat aus Königsberg, Hochmeisterstraße 25, jetzt in Stockelsdorf bei Lübeck, Segeberger Straße 42f.

zum 80. Geburtstag

am 3. Oktober Frau Wilhelmine Presch aus Stangenwalde, Kreis Sensburg. Sie kam erst im Juli 1958 mit ihrer Schwägerin Henriette Presch und deren zwei Töchtern nach Wustrow (Han), Lange Straße 13, und lebt bei ihrer Nichte Maria Melzer.

am 5. Oktober Telegrafeninspektor i. R. Paul Neumann aus Allenstein, jetzt mit seiner Ehefrau Agnes, geb. Zatrieb, in (21a) Hunnebrock, Post Bünde, Weseler Weg 12 Die landsmannschaftliche Gruppe, deren Veranstaltungen der rüstige Jubilar regelmäßig besucht, gratuliert herzlich.

am 9. Oktober Landwirt Hermann Kabbert aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt mit seiner Ehefrau bei der Tochter Anneliese Siemerling in Birkenau bei Weinheim an der Bergstraße, Dornweg.

am 12. Oktober Frau Emma Dahlmann aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud und ihrem Schwiegersohn Hermann Grönke in Würdinghausen, Kreis Olpe (Sauerland).

am 14. Oktober Frau Agnes Schweighöfer aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt bei ihrem Sohn in Hittfeld, Kreis Harburg, Schulstraße 20, dem sie in bester Frische den Haushalt führt. Den beiden Enkelkindern ersetzt sie die Mutter.

am 14. Oktober Oberzugführer i. R. Franz Hahn aus Allenstein, Herrenstraße 22, jetzt mit seiner Ehefrau in Rulle bei Osnabrück, Gertkenstraße 15. Am 10. Oktober konnten die Eheleute ihren 54. Hochzeitstag feiern.

am 19. Oktober Justizobersekretär i. R. Friedrich Graeber aus Gumbinnen, jetzt in (13a) Staffelstein, Bahnhofstraße 75.

am 19. Oktober Schuhmachermeister Bruno Ehm aus Rößel, Mühlenstraße 2. Seit dem Tode seiner Ehefrau im Dezember 1958 wohnt er bei der Tochter Maria Gutzeit in (20b) Nörten-Hardenberg (Han), Hardenbergstraße 5.

am 20. Oktober Landsmann Richard Arnsburg aus Obrotten/Samland, jetzt in Waldacker über Offenbach-Land.

am 21. Oktober Landsmann Gottlieb Smoydzin aus Lyck, jetzt in Kiel-Kronshagen, Hasselkamp 59.

am 21. Oktober Frau Berta Böge, geb. Schalkau, aus Wehlau, Pinnauer Straße 18, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Magdalena Dickti in Diepholz, Parkweg 17.

am 23. Oktober Frau Marie Wien-Kraplau, geb. Diederichs, jetzt in München 58, Zehntfeldstraße 77.

am 24. Oktober Landsmann Ludwig Rosenbaum aus Königsberg, Farenheidstraße 24, jetzt bei seiner Tochter Gertrud in Eckernförde, Rosseer Weg 50.

am 24. Oktober Landsmann Friedrich Growitsch, ehemals Sköpen und Tilsit, jetzt in Stetten (Rheinland), Kreis Waiblingen.

zum 75. Geburtstag

Frau Helene Quoß, geb. Zimmermann, aus Prangenau, Kreis Rastenburg, Witwe des Lehrers Kurt Quoß, der auf dem Transport nach Rußland verstorben ist. Auch ihren jüngsten Sohn hat Rußland behalten. Die rüstige Jubilarin lebt teils bei ihrer Tochter, Frau Dr. Ursula Pietsch, in Ettlingen (Baden), Mozartstraße Nr. 3, teils bei ihrem Sohn Horst in Dentlein a. Forst über Ansbach (Mittelfranken).

Oberlokomotivführer i. R. Johann Thomanek aus Lyck, Danziger Straße 34. Er kam im März dieses Jahres aus der sowjetisch besetzten Zone und wohnt seitdem in (24b) Kellinghusen, Hauptstraße 21.

am 25. September Frau Minna Laskus aus Heinrichsdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt in Schleswig, Moltkekaserne.

am 4. Oktober Schmiedemeister Rudolf Hinzke aus Allenstein, Bahnhofstraße 25, jetzt bei seiner Tochter Erna Mattern in Holzheim, Kreis Gießen.

am 5. Oktober Landsmann Karl Bartenwerfer aus Argenfurt, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Buxtehude, Holzweg 5.

zum 9. Oktober Frau Emma Liedtke aus Heinrichswalde, Friedrichstraße 72, jetzt in Erkrath bei Düsseldorf, Schubertstraße 6.

am 9. Oktober Frau Klara Podwoiewski, geb. Lehmann, aus Heiligenbeil, Herzog-Albrecht-Straße 38. Im vergangenen Monat starb ihr Ehemann Wilhelm, mit dem sie 1958 die Goldene Hochzeit feiern konnte. Sie ist durch ihren Enkel Peter Guttkuhn, Kiel, Hardenbergstraße 2, zu erreichen.

am 9. Oktober Landwirt Fritz Kohnke aus Löwenhagen, jetzt mit seiner Ehefrau in Manhagen, Post Lensahn (Ostholstein).

am 13. Oktober Damenschneiderin Berta Neumann aus Königsberg, Richardstraße 3a, jetzt in Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 98 IV.

am 17. Oktober Landsmann Friedrich Markert aus Königsberg-Ponarth, Barbarastraße 70, jetzt mit seiner Ehefrau in Essen-Kray, Schöllerskamp 13.

am 19. Oktober Landsmann Emil Wolff aus Saadau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Dortmund-Gartenstadt, Im Defdahl 192.

am 20. Oktober Bauer und Ortsvertreter der Stadt Mühlhausen, Preis Pr.-Holland, Otto Fägenstedt, jetzt in Senden über Münster (Westfalen), Gettrup 5.

am 21. Oktober Regierungs-Bezirkrevisor a. D. Ludwig Quaß aus Königsberg, Hermannallee 4a, jetzt mit seiner Ehefrau Gertrud in Bad Schwartau, Danziger Straße 2a. Von 1912 bis 1924 war der Jubilar in Memel tätig, zuletzt als Kreisamtmann und Stellvertreter des Landrats.

am 21. Oktober Landsmann Franz Kellmann aus Battatron, Kreis Heilsberg, jetzt in Bonn (Rhein), Poststraße 9.

am 24. Oktober Installateurmeister Karl Wippich aus Lyck, jetzt in Ebstorf, Kreis Uelzen.

am 24. Oktober Lokomotivführer i. R. Carl Kosakowski aus Lyck, Yorckstraße 34, jetzt in Buchholz, Kreis Harburg, Erststraße.



In diesem Jagdwagen, von vier rassigen Pferden gezogen, wurde in Melle bei Osnabrück der Ehrenvorsitzende des Bundes ehemaliger Prinz-Albrecht-Dragoner, Rittmeister a. D. Bajorat, mit seiner Frau zur Goldenen Hochzeit in die Stadtkirche gefahren. Mit dieser Fahrt, die in Melle großes Aufsehen erregte, ging ein alter Wunsch unseres Landsmannes in Erfüllung. Rittmeister a. D. Bajorat war zuletzt Hotelbesitzer in Königsberg.

Diamantene Hochzeit

Landsmann Mathes Reineß und Frau Marie, geb. Sdorra, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, feiern am 20. Oktober das Fest der Diamantenen Hochzeit. Seit ihrer Aussiedlung aus der Heimat im Februar 1958 leben sie bei ihrer Tochter Margarete Rasokat in Rheinhausen, Friemersheimer Straße 17.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Fritz Lange und Frau Ida, geb. Fröhlich, aus Gr.-Friedrichdorf, Kreis Elchniederung, jetzt in Randerath (Rheinland), Bezirk Aachen, Klepperstraße Nr. 28, am 15. Oktober.

Heizer Nickel Kebeiks und Frau Anna, geb. Kanschat, aus Tilsit, jetzt in (20a) Wunstorf, Lange Straße Nr. 61, am 15. Oktober.

Oberbahnhofvorsteher a. D. Karl Bohn und Frau Martha, geb. Rautenberg, aus Ragnit, jetzt in Köln, Thürmchenswall 66, am 15. Oktober. Die Feier findet bei der Familie Fritz Klinger statt.

Rottenaufseher Rudolf Kruppa und Frau Berta, geb. Rohde aus Kreuzburg, jetzt in Bremen-Blumenthal, Kreinslager 81, zusammen mit ihrer Tochter Elfi Kruppa, geb. Kruppa, am 15. Oktober. Der Jubilar war nach der Vertreibung in Bremen wieder als Rottenaufseher tätig, ist jetzt aber pensioniert.

Landsmann Hermann Höpfner und Frau Auguste, geb. Diemke, aus Königsberg, Domnauer Straße 13, jetzt in Meddersheim über Sobernheim (Nahe), am 16. Oktober. Die Eheleute nehmen regen Anteil an den landsmannschaftlichen Veranstaltungen.

Seemann Otto Lindenau und Frau Amalie aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt in der Nähe ihres Sohnes Helmut in Offnadingen, Kreis Freiburg im Breisgau, am 17. Oktober.

Landsmann Gustav Glodschei und Frau Anna, geb. Kalipke, aus Sandhof bei Rudau (Samland), am 18. Oktober. Die Eheleute, die beide im Kreise Gerdauen geboren sind, leben heute in Köln-Buchheim, Kippemühler Straße 3.

Landsmann Hans Hoffmann und Frau Anna, geb. Grüneberg, aus Königsberg, Kneiph. Langgasse Nr 11/13, jetzt in Ohlenstedt, Kreis Osterholz-Scharmbeck, am 18. Oktober Der Jubilar war von 1922 bis zur Vertreibung bei der Dresdner Bank tätig.

Landsmann Franz Hermanowski und Frau Antonia aus Neubartelsdorf, Kreis Allenstein, seit Oktober 1957 bei ihrer Tochter Hedwig Nölken in Methler, Kreis Unna (Westfalen), Lanstroper Straße 11, am 19. Oktober.

Landsmann Wilhelm Kersch und Frau Marie, geb. Liedtke, aus Osterode, jetzt in Carstedt, Bezirk Hamburg, Rugenbarg B. A. 5, am 19. Oktober.

Landsmann Ferdinand Broszat und Frau Wilhelmine, geb. Klatt, aus Gr.-Baum, jetzt in Oberndorf über Herborn (Dillkreis), am 22 Oktober.

Oberregierungsrat Bernhard Pawelcik und Frau Helene, geb. Krantz, jetzt in Schleswig, am 25. Oktober. Der Jubilar wurde in Sensburg geboren, war zuerst Richter in Landsberg und Wehlau, ging dann zur Kommunalverwaltung über und wurde Dezernent unter Oberbürgermeister Dr. Körte in Königsberg. Zur vollen Entfaltung seiner Gaben kam er als Erster Bürgermeister in Marienburg. Er erfreute sich der Wertschätzung Hindenburgs, der in der Zeit der politischen Verfolgung und seiner Amtsenthebung 1933 seine Hand über ihn hielt. Nach einer bitteren Zeit der Stellungslosigkeit wurde er Regierungsrat bei der Regierung Königsberg. Bis wenige Tage vor der Übergabe der Festung hielt er auf seinem Posten aus. Nach der Vertreibung wurde er von der Regierung Schleswig übernommen und dort zum Oberregierungsrat befördert. Als Verwaltungsrechtsrat hat er nach seiner Pensionierung die Vertriebeneninteressen vor dem Landesverwaltungsgericht Schleswig und dem Oberverwaltungsgericht Lüneburg wirksam vertreten. Er ist auch heute noch unermüdlich für die Heimat tätig. Seine Lebensgefährtin, die aus der alten ostpreußischen Juristenfamilie Krantz stammt, war in Marienburg Vorsitzende des Deutschen Roten Kreuzes. Ihr wurde das Ehrenzeichen des DRK verliehen. Sie erbaute das nach ihr benannte Helenenheim. Die beiden Söhne des Ehepaares sind gefallen. An der Feier nehmen die beiden verheirateten Töchter und die vier Enkelkinder teil.

Landsmann Wilhelm Hufnagel und Frau Anna, geb. Schröder, aus Sensburg, Warschauer Straße 55, jetzt in Stuttgart-Sillenbruch, Trossinger Straße 10, am 28. Oktober. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Jubiläen

Hauptlehrer Hans Willutzki aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt in Winseldorf über Itzehoe, Kreis Steinburg, beging am 9. Oktober sein vierzigjähriges Dienstjubiläum.

Landsmann Hans Reimann, bis 1945 beim Staatlichen Landgestüt in Rastenburg als Gestütsbeamter und Fahrlehrer tätig gewesen, begeht am 24. Oktober sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Er ist durch Ernst Spiegelberg, Berlin-Steglitz, Siemensstraße 6, zu erreichen.

Bestandene Prüfungen

Rudolf Hinzmann, Sohn des Fleischers und Viehkaufmanns Alex Hinzmann und seiner Ehefrau Maria, geb. Kammerasch, aus Jonkendorf, Kreis Allenstein, jetzt in (23) Lauenbrück, Kreis Rotenburg (Han), bestand vor dem Prüfungsausschuß in Braunschweig die Meisterprüfung im Fleischerhandwerk.

Günter Marner, Sohn des Lokomotivführers i. R. Gustav Marner aus Lyck, Lycker Garten 84, jetzt Dortmund-Hombruck, Hombrucker Straße 54, hat an der Technischen Hochschule zu Aachen die Prüfung als Diplom-Ingenieur im Elektrofach mit „gut" bestanden.

Klau-Dieter Pollack aus Insterburg, Enkelsohn des verstorbenen Uhrmachermeisters Richard Spodeck aus Königsberg, Vorst. Langgasse 134, übernahm nach bestandener Prüfung vor dem Prüfungsausschuß Hannover das Uhrenfachgeschäft seines Croßvaters in Bad Pyrmont.

In den Ruhestand getreten

Polizeiobermeister Adolf Rapude, jetzt in Burg im Dithmarschen, Birkenallee, ist am 1. Oktober in den Ruhestand getreten. Er diente beim Ulanen-Regiment in Insterburg, ging dann zur Schutzpolizei und wurde 1934 Hauptwachtmeister in Schwalbental, Kreis Insterburg Nach dem Kriege war er zunächst in Bunsoh, dann in Burg als Gruppen- und Postengruppenleiter tätig. Am 1. April 1956 wurde er zum Polizeiobermeister befördert.

Der fromme Krugwirt

Im Jahre 1837 starb in Weißenstein, Kreis Königsberg, der Krugpächter Johann Gottfried Neumann. Er war kein eingesessener Weißensteiner, war viel herumgekommen, seine Wiege stand in Wargienen bei Powunden, dort ist er im Jahre 1778 geboren, seinen Geburtsort gibt es in jener Gegend schon lange nicht mehr; denn Wargienen wurde 1855 in Darienen umbenannt und mit dem Gute Bledau vereinigt. Neumann war zuerst Hofmann in Kontienen bei Königsberg, erwarb nach dem Unglücklichen Kriege das Bürgerrecht in Königsberg und kaufte ein Haus auf dem Nassen Garten. Von hier zog er als Krugpächter nach Weißenstein. Seinen Zeitgenossen war er ein eigenartiger Mann; viele konnten ihn nicht verstehen, sie mögen ihn einen Dummkopf genannt haben, andere achteten ihn, ja, ihnen war er ein Vorbild. Während andere Krüge am Sonnabend und Sonntag die besten Geschäfte machten, weil sie Junge und Alte mit Spiel und Tanz anlockten und mit Getränken aller Art bewirteten, hielt Neumann seinen Krug an den Festtagen geschlossen, nur am Sonnabend hielt er ihn bis Feierabend geöffnet. Lieber verzichtete Neumann auf den Verdienst, als daß er den Feiertag, der ja früher am Sonnabend um sechs Uhr begann, entheiligte.

Dazu hielt Neumann alltags wie sonntags mit seiner zahlreichen Familie Morgen- und Abendandachten. Die Nachbarn im Dorfe lauschten dann dem Gesang, und oft hörte man dann sagen: „Hörscht, de Niemann singt all wedder!" Noch viele Jahre nach seinem Tode sprach man von dem frommen Krüger; seine energische Frau Charlotte verwaltete die Gastwirtschaft im Sinne ihres Mannes weiter; sie starb erst im August 1861 und wurde wie ihr Mann in Borchersdorf auf dem Kirchhof begraben.

E. J. G.

Wir hören Rundfunk

in der Woche vom 18. bis zum 24. Oktober

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk. Montag, 9.30: Stiller Herbsttag. Herbstlieder, unter anderem von Heinrich Albert: Jetzund heben Wald und Feld.

Südwestfunk. Sonntag, 21.15: Die absolute Kneipe. Manuskript Siegfried Lenz.

Bayerischer Rundfunk. Donnerstag, 22.10: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Sonnabend, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten. Hauptthema: Wenn Sowjetbürger reisen...

Sender Freies Berlin. Sonntag, 16.30: Einkehr bei Dichtern. Gerhart Pohl erzählt: Begegnungen mit Dichtern Ostdeutschlands. — 2. Programm, 21.30: Lebendiges Wissen Rußland — gestern und heute. VII. Wissenschaft und Staat in der Sowjetunion. — 2. Programm, 21.10: Dr. Erwin Kroll zum 100. Todestag Ludwig Spohrs. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.35: Unteilbares Deutschland.



ORIGINAL *Gehlhaar* **MARZIPAN**

KÖNIGSBERG'S WELTBERÜHMTE SPEZIALITÄT

jetzt Wiesbaden, Klarenthaler Straße 3

Große Auswahl in den bekannten Sortiments per Pfund 7 DM

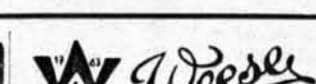
Wir übersenden Ihnen gern unseren ausführlichen Prospekt

Heckenpflanzen

verpfl., vorzügl. bewurz., 40/60 cm h. 100 Stück

Liguster immergr. u. winterht. . 14,— DM
Weiß- und Rotbuche sowie Feldahorn . . . . . . 22,— DM
Weißdorn . . . . 10,— DM
100-125 cm . . . . 20,— DM
60/80 cm hoch:
Liguster . . . . 17,— DM
Weiß- u. Rotbch., Feldah. 28,— DM
Jap. Lärche, 65/100 cm . . 24,— DM
Jap. Quitte, Scharlachblüt. 27,50 DM
Polyantharosen (f. Schaubt.) 10 St., nur A-Ware . . . 11,— DM
Teerosen zum Schnitt . . 10,— DM
Blütensträuch., üb. 20 Sorten, ... 1,25 bis 2,75 DM
Rhabarber, Holst. Blut . . 1,40 DM

Viele Anerkennung. Preisliste anf. **Herbstpflanzung sichert den Erfolg.** Vertriebene 5 Prozent Ermäßigung. **Emil Rathje, Baum- u. Rosenschulen Abt. 11, Rosenstadt Pinneberg/Holst.**



Echte **Thorner** Pfefferkuchen nach uralten Rezepten, **gegen spesenfreie Nachnahme** direkt aus der Fabrik Sortimente zu: DM 6.— DM 8.— DM 10.—

8 Pakete Katharinchen allein DM 4.80
15 Pakete Katharinchen allein DM 9.—

Weese GmbH., jetzt Itzehoe/Holstein

Fast legereife Junghennen nur 5,50 DM

Legereif 6,50, kurz vorm Legen 7,— bis 7,50 DM, 14 Wo. 4,40 DM, 16 Wo. 4,80 DM, wß. Legh., rebhfg. Ital. u. Kreuzungsvielleger. **Schw. Lippe-Gänse, 5 Mon., 14 b 18 DM.** Rückgaberecht b. 5 Tg. Gar. f. leb. Ank. Geflügelaufzucht und Versand Leo Förster, Westenholz 215/11, über Paderborn, Ruf Neuenkirchen Nr. 9 76 (Westfalen).

Für liebe Gäste! Für kleine Feste!

Kauf ohne Risiko bei RIKO — seit 1892

1 Fl. erles. **Deutscher Weinbrand**
1 Fl. **Dry-Gin** (Typ englischer Gardon) 42 V%
1 Fl. **Obersteiger,** 38 V%, unsere ganz groß. Spezialität, würzigfeiner, aromatischer Likör
1 Fl. **Lacrimae christi,** Malaga, 5jähr.

Diese 4 Flaschen à 0,7 Ltr. **ab Fabrik** incl. Gl., porto- u. verpackungsfrei zum Preise von

nur 29,85 DM

2 Monatsraten, erste Rate nach 30 Tag. od. Nachnahme mit 3% Barrabatt.

Heute noch unfrank. Karte an

RIKO KG
Spirituosenfabrik
Wein- u. Spirituosenversand
Wanne-Eickel - Postfach 266

Rückgabe bei Nichtgefallen

Was so lange währt muß doch gut sein!

Schallplatten-Katalog

gratis! — Sofort anfordern.

Sämtl.

Heimatlieder

Operetten — Opern — Schlager — Jazz — sofort lieferbar. — Karte genügt.

Radiohaus GREIFFENBERGER
Hbg.-Fu., Fuhlsbütteler Str. 543

OSTPREUSSISCHE BAUERN-WURST!

1 Dose Leberwurst
1 Dose Blutwurst
1 Dose Jagdwurst
2 Dosen Grützwurst
1 Dose Eisbein
2 Pfund Dauerwurst
(½-kg-Dosen)
zusammen 24 DM
portofreie Nachnahme

Bauers Landfeinkost
Nortorf (Holst)
Verlangen Sie Preisliste!





Spottbillig Oberbetten!

Lieferg. direkt a. Fabrikationslager! Inlett gar. farbecht u. daunendicht! Füllung: bewährte gute Qualität!

Oberb. 130/200 6 Pfd. nur 65,- DM
Oberb. 140/200 7 Pfd. nur 75,- DM
Oberb. 160/200 8 Pfd. nur 85,- DM
Kissen 80/80 2 Pfd. nur 19,- DM

Oberbett mit Daunenfüllung 130 br. 4,5 Pfd., 140 br. 5,5 Pfd., 160 br. 6,5 Pfd., pro Bett nur 25,- DM mehr! Nachn.! Rückgaberecht! Portofrei!

Bettenversand Voelz
Bremen-Vegesack, Schließfach 152/0

Ia Woll- und Sommerstoffreste

geeignet f. Kinderbekleidung u. ä., pro kg 5 DM, Mindestabnahme 5 kg per Nachnahme

H. Mühlemeyer, Bekleidungswerk Abt. 5, Düsseldorf-Reisholz







Landwirt, Ostpreuße, 46/1,73, ev., alleinst., wünscht auf dies. Wege die Bekanntsch. eines Flüchtlingsmädels od. -witwe zw. bald. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 005 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Geschäftsfrau

29 J., eigen. Textilunternehmen, spät. Vermög., bietet Einheirat durch

Frau Dorothea Romba, Duisburg
Mercatorstr. 114 — Ruf 2 03 40

Ostpreußin, 42 J., ev., dunkelbld., wünscht die Bekanntschaft eines netten Landsmannes zw. Heirat. Witwer oh. Anh. angen. Raum Niedersachsen. Ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 96 944 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Abt., Hamburg 13.

(22a) Ostpreuß. Landwirtstochter, 29/1,62, dkbld., ev., Krankenschwester, wünscht einen solid., warmherzig. u. christl. gesinnt. Lebenskameraden kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 96 941 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 50/1,72, ev., led., berufstätig, wünscht alleinsteh., aufrichtigen, soliden Herrn b. 56 J. als Lebenskamerad kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 96 868 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Hagen-Dortmund. Nettes schlank. Ostpreußenmädel, 26/1,70, ev., wünscht Bekanntschaft mit nettem Herrn b. 30 J. Zuschr. erb. u. Nr. 96 851 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 25/1,65, ev., a. guter Familie, wünscht Bekanntschaft m. ostpr. Landsmann. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 97 171 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuß. Bauerntochter, 38 J., ev., wünscht zw. Heirat Bekanntschaft m. solid. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 96 945 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer möchte mir ein treuer **Lebenskamerad** und meiner siebenjährigen Tochter ein guter Vater sein? Bin schuldlos geschieden, 26/1,65, ev. Zuschr. erb. u. Nr. 97 049 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nette Ostpreußin, Anf. 40/1,64, ev., Angest.-Witwe, symp., Kinder 4 u. 9 J., versorgt. Eigenheim vorhand. Nicht unvermögend (Raum Bonn), wünscht christl. gesinnt. Herrn mit Familiensinn in ges. Pos. zw. Heirat kennenzulernen. Andernfalls nicht ortsgebunden. Zuschr. erb. u. Nr. 96 649 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Im Raum Düsseldorf biete ich eine 2-Zimmer-Wohnung mit Bad für Ehepaar, wo Mann nebenberuflich Hausmeisterstelle übernimmt und Frau im Haushalt hilft od. Tochter als Hausgehilfin bei mir tätig sein kann. Meld. mit Zeugn. u. Bild erb. u. Nr. 97 030 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 23.

Frühinvalide sucht **Zimmer** m. Vollpension. Zuschr. erb. u. Nr. 96 853 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Ehepaar sucht Wohng., Raum Niedersachs., Stadtrand od. Land, gern a. Wald od. Wasser. Kl. Betreuung kann übernommen werd. Angeb. erb. u. Nr. 96 985 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dauergäste (auch mit eig. Möbeln) nimmt noch auf Pension Kleinert, Bad Oeynhausen, Prinzenwinkel Nr. 339, Ölheizung, w. u. k. Wasser, ruhige Wohnlage, auch Diät.

Hauptlehrer sucht sonnige 3-Zimmer-Wohnung zum 1. April bzw. 1. Okt. 1960. Angeb. erb. u. Nr. 97 172 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht

LOHELAND in der Rhön

1. Gymnastiklehrerinnenseminar Loheland
2. Freies Lehrjahr/Werkgemeinschaft.

Prospekte: Loheland üb. Fulda. Beginn Oktober u. April jeden Jahres.

Bekanntschaften

Angest.-Rentner, Ostpr., gt. Rente, Witwer, 66/1,68, ev., wünscht nette Dame o. Anh. bis 58 J. m. Heim, zw. harm. Lebensherbst kennenzulernen. Raum (23), gern ländl. Zuschr. erb. u. Nr. 97 066 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Witwer, alleinst., 43/1,68, dklbld., gut ausseh. Beruf Melkermeister, m. gut eingericht. 3-Zimmer-Wohng., wünscht Ehegefährtin (mögl. Ostpr.) o. Anh., der es nichts ausmacht, in einer Kleinstadt (b. Kassel) zu leben. Zuschr. erb. u. Nr. 97 065 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamter, 37/1,73, sucht anständiges Mädchen zwecks baldiger Heirat. Bildzuschr. (zurück) erb. unt. Nr. 97 039 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(22c) Ostpr. Landwirtssohn, 27/1,76, ev., wünscht ein nettes Mädel kennenzulernen, d. Lust u. Liebe zur Landwirtschaft hat. Eig. Besitz. Bildzuschr. (zurück) erb. unt. Nr. 96 942 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Heimatvertriebener Landwirt

(Gegend Bischofsheim), jetzt wieder Besitzer eines schönen Hofes, schuldenfrei, einig. Barkapital, 46/1,82, bld., blauäugig, breitschultrig, sucht, da seit drei Jahren verwitwet, eine einfache, schlichte Frau, evtl. mit Kind, für die er weiterstreben und sorgen kann und die ihm dafür Liebe und Vertrauen schenken will. Zuschr. erb. unt. Nr. 97 146 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Altersh. w. **Autoschlosser, Schmied** od. ähnl. Beruf, der Lust u. Liebe für die Landwirtsch. mitbringt, Einheirat in kompl. Landwirtsch. geboten. Umsicht., tüchtige Kraft, ev., Alter um 30 J. wird um genaue Angaben mit Bild gebeten u. Nr. 97 136 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Tücht. Landwirt, ev., etwa 30 Jahre, gesund, ordentl., bietet sich selt. Gelegenheit in gute Landwirtsch. einzuheiraten. Genaue Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 135 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamter i. R. m. schön. Eigenheim, fast 64, sucht anmutige Lebensgefährtin, d. sich v. konfessionellen u. parteipolitischen Hemmungen befreit fühlt. Wohnort in mittelrhein. Gebiet. Zuschr. erb. u. Nr. 96 847 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, 70 J., ev.-luth., gesund, m. Geschäftsgrundstück u. Garten, netter Wohng., Großstadt i. Ruhrgebiet, u. gute Rente, sucht ev.-luth. Frau o. Anh. m. gut. Charakter b. 65 J. Es handelt sich hierbei um eine liebevolle Betreuung u. harmonischem Zusammenleben bei guter Entlohnung, die durch mein Doppeleinkommen gewährleistet wird. Spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 051 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 70 J., ev., ohne Anh., m. gt. Rente, sucht Wirtschafterin im Alter v. 55 b. 60 J. zw. gemeins. Haushaltsführung. Zuschr. erb. u. Nr. 97 007 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Soeben erschienen:

„Ostpreußen im Bild 1960"

Der Kalender für **jeden** Ostpreußen. Neues größeres Format (14,8 × 21 cm), 24 Postkarten, farbiges Titelblatt. Nur 2,50 DM



Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)

WARUM HAT DER HAAS & SOHN ÖLOFEN PARIS VIER DRUCKTASTEN



Diese Tasten erleichtern es Ihnen, die Heizleistung einzustellen. Der Ölofen „Paris" ist außerdem mit Mikroflox-Einrichtung ausgestattet. Jetzt läßt sich die Wärmeabgabe bis auf ¼ der Nennheizleistung abdrosseln.

Fordern Sie den Ölofenratgeber 5940 (32 Seiten) an.

W. ERNST HAAS & SOHN NEUHOFFNUNGSHÜTTE BEI SINN/DILLKREIS

Aquarelle

Ostpr. Motive (Steilküste, Haffe, Masuren, Elche) Preise 18,-, 25,-, 30,- DM. Unverbindliche Auswahlsendung schickt Kurt Neumann, Flensburg, Angelsunder Weg 40, früher Königsberg Pr.

Aus der Textilstadt Bocholt

Herrensporthemd Gr. 35 — 45 ab 6,90 DM
Biberbettlaken 150×250 cm gestreift, indanthren ab 7,75 DM

Farbiger Katalog m. großer Textilauswahl kostenlos. — Freunde, Kollegen, Bekannte bestellen gemeinsam. Portofreier Versand m. Rückgaberecht.

Textilversand Jäger, Bocholt (Westf)

Am 17. September 1959 entschlief nach langem, tapfer getragenem Leiden, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, Frau

Edith Stadie
geb. Hasse

In tiefer Trauer
Hennie Stadie
Dr. Eberhard Stadie und Familie
Familie Hasse

Dransfeld 282
früher Saraunen

Fern seiner Heimatstadt Tilsit verstarb am 2. Oktober 1959 im Krankenhaus Werdau (Sachs) nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Herr

Ernst Fehrmann
früher Tilsit, Ragniter Straße 50

im 79. Lebensjahre.

Er folgte unserer lieben Mutter, Frau

Emma Fehrmann
geb. Krumm
verstorben 23. Juli 1949

und unserem Bruder

Willi
verstorben 1942

Kurt Fehrmann und Frau Marta, geb. Gudat
gleichzeitig im Namen aller Verwandten Freunden und Bekannten

(13a) Coburg, Mohrenstr. 34 II
früher Tilsit, Ragniter Str. 50

Die Beisetzung fand am 5. Oktober 1959 in Werdau (Sachs) statt.

Am 2. Oktober 1959 schloß meine liebe Frau, herzensgute Mutti, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

Berta Wenk

im Alter von 72 Jahren für immer ihre Augen.

In stiller Trauer
Karl Wenk
Herta Froese, geb. Wenk
Kurt Froese
Edgar Froese als Enkel
und Verwandte

Solingen, Oststraße 23
früher Königsberg Pr.-Ponarth
An den Birken 13

Am 16. September 1959 entschlief sanft nach langem Leiden unsere liebe Omi, Schwester und Schwägerin, Frau

Emma Stanzick
geb. Kanschat

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Familie Kanschat
Familie Stanzick

Landshut, Erlenstraße 24
früher Tilsit

Am 27. September 1959 entschief nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Fritz Baltrunat

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
Minna Baltrunat geb. Schorelies
Gerda Grabautzki geb. Baltrunat
Max Grabautzki, 1945 vermißt
Bruno Urban und Frau Erna geb. Baltrunat
Irene und Karin Grabautzki, Regina und Ditmar Urban als Enkel

Berwartshausen, Kr. Northeim über Velbert (Rheinland)
früher Rohren Kreis Ebenrode Ostpreußen

Heute entschlief unerwartet nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Friedrich Drunk
Polizeimeister a. D.

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer
Helene Drunk, geb. Lukat
Karl-Heinz Drunk
Waltraud Kumpat, geb. Drunk
Heinz Kumpat
und vier Enkelkinder

Werther (Westf)
Jöllenbecker Straße 23
den 3. Oktober 1959
früher Tilsit, Ostpreußen

✝

Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir.

Tief erschüttert hat mich das plötzliche Ableben meiner über alles geliebten Gattin, unserer immer gütigen lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emilie Czesla
geb. Tuttas

die am 9. September 1959, kurz vor Vollendung ihres 56. Lebensjahres, für immer die Augen schloß.

In tiefem unsagbarem Schmerz im Namen aller Angehörigen und Trauernden
Fritz Czesla und Kinder

(16) Nordenstadt bei Wiesbaden
Stollberger Straße 25
früher Gauthen und Gollingen
Kreis Sensburg

Die Entschlafene haben wir am 12. September 1959 auf dem Friedhof zu Nordenstadt zur letzten Ruhe gebettet.

✝

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 24. September 1959 nach langer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Sokolowski
geb. Hagelstein

versehen mit den heiligen Sakramenten der katholischen Kirche, im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Josef Sokolowski
Kinder, Enkel und Urenkel

Unna, Bachstraße 11
früher Allenstein
Warschauer Straße 54

Fern seiner Heimat erlöste Gott der Herr meinen lieben treusorgenden Mann, meinen herzensguten Papi

Franz Rammonat

im Alter von 47 Jahren.

In stiller Trauer
Ilse Rammonat
Ulrike Rammonat
und Anverwandte

Langenberg (Rheinland)
Vogteierstraße 14
früher Langenfelde
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Am 4. Oktober 1959 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Helene Bösler
geb. Kupp

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Sara Klemm, geb. Bösler, Detroit, USA
Alma Gottschling, geb. Bösler, Braunschweig
David Bösler und Frau Waldina, geb. Eichhorst, Detroit, USA
Karl Erdmann und Frau Herta, geb. Bösler, Bergfeld über Vorsfelde, Kreis Helmstedt
nebst allen Enkeln und Urenkeln

Bergfeld, den 4. Oktober 1959
früher Tiefensee, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 29. September 1959 im Alter von 86 Jahren mein herzensguter Mann, unser lieber Vater und Opa

Ernst Brommecker

In tiefer Trauer
Frieda Brommecker geb. Mollenhauer
Ernst Brommecker und Frau
Hans Johns und Frau Erika geb. Brommecker

Oevenum auf Föhr
Toronto, Kanada
früh. Kermenau u. Birkenhain

Am 5. September 1959 nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Nieswandt

nach schwerem Leiden im Alter von 53 Jahren, fern seiner lieben Heimat, zu sich in die bessere.

In stiller Trauer
Erna Nieswandt, geb. Rubach
Lothar Nieswandt und Frau Inge, geb. Fuchs
Horst Nieswandt
Helmut Nieswandt
Anneliese Nieswandt
Klaus Nieswandt
Artur Kestner und Frau Renate, geb. Nieswandt
Hannelore Nieswandt
Marlies Nieswandt
Bernhart Nieswandt
Gudrun, Udo, Gert und Gerhart als Enkel
und Verwandte

Düsseldorf, Platanenstraße 20
früher Königsberg Pr.
Schräberstraße 20

Das Ostpreußenblatt
die Zeitung für Familienanzeigen

Fern seiner Heimat entschlief nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser gütiger Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Landwirt

Hugo Penner

früher Marienhof, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer

Emma Penner, geb. Preuhs
Dr. Egon Penner
Dr. Irmgard Tandler, geb. Penner
Ingeborg Penner, geb. Burchardt
Dr. Reinhard Tandler
sechs Enkelkinder

München 8, Zaubzerstraße 54, den 1. Oktober 1959

Nach einem selbstlosen erfüllten Leben fand unser lieber Vater und Opa

Ernst Sieroks

am 25. September 1959 im 74. Lebensjahre seine ersehnte ewige Ruhe.

Den Tod unserer lieben Mutti und Oma, Frau

Anna Sieroks, geb. Pahlke

hat er nie verwunden.

In stiller Trauer

Ilse Schmitz, geb. Sieroks
nebst Angehörigen

Düsseldorf, Karolingerstraße 29
früher Königsberg Pr., Altroßg. Predigerstraße 41

Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt! Hiob 1, 21
(Losung für Freitag, 25. September 1959)

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Martha Schwandt

geb. Pflaumbaum

ist am 22. September 1959 im Alter von fast 73 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit in Frieden heimgegangen.

Artur Schwandt
Melitta Schwandt
Walter Kern und Christa, geb. Schwandt
mit Roswitha, Uta und Gottfried
Irma Schwandt, geb. Eckhardt, **und Jutta**

Eschenau über Haßfurt
früher Tutschen, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Die Trauerfeier war am Freitag, 25. September 1959, in Eschenau.

Am 23. September 1959 wurde meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Lydia Bacher

geb. Dolenga

im Alter von 48 Jahren von ihrem langen schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Die letzte Ruhestätte unserer lieben Entschlafenen ist auf dem evangelischen Friedhof in Wuppertal-Vohwinkel neben dem Ruheplatz ihrer Mutter

Auguste Dolenga

geb. Oberhauser

die am 7. Januar 1947 in einem Flüchtlingslager in Dänemark gestorben ist.

Im Namen aller Trauernden

Walter Bacher, Studienrat

Wuppertal-Cronenberg, Eichstraße 20, im Oktober 1959
früher Königsberg Pr., Mozartstraße 4

Im gesegneten Alter von 82 Jahren verstarb in Selmsdorf (Meckl) unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Tante und Großtante

Clara Krüger

geb. Preuss

früher Elbing, Tannenbergallee 29

Ihr Leben war Liebe und Sorge für uns.

Im Namen der Hinterbliebenen

Familie Hans Krüger
Selmsdorf (Meckl), Lindenstraße 3
Familie Leopold Krüger, Celle, Zugbrückenstr. 72
Frau Helene Völkner, geb. Preuss, als Schwester
Rothenburg (Lausitz), Kr. Niesky, Martinshof
früher Grünhagen, Ostpr., Kreis Pr.-Holland

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Tante

Luise Borutta

sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der Familie

Herbert Boguhn

Uelzen, im Oktober 1959
früher Osterode, Ostpreußen

Sei getreu bis an den Tod,
so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Am 4. Oktober 1959 verlöschte das irdische Leben unserer innigstgeliebten Mutter und Großmutter

Martha Schaudinn

geb. Schaudinn

14. 9. 1878 — 4. 10. 1959

früher Mühlengut Egglenischken, Kr. Stallupönen, Ostpreußen

Bis zu ihrem letzten Atemzug war sie erfüllt von unerschöpflicher Liebe und Fürsorge für uns.
Wir danken ihr für diese selbstlose Hingabe. 1. Corinther 13, 13

Charlotte Schweighöfer, geb. Schaudinn
Kaiserslautern, Tannenstraße 29
Else Luther, geb. Schaudinn
Karl Schweighöfer
und sieben Enkelkinder

Heidelberg-Pfaffengrund, Frühlingsweg 3

Heute entschlief sanft und unerwartet meine geliebte Lebensgefährtin, meine herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Omi

Else Grumblat

im Alter von 57 Jahren.

In tiefem Leid

Paul Grumblat
Ingrid Radmacher, geb. Grumblat
Eugen Radmacher
und die Enkel Peter und Eckhard

Stuttgart-Weilimdorf, den 23. September 1959
früher Kremitten, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Nach langem, in Geduld getragenem Leiden entschlief unerwartet am 24. August 1959 meine liebe Frau

Margarete Rautenberg

geb. Mann

im 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Paul Rautenberg

Kröv (Mosel)
früher Powayen/Königsberg Pr.

Gott der Herr erlöste heute morgen nach langer schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Wwe.

Elisabeth Melzer

geb. Jankowski

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Anverwandten
Richard Kloth und Frau Hannelore, geb. Melzer

Düsseldorf, Am Hackenbruch 19, Hamburg, Essen
den 27. September 1959
früher Ostseebad Rauschen/Samland

Die Beerdigung fand bereits in Düsseldorf statt.

Nach kurzer Krankheit entschlief am 24. September 1959 plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Berta Broschk

geb. Wilczewski

im 64. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emil Broschk
Hans-Adolf Heine und Frau Elly
geb. Broschk
Jürgen und Brigitte

Hannover-Herrenhausen, Meldaustraße 11
früher Ortelsburg, Ostpreußen, Annabergstraße 28

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat ist meine innig-geliebte Frau, meine liebe herzensgute Mutti, Schwiegermutter und Omachen, Frau

Ella Fandrey

geb. Leidig

nach schwerem Leiden am 16. September 1959 sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Fritz Fandrey
Käthe Schwarzfischer, geb. Fandrey
Siegfried Schwarzfischer und Wolfi

Landshut (Bayern), Niedermayerstraße 11
im September 1959
früher Tilsit, Salzburger Straße 4

Sorg' und Arbeit war Dein Leben.
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Fern ihrer über alles geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 3. Oktober 1959 nach einem kurzen Krankenlager unsere liebe Schwiegermutter, Omi, Schwägerin, Tante und Kusine

Helene Schmeling

geb. Brauner

aus Ebenrode im gesegneten Alter von 82 Jahren.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Charlotte Schmeling, geb. Steiner

(20a) Faßberg, Kreis Celle, Am Anger 1

Wir haben sie am 7. Oktober 1959 auf dem Heidefriedhof in Faßberg zur letzten Ruhe geleitet.

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emma Plischke

geb. Wiganowski

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Kinder und Enkelkinder

Lensahn, Kirschenallee, den 21. September 1959
früher Buchwalde, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Fern der Heimat entschlief am 30. September 1959 im Altersheim Hagen unser geliebtes Tantchen

Hedwig Gluth

aus Insterburg, Albrechtstraße 14a

im Alter von 90 Jahren.

In stiller Trauer

Elsbeth Stud, geb. Riechert
Bad Pyrmont, Hubertusweg 7
früher Königsberg Pr.
Margarete Weist, geb. Gutowski
Hannover, Steinmetzstraße 22
früher Insterburg
Charlotte Goebel, geb. Gutowski
Langendamm üb. Nienburg/W.
früher Insterburg

Die Beerdigung hat am 3. Oktober 1959 in Hagen, Kreis Neustadt a. Rbg. stattgefunden.

Vor Vollendung ihres 75. Lebensjahres verstarb unerwartet am 29. September 1959 in Berlin-Zepernick nach einem Leben voller Liebe und Sorge für uns unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester und Tante, Frau

Martha Koegstadt

geb. Pape

früher Tilsit, Parkstraße 6

In stiller Trauer
und im Namen aller Angehörigen

Joachim Koegstadt
Anni Koegstadt, geb. Franz
Göppingen, Schubartstraße 24
Werner Koegstadt
Erika Koegstadt, geb. Rabrig
Berlin SW 61, Lachmannstraße 4

Die Beerdigung hat am 5. Oktober 1959 auf dem Friedhof Berlin-Weißensee stattgefunden.

Aus einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und steter Fürsorge für die Familie entschlief im 64. Lebensjahre am 22. September 1959, für uns alle unerwartet, nach kurzer Krankheit meine geliebte Frau, unsere gute Mutter

Anna Nietzke

geb. Synowzik

In tiefer Trauer

Michael Nietzke
Herbert Nietzke und Frau Ingeborg
geb. Wiering
Hans-Georg Nietzke und Frau Ruth
geb. Balzer

Uetersen (Holst), Kl. Sand 35
früher Insterburg, Ostpreußen Gerichtstraße 16

Plötzlich und unerwartet verschied nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Agnes Menzel

geb. Hämmerling
Oberförsterwitwe

früher Oberförsterei Stellinen, Kreis Elbing

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer

Annemarie Dobschinski, geb. Menzel
Lieselotte Steinitz, geb. Menzel
Günther Steinitz
Marion Steinitz

Bad Hersfeld, Wollweberstraße 53, den 17. September 1959

Am 6. September 1959 starb an den Folgen seiner schweren Kriegsverwundung im Franziskuskrankenhaus zu Berlin W., Burggrafenstr. 1, an der Stätte seiner 40jährigen Tätigkeit, mein lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der

Frauenarzt

Dr. med. Alfred Kling

Er blieb bis zu seinem Tode ein treuer Sohn seiner ostpreußischen Heimat.

Die trauernden Hinterbliebenen

Helene Hartmann, geb. Kling
Fritz Hartmann
Susanne Lindemann, geb. Wiesemann
Otto Lindemann
Gertrud Marita Lindemann
Eva, Sofia Lindemann

Die Beisetzung der Urne erfolgte auf dem Lübecker Waldfriedhof, Friedhofsallee.

Wir gedenken unserer Kriegstoten:

Meiner lieben Schwester und unvergeßlichen Mutter

Gertrud Wiesemann

geb. Kling

früher Grünwalde, Kreis Schloßberg, Ostpreußen
verstorben am 6. Mai 1945 auf der Flucht in Pommern

und unserer gefallenen Jungen

Gerhard Wiesemann
Friedrich Kling-Hartmann
Hans Joachim Kling-Hartmann

Getreu ihrem Fahneneid brachten sie das größte Opfer, so wie es das Gesetz befahl. Es war die Erfüllung ihres jungen Lebens.

Lübeck, Füchtingstraße 9
Fürstenfeldbruck bei München, Langbehnstraße 15



Nach 13jähriger Ungewißheit erhielt ich vom Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes in München die Nachricht, daß mein lieber Mann und guter Vater, der

Sattlermeister

Wilhelm Frank

am 26. März 1946 im Alter von 51 Jahren in russischer Gefangenschaft verstorben ist.

In stiller Trauer

Martha Frank
geb. Dauskardt
Eva Färber, geb. Frank
Artur Frank
vermißt in Frankreich

Werste 656 üb. Bad Oeynhausen
Kreis Minden
früh. Baumgarten, Kreis Tilsit

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 3. September 1959 nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein lieber treusorgender Mann, mein lieber Vater, unser guter Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Stellmachermeister
und Karosseriebauer

Friedrich Hanke

aus Zinten

geboren am 25. November 1887
gestorben am 3. September 1959

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Agnes Hanke
geb. Breitenfeld

Grasberg über Bremen
im September 1959

In Erinnerung an den zehnjährigen Todestag meines lieben Mannes

Obering.

Ernst Froese

geb. 3. 12. 1882 gest. 8. 10. 1949

dem treuen Sohn seiner geliebten ostpreußischen Heimat.

Margarete Froese, geb. Mende

Teichhütte am Harz

Am 6. Oktober 1959 entschlief sanft mein lieber Mann, lieber Vater, Schwiegervater und Opa, mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel

Emil Neuber

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Emma Neuber

Hoisbüttel, Kreis Stormarn
früher Pr.-Holland, Ostpreußen

Nach Gottes heiligem Ratschluß entschlief am 26. September 1959 unerwartet mein geliebter Mann, mein guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Ortwin Tiede

im Alter von 38 Jahren.

Er folgte seinem vor fünf Jahren heimgegangenen Vater

Emil Tiede

in die ewige Heimat.

In tiefem Schmerz

Irmgard Tiede, geb. Tamkus
Elisabeth Tiede, geb. Nawottki
Werner und Isolde Tiede
Familie Tamkus

Obereßlingen (Neckar), Plochinger Straße 153

Nach schwerer kurzer Krankheit entschlief am 12. Oktober 1959 unsere geliebte herzensgute Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe, für uns immer hilfsbereite Omi

Frieda Fürst

geb. Müller

Hotelbesitzerin des Hotels
„Preußischer Hof" aus Osterode, Ostpreußen

kurz nach Vollendung ihres 69. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Ilona Schusdziarra, geb. Fürst
Dr. med. Heinrich Schusdziarra
Ines und Volker

Stapelfeld, den 12. Oktober 1959

Die Beisetzung findet am Freitag, dem 16. Oktober 1959, um 15 Uhr von der Kapelle des Friedhofes Hamburg-Rahlstedt aus statt.

Der Herr über Leben und Tod nahm am Dienstag, dem 6. Oktober 1959, um 19.30 Uhr meinen über alles geliebten Mann, unseren treusorgenden Vater und Schwiegervater, lieben Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Richard Habedank

durch einen tragischen Verkehrsunfall im Alter von 59 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Frieda Habedank, geb. Esch
Werner Habedank und Frau Thea
geb. Linzel
Waltraud Krems, geb. Habedank
und alle Anverwandten

Lippstadt (Westf), Barbarossastraße 50
früher Jänichen und Otterwangen, Kr. Insterburg, Ostpreußen

Fern der geliebten Heimat entschlief am 22. August 1959 nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Großvater, Bruder, Onkel, Vetter und Schwager, der

Landwirt

Wilhelm Jakobus

aus Gr.-Lehwalde bei Gilgenburg

Er folgte seinen vier Kindern und seinem Schwiegersohn in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Anna Jakobus, geb. Bieck
Kinder, Enkelkinder und Familien

Wees über Flensburg

Nach langem schwerem Leiden verschied am 19. September 1959, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Wilhelm Joswig

Technischer Reichsbahn-Oberinspektor i. R.

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Elise Joswig, geb. Ramthun
Familie Gerhard Joswig, Koblenz
Franz Hölzel, Stabsintendant
Königsberg Pr., verm. s. 1945
Charlotte Hölzel, geb. Joswig
Sandbach (Odenwald)
und Söhne

Langstadt über Dieburg
früher Tilsit und Allenstein

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm nach kurzer schwerer Krankheit infolge Herzschlags, dennoch völlig unerwartet, meinen lieben Mann, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Knapp

im Alter von 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Johanna Knapp, geb. Juditzki
und die übrigen Verwandten

Düsseldorf-Unterrath, Am Klosterhof 2a
den 22. September 1959
früher Gut Bergenthal, Kreis Rößel

Die Beerdigung hat am 25. September 1959 auf dem Unterrather Friedhof stattgefunden.

Fern seiner Heimat entschlief im Alter von 81 Jahren am 26. August 1959 unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, der

Bahnwärter i. R.

Gustav Kullack

früher Mertenheim, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Marta Botzki, geb. Kullack
August Botzki

Aloeslohe, Kreis Segeberg (Holst), Oktober 1959

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 23. September 1959 nach kurzer schwerer Krankheit, kurz vor seinem 82. Geburtstag, unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Reichsbahnbeamter a. D.

August Tonk

früher Allenstein, Ostpreußen, Jungingenstraße 8

In tiefem Schmerz

Marie Tonk
Ernst Tonk
Familie Fritz Tonk
Familie August Tonk
Familie Hans Kaminski
Familie Hans Günter Kaminski

Wuppertal-Barmen, Buschland 32

Die Beerdigung hat auf seinen Wunsch in aller Stille stattgefunden.

Am 19. September 1959 entschlief ganz unerwartet unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Erna Bader

geb. Preuß

Wir gedenken unseres lieben Vaters und Großvaters

Kaufmann

Walter Bader

am 26. März 1945 in Danzig-Langfuhr erschossen.

Meines Bruders, Schwagers und unseres Onkels

Flieger

Klaus Bader

am 19. September 1944 in Frankreich gefallen.

In tiefer Trauer

Karl-Heinz Bader
Christel Bader, geb. Noack
Dagmar, Armin und Udo

Einbeck, Baustraße 11
früher Saalfeld, Ostpreußen

In dem großen Schmerz um meinen lieben Mann, unseren guten Vater, tut es uns wohl, zu wissen, daß viele Menschen mit uns trauern. Wir haben in diesen Tagen überaus zahlreiche Beweise der Verehrung und Wertschätzung unseres Verstorbenen erfahren, sowohl von unseren ostpreußischen Landsleuten, als auch von Freunden und Bekannten aus unserer zweiten Heimat.

Für alle Beweise der Anteilnahme sagen wir unseren herzlichen Dank.

Unsere Hoffnung ist das Wort der Heiligen Schrift: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Sie sollen ausruhen von ihren Mühsalen; denn ihre Werke folgen ihnen nach." (Off. 14, 13)

Martha Stromberg und Kinder

Hamburg, Im Oktober 1959